KOSTÜMSCHNITTE UND GEWANDFORMEN

MAX TILKE

KOSTÜMSCHNITTE UND GEWANDFORMEN

EINE ÜBERSICHT DER KOSTÜMSCHNITTE UND GEWANDFORMEN ALLER ZEITEN UND VÖLKER VOM ALTERTUM BIS ZUR NEUZEIT
128 TAFELN, VON DENEN 112 IN VIERFARBENDRUCK WIEDERGEGEBEN SIND

VERLAG ERNST WASMUTH, TÜBINGEN

G. M. Z. F. O.

Dep. No. 7725 / 4000 - 1948

Druck der Tafeln Cyliax-Druck, Wien, des Textes Tiroler Graphik, Innsbruck. Die Farbätzungen fertigten die Firmen Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin, und Angerer & Göschl in Wien an. Den Einband stellte die Firma Enßlin und Laiblin in Reutlingen her.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Das hiermit vorgelegte Werk hatte Max Tilke als Ergänzung zu seiner vor wenigen Jahren gemeinsam mit Wolfgang Bruhn herausgegebenen Publikation: „Das Kostümwerk, eine Geschichte des Kostüms aller Zeiten und Völker" geplant. Seine Absicht war in ihm seine umfänglichen Arbeiten über die Kostümschnitte und Gewandformen, deren Studium er viele Jahre seines Lebens gewidmet hatte, zusammenfassend zu veröffentlichen, um die Ergebnisse seiner Forschungen, Kenntnisse und vor allem seiner Zeichnungen allen auf dem Gebiete der Kostümkunde praktisch oder theoretisch Arbeitenden zugänglich zu machen und sie der Nachwelt zu übermitteln. Da er dabei einen zusammenfassenden Überblick über Verwandtschaft und Wandlung der Kostümschnitte aller Völker und Zeiten und zwar möglichst in Anschluß an das oben erwähnte Kostümwerk geben wollte, war es notwendig, auch auf jene Zeichnungen zurückzugreifen, die er bereits in seinen früher erschienenen Werken „Das orientalische Kostüm in Schnitt und Farbe" und „Osteuropäische Volkstrachten" veröffentlicht hatte und das um so mehr als jene Werke nur wenigen zugänglich geworden waren. Doch erfolgte die Übernahme der dort gegebenen Abbildungen nur nach eingehender kritischer Sichtung und in völlig neuer Anordnung, wobei durch die Auswahl und die Zusammenstellung vielartiger Kostümschnitte auf einer Tafel sich neue Vergleichsmöglichkeiten und mancherlei wichtige Anregung ergeben werden wie es sich im übrigen hierbei nur um einen Bruchteil der hier in diesem Werke gezeigten Abbildungen handelt.

Leider war es Max Tilke nicht vergönnt, das Werk zu beenden, da er mitten an der Arbeit zu den letzten Tafeln vom Tod überrascht wurde. Er starb im Sommer 1942. Fünf Tafeln, die von ihm vorbereitet, aber noch nicht ausgeführt waren, fertigte nach Angaben von Dr. Wolfgang Bruhn Frau Ita Baumann in Berlin. Herr Dr. Bruhn redigierte auch die Erläuterungen zu den Tafeln, die Max Tilke geschrieben hatte und es war auch vorgesehen, daß Dr. Bruhn ebenso zu diesem Bande wie zu dem Kostümwerk eine Einleitung beisteuern sollte. Auch dieser Plan konnte nicht zur Ausführung gelangen, da Dr. Wolfgang Bruhn im Mai 1945 gestorben ist.

In aufrichtiger Trauer um diese beiden, mir auch menschlich nahestehenden Männer, deren Name auf dem Gebiete der Kostümforschung immer mit Achtung genannt werden wird, übergebe ich nunmehr dieses Werk der Öffentlichkeit und ich hoffe, daß der Wert, der den Tafeln Max Tilkes eignet, wie auch die Arbeit des den Maler und Zeichner so oft beratenden Kunstwissenschaftlers Wolfgang Bruhn den Benutzern des Werkes Freude und Anregung schenken möge und sie weiter führe auf dem Wege der Forschung zu neuer Erkenntnis auf diesem reizvollen Gebiet menschlicher Ausdrucksformen oder auch im praktischen Gebrauch sich als nützliches Hilfsmittel erweise. Sollte dies geschehn, so wäre der Wunsch des Autors erfüllt und das Lebenswerk Max Tilkes, denn als sein Lebenswerk betrachtete er immer diese Arbeit, hätte seinen Zweck erfüllt.

Zum Verständnis der Arbeit und der Bemühungen des Verfassers mögen, da er solche Worte nicht mehr selbst seinem Werke voransetzen kann, einige Zeilen dienen, die dem Vorwort des Werkes „Das orientalische Kostüm in Schnitt und Farbe" entnommen sind: „Bei der Betrachtung eines Gewandes achte man in erster Linie auf die Zahl der Nähte, die irgendwie betont oder durch ornamentalen Schmuck hervorgehoben sind, und lasse die zufällig durch Stoffmangel oder dergleichen entstandenen außer Acht. Dann richte man sein Augenmerk auf die Ärmelform, die Art des Halsloches, des Verschlusses, der ornamentalen Ausstattung und der Gewandfarben. Die Gewänder der ältesten Kulturen sind am einfachsten zugeschnitten und zeigen die wenigsten Nähte. Komplizierte Gewänder lassen sich auf einen charakteristischen Kern zurückführen, der übrig bleibt, wenn man alle Anfügungen, die durch Nähte kenntlich gemacht sind, wegnimmt. Diese Gewandkerne gleichen nun interessanterweise noch in Gebrauch befindlichen Kleidungsstücken, die ich Urformen nennen will. Manche Urformen scheinen nur gewissen Kulturkreisen anzugehören, andere wiederum dürften überall gleichartig erfunden sein. Da noch heute viele Völker unter Verhältnissen leben, die denen der ältesten geschichtlichen Zeiten nahekommen, ist es begreiflich, daß auch uralte Gewandformen lebendig geblieben sind. Wie jedoch bei Ausgrabungen die

Trümmer verschiedener Kulturepochen übereinander geschichtet sich dem Auge darbieten, so besteht die Kleidung gewisser Völker aus Gewandtypen verschiedener Kulturkreise und Epochen.

Als Beispiel erwähne ich das weite Unterhemd aus Marokko (Tafel 34, Abb. 5). Der Kern dieses Hemdes entspricht der altrömischen Tunica, die durch den waagrecht angebrachten Halsschlitz charakterisiert ist. Die Ärmel bestehen aus zwei Teilen. Der an die Tunica angesetzte obere Teil hat sein Gegenstück bei der antiken Dalmatica, einer weitärmeligen Tunica der römischen Spätzeit. Der Dalmatica-Ärmel erhielt wiederum einen Zusatz durch Anfügung eines schrägen Teiles, der den Ärmel nach der Hand zu bedeutend erweitert. Diese schräge Anfügung entspricht syrisch-arabischer Geschmacksrichtung und dürfte sich in Nordafrika zur Zeit der arabischen Eroberungen eingebürgert haben. Wenn auch auf diese Weise schließlich ein neuartiges Gewand zustandekam, so sind damit noch lange nicht die älteren bodenständigen Formen aufgegeben worden. Die Tunica existiert immer noch in Marokko als graues Hemdgewand der Berber, als „Djebba", und die Dalmatica dient, wenn auch verkleinert, den Frauen Algiers als Hemd. Sogar von jenen beiden über die Schultern laufenden Streifen („augusti clavius"), die in Tunica und Dalmatica eingenäht waren, und auch auf koptischen Gewändern vorkommen, wollen die Algierfrauen heute noch nicht lassen. Sie sind durch farbige Atlasbänder ersetzt, die auf dem leichten Hemd festgenäht werden. Dies eine Beispiel mag genügen".

Der größte Teil der Gewänder ist im Maßstab 1:10 gezeichnet, so daß die Größenverhältnisse untereinander deutlichen Ausdruck finden. Bei einem Teil der Tafeln ließ sich das jedoch nicht durchführen. Die Anordnung der Tafeln dieses Bandes beginnt, wie bei dem „Kostümwerk" mit dem Altertum (Babylonien, Ägypten, Persien, Griechenland, Rom etc.), alsdann folgen die Tafeln nach Ländern geordnet, ab Tafel 12 Kleinasien, Syrien, Palästina, Arabien, Türkei, Mesopotamien, vorderer Orient, Ägypten, östlicher Sudan, Afrika, dann folgen Rom, Byzanz, germanische Frühzeit; dann folgt Europa von Tafel 39 ab, anschließend Rußland bis zum Kaukasus, danach Asien mit Vorder- und Hinterindien, China, Mongolei und Japan, Indonesien, Sibirien, Nord-, Mittel- und Südamerika bis Tafel 116. Von Tafel 117 bis 128 werden die wichtigsten historischen Gewandformen und, soweit diese zu rekonstruieren waren, die dazu gehörigen Schnitte gezeigt. Die letzte Tafel zeigt die verschiedenen Formen des Reifrockes in drei Jahrhunderten. Die Tafeln 122 und 123 sind nach Farbphotos hergestellt, die der Verlag de Gruyter, Berlin, freundlichst zur Verfügung stellte.

Herr Heinz Schnakenburg, der bereits bei den früheren Werken Max Tilkes die technische Bearbeitung und die Korrekturen der Reproduktionen überwachte, hat bei dem vorliegenden Band nicht nur diese Arbeit geleistet, sondern in erhöhtem Maße seine Kenntnisse zur Verfügung gestellt und sowohl bei der Beschaffung des Materials wie bei der Fertigstellung der fehlenden Tafeln mitgewirkt, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte.

Ferner möchte ich nicht verfehlen, meinen Dank der Direktion der Staatlichen Kunstbibliothek zu Berlin auszusprechen für die Erlaubnis zur Benutzung der Vorlagen aus der Abteilung Freiherrl. von Lipperheidesche Kostümbibliothek.

GÜNTHER WASMUTH.

Erläuterungen zu den Tafeln

ALT-BABYLONIEN 1

In den frühesten Zeiten menschlicher Kultur waren keine eigentlichen genähten oder zugeschnittenen Kleider gebräuchlich, sondern Tücher, welche Felle ersetzen sollten und sich leicht dem Körper durch Umwurf oder Knotung anpaßten. Die Fransen an den Tüchern deuten wohl ihren Ursprung aus dem Fell an. Dergleichen Umschlagtücher, wie sie in der antiken Welt beliebt waren, finden sich heute ganz ähnlich in Nord- und Ostafrika und zum Teil in Indien.

1. Oberkörper des Priesterführers mit Helm und Fellmantel. Von der sogenannten Geierstele zu Lagasetz. (Paris, Louvre.)
2. Thronender Gott mit Fellmantel und Fellkappe. Von einem Siegelzylinder aus der Zeit Girmil. (Vgl. Fig. 4.)
3. Der altbabylonische Priesterkönig Gudea (um 2250), von zwei Göttern geführt. Er erscheint hier im gewebten, weiten Mantel, während die Götter den traditionellen Fellmantel und die Hörnermütze tragen. Kalkstein. (Berliner Museum.)
4. Kopf einer Figur des Priesterkönigs Gudea. Er trägt eine mit Krimmerfell besetzte Mütze.
5. Korbträgerin, nur mit einem Schurz bekleidet. Statuette nach Heuzey.
6. Mann im „Semitischen Plaid" (nach Eduard Meyer) vor einen Gott geführt. Von einem Siegelzylinder aus schwarzem Stein.
7. Frau im Fellmantel. Eine zu Ur in Chaldäa ausgegrabene Alabasterstatuette aus Ur in Chaldäa. (London, Brit. Museum.)
8. Unterteil einer Königsfigur des Manichtusu, Sohn Sargons I. (2572—2558). Der Mantel ist geschürzt um den Leib gewickelt. Dargestellt zweiseitig: (groß) von rechts, (klein) von links gezeichnet.
9. Figur von einer Stele aus der Epoche Hammurabis (2800—2500). Man beachte die rasierte Oberlippe, den seitlichen Zopf und das Umschlagetuch.
10. Korbträger mit Fellmantel, der als Schurz angelegt ist. Darstellung der ältesten, primitivsten Tracht, vom Kalksteinrelief des Königs Urnina von Lagasch (3050—2750).

10 a und b. Vorder- und Rückseite der Statue des Priesterkönigs Gudea im Louvre in Paris. Hier ist der Fürst im gewebten sumerischen Mantel (schräger Emporwurf!) dargestellt, dem der Historiker Eduard Meyer („Sumerer und Semiten") den falsch verstandenen Fellmantel der alten Götter als „Semitisches Plaid" gegenüberstellt. Diese Darstellung aus hartem Diorit verfährt mit dem Mantel sehr summarisch und verzichtet aus stilistischen Gründen auf genauere Naturwiedergabe.

11. Mein Versuch, mit einer abessinischen Schama den sumerischen Mantel am lebenden Modell zu rekonstruieren (um 1917).
12. Kopflose Statue der Königin Napirasu von Elam (950—920). Ein mit langen Fransen besetztes Tuch ist über die rechte Schulter, den hinteren Arm, um das Vorderteil und das Gesäß bedeckend, angelegt. (Paris, Louvre.)

13, 14. Bruchstück einer Statuette mit Darstellung des babylonischen Frauenmantels, der ähnlich von den altägyptischen Frauen übernommen und umgekehrt wie die nubische Ferda angelegt wird, so daß er sich auf dem Rücken kreuzt.

15. Spinnende babylonische Frau, mit untergeschlagenen Beinen auf einem Hocker sitzend. Hinter ihr eine Dienerin in gegürteter Tunika, die ihr Kühlung zufächelt. (Relief in Paris, Louvre.)
16. Frauenstatuette aus Elfenbein. Altbabylonischer Frauenmantel mit dem schrägen Emporwurf auf der Brust. Die beschädigte linke Seite dieses Figürchens läßt die Lage des Mantels an dieser Stelle nicht deutlich erkennen.

ÄGYPTEN. *Altes und mittleres Reich* 2

Auch in der Frühzeit Ägyptens werden wie in Alt-Babylonien zum Teil aus Fellen entstandene Mäntel, in der Mehrzahl aber Schurze getragen. Zwar sind die Mäntel des alten Reiches nur eine kunstlose Hülle, etwa wie wir uns heute in unsere Bademäntel hüllen, oder die alten nordamerikanischen Prärie-Indianer in ihre bemalten Bisonfelle, also eine bloße Arm- und Rückendecke, aber schon macht sich ein afrikanisches Prinzip geltend: die Knotung auf der Schulter, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

1. Vornehmer Ägypter mit dem auf der Schulter geknoteten Mantel aus Pantherfell; unter dem Fell trägt er eine andere „Exomis" aus weißem Leinen, dem Hauptstoff der Niltalbewohner, und einen schön drapierten Schurz. (Nach einer Malerei aus der Zeit der 4. Dynastie.)
2. Vornehmer Ägypter in einfachster Einhüllung. (Statuette aus der 12. Dynastie.)
3. Porträtfigur eines wohlhabenden Ägypters mit gesteiftem Schurz. (Vgl. Hans Bonnet, Die ägyptische Tracht, und seine Versuche, das Anlegen der verschiedenen Schurze zu deuten.)
4. Priester mit einem auf der Schulter künstlich geknoteten Fellmantel. (Um 2680 v. Chr.)
5. Vornehmer, in weitem, weißem, auf der Schulter geknoteten Mantel. (Relief aus einem Grabe des alten Reiches.)
6. Beamter mit größerem bauschigem Schurz, wie sie im mittleren Reich üblich waren. (6. Dynastie.)
7. Statue des Königs Amenenchet mit der von der Uräusschlange gekrönten, nur dem König vorbehaltenen Haube, die im Rücken topfähnlich gestaltet war. Auch der Schurz mit dem Gehänge ist ein königliches Privilegium. (12. Dynastie, um 1820 v. Chr. Berlin, Altes Museum.)
8. Das Motiv „Manum inter pallium continere" in altägyptischer Darstellung aus dem mittleren Reiche (2000—1700) zeigt deutlich den ausländischen Einfluß.

9. Frauenfigur des alten Reiches. Hier ist nicht das Gewand betont, sondern nur die Verhüllung des ganzen Körpers bis auf Hals und Arme angegeben.
10. Übliche Darstellung der weiblichen Gewandung des alten Reiches um 2680 v. Chr., die frühere Kostümforscher als ein enganliegendes, von Tragbändern über den Schultern gehaltenes Hemd bezeichneten. Daß dies nicht zutrifft, zeigt
11. dieses schreitende Bild ganz eindeutig, wie auch die Figuren 13 und 14.
12. Mann aus dem Volke mit einfachem Schurz und einer Art Ränzel auf dem Rücken. Die Kleidung des Volkes von Alt-Ägyten blieb immer der einfache Schurz.
15. Ein in Straßburg unter ägyptischen Kunstdenkmälern aufbewahrtes Stück aus der 5. bis 6. Dynastie. Es war für uns die Veranlassung, an der Theorie von den Hemden mit Tragbändern und den beim Ausschreiten sich elastisch weitenden, aber eigentlich engen Gewändern, zu zweifeln. Vielmehr verdichtete sich immer mehr die Auffassung, daß das altägyptische Frauengewand vermutlich eine den Wickelgewändern entsprechende Tuchhülle (wie sie noch bei den ostafrikanischen Völkern, den Galla oder Somalis, ähnlich üblich ist) gewesen ist. (Vgl. Rückenfigur einer Gallafrau, Tafel 25, Ostafrika.)
16, 17. Holzfigur einer Dienerin aus dem Grabe des Necht in Siut. Sie trägt einen Korb mit Lebensmitteln auf dem Kopfe und Geflügel in der rechten Hand. Der ganze Habitus der Kleidung dieser Figur und besonders die Knotung des Gewandes auf dem Rücken scheint unsere Meinung zu bestätigen.

3 ALT-ÄGYPTEN. *Neues Reich und Spätzeit I*

Nach der Berührung mit Asien bürgern sich im „Neuen Reich" in Ägypten auch andere Trachten ein. Vor allem das von Herodot „Kalasiris" genannte, nur mit Armlöchern versehene Hemd, worüber von den Hüften ab ein Schurz und oft ein Doppelschurz angelegt wird.
Auch die Damen und der König erscheinen in dieser Epoche in weiten, mantelartigen Wickelgewändern, die wohl auf babylonischen Einfluß zurückzuführen, aber trotz der Versuche von Hans Bonnet und anderen Forschern bisher nicht einwandfrei zu deuten sind. Sicher ist nur, daß die altägyptischen Künstler infolge der streng stilisierenden Tradition nicht imstande waren, mit unbefangenem Auge „rein optisch" die Dinge zu sehen und wiederzugeben. Erst der griechisch-römischen Plastik ist es gelungen, Klarheit, wenigstens über das Gewand der Isispriesterinnen, zu schaffen. (Vgl. Heinrich Schäfer, Ägyptische Kunst.)

1. Merneptah, der mutmaßliche Pharao zur Zeit des Auszugs Israels. Im leichten, durchsichtigen, auf der Brust geknoteten Leinenmantel, der über dem königlichen Schurz angelegt ist. Er trägt ein breites Halsband, den Lieblingsschmuck der alten Bewohner des Niltals, und auf dem Kopfe die blau-gold gestreifte Königshaube mit der Uräusschlange, dem Symbol der Macht über Leben und Tod.
2. König Tut-anch-Amon (18. Dynastie) empfängt auf seinem Throne den Statthalter von Äthiopien. Der König trägt hier anstatt der Haube den Kriegshelm, Geißel und Herrscherstab und über dem Schurz den angelegten weiten Mantel, der Statthalter aber eine lange Kalasiris, über die ein Schurz angelegt ist. (Wandgemälde aus einem Grabe in Theben.)
3. Vorgesetzer der königlichen Palastwachen zu Theben (19. Dynastie). Statuette.
4. Holzfigürchen eines vornehmen Ägypters. (Kairo, Museum.) Beide Figuren sind mit Kalasiris und bauschigem, darüber angelegtem Schurz bekleidet.
5. Adorierender Priester mit Leinenschurz, Achselbinde und geschorenem Schädel.
6. Oberpriester in Amtstracht mit umgehängtem Pantherfell über der Leinenkleidung und Perücke. (Nach Wilkinson. Mann cos of ane. Egypt.)
7. Vornehmer Ägypter mit goldenem Halsband, Armbändern und einem kunstvollen Schurz aus Goldstoff.
8. König Amenophis I. und Gemahlin. (Stuckbild aus einem thebanischen Grabe.) Beide sind, außer ihrem königlichen Ornat, sie mit der Geierhaube, er mit einem Diadem aus Uräusschlangen, in weite, durchsichtige, leinene (oder vielleicht auch baumwollene) Wickelgewänder gekleidet, welche nicht allzu großen Unterschied aufweisen. Diese weisen wohl auf babylonischen Ursprung hin und beruhen auf ähnlichem Anlegeprinzip wie die Figuren der Isispriesterinnen 9., 10., 11., was besonders die Rückenfigur einwandfrei beweist.
9. Vorderseite nach dem Gipsabguß der Bronzefigur einer Isispriesterin der ägyptischen Spätzeit.
10. Rückseite dieser Figur.
11. Antike Marmorstatue einer Isispriesterin. (Rom, Kapitolin. Museum.)

4 ÄGYPTEN. *Spätzeit II*

1. Eine Kalasiris oder ein genähter Chiton aus Leinen. (Neues Reich.)
2. Muster einer Kalasiris nach einem Osirisbild.
3. Die Königshaube mit der Uräusschlange über der Stirn.
4. Leinener Leibrock eines in Ägypten begrabenen Persers. (600 n. Chr.)

4 a. Detail seiner Besatzborte.

5. Ein Reitermantel aus einem ägyptischen Grabe, anscheinend persisch-parthischer Herkunft, aus naturfarbener, aber grünlich getönter Wolle. (Rückseite zu Fig. 4.)

5 a. Innenverschluß.

6. Besatzborte.
7. Besatzborte mit Hakenkreuz-Motiv.
8. Beinlinge aus Wollstoff, am Leibgurt zu tragen, im unteren Teil mit Brokatstoff besetzt, mit silbernen und

8 a mit schwarzen Ornamenten. (Aus demselben Grabe.)

9. Eine koptische Ärmeltunika aus spätrömischer Zeit.
10. Figur von einem defekten Papyrus. Grüne Tunika, rosa Mantel, gelbe Unterkleidung.
11. Elfenbeinschnitzerei eines geflügelten, palmenzweigtragenden Cherubin in koptischer Tunika.
12. Koptische Figur in Elfenbeinplatte geritzt.
13. Gefärbte Bastsandale, koptisch.
14. Schuh aus rotem Leder, Spitze leicht hochgebogen.

IRANISCHE GEWÄNDER 5

1. Rückseite des Reitermantels Fig. 5 von Tafel 4. Der geschweift geschnittene Rückenteil hat eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Zuschnitt des tatarisch-türkischen Binisch und der Dschubeh oder Gibeh.
2. Zeigt zwei Figuren mit den typisch asiatischen langen Ärmeln.
3. Sassanidisches Relief. Eine Göttin überreicht dem König den Ring der Herrschaft. Lange, flatternde Bänder sind wesentlicher Schmuck der sassanidischen Könige.
4. Vorderseite eines anderen iranischen Mantels.
5. Rückseite desselben.
6. Derselbe Mantel im ganzen ausgebreiteten Zuschnitt. Ärmel und Rückenbahn sind angenäht. Der im ägyptischen Museum zu Berlin aufbewahrte Grabfund aus dem Fayum ist arg beschädigt, aber von mir sorgfältig rekonstruiert.
7. Ein anderer aus der Gegend des Oxus stammender Filzmantel, der aus einem einzigen Stück geschnitten ist, stammt zwar aus dem 19. Jahrhundert, zeigt aber eine solche Ähnlichkeit des Zuschnittes mit den antiken iranischen Mänteln, daß ich ihn als charakteristisch-hochasiatischen Zuschnitt hier veröffentliche. (Original im Berliner Völkerkunde-Museum.) Das obere Dreieck A B C ist der Mitte entlang aufgeschnitten und wird nach vorn auf den Oberkörper geklappt mit Seitenteilen B D und B E vorn herab — zusammengenäht. Die überlangen Ärmel werden unten ebenfalls zusammengenäht und wie das Nackenstück mit etwas farbiger Garnstickerei verziert.

ASSYRER 6

1. Bronzestatuette (mit dem aus Elfenbein eingelegten bartlosen Gesicht) eines hohen Palastbeamten, der ein langes, am unteren Rande mit Fransen besetztes Hemdgewand trägt, das die Arme größtenteils freiläßt. Schräg über Leib und linke Schulter läuft die mit langen Fransen besetzte Doppelborte, das Kennzeichen der Palastbeamten (vgl. Fig. 9) und ein halbmondförmiges Halsschildchen. (Bronzefund aus dem Gebiet des Wansees.)
2. König Assurnassirpal (884—860 v. Chr.) in vollem Ornat. Er trägt ein besticktes Hemdgewand am Leibe, über das ein über die linke Schulter führender schräger Emporwurf angelegt ist, welcher mit reichen Borten und Fransensaum verziert ist. Im Gürtel, in einer breiten Scheide, steckt ein Doppeldolch und über die rechte Schulter läuft der Gurt, an dem das grade Schwert hängt. Das Haupt bedeckt eine Art Tiara. Bart und Haarwuchs sind zierlich gekräuselt, auch fehlen wie bei allen assyrischen Vornehmen weder Ohrschmuck noch Spangen für Ober- und Unterarm. An den Füßen sind halbschuhähnliche Sandalen befestigt. (Nach einem Relief aus Ninive.)
3. Derselbe König im Opfermantel. (Statuette, London, Britisches Museum.)
4. Stele Salmanassars II.
5. Von der Stele des Assarhaddon. Beide assyrischen Könige sind in derselben Tracht dargestellt. Assarhaddon zeigt die linke Seite des Opfermantels, Salmanassar die rechte. Der linke Arm bleibt beim Opfer immer verhüllt; der Mantel ist stets gegürtet, und zwar scheint sein Zipfel zum Gurt verlängert. Die mehrfachen Troddelsäume lassen auf eine Tracht ähnlich der römischen Toga schließen.
6. Geflügelter Genius oder Schutzgeist, mit kurzem Leibrock, reich besäumtem Mantel und der die Gottheit kennzeichnenden Hörnermütze.
7, 8, 9. Sargon II. und sein Feldmarschall. Fig. 8 zeigt die linke Seite. Der König ist hier in der vollständigen Verhüllung dargestellt, die ähnlich wie die afrikanische „Schama" angelegt wird. (Vom Relief zu Chorsabad, nach Botta, Monuments de Ninive.)
10. Gepanzerter und leicht bewaffneter Bogenschütze mit Schildhalter, aus Sanheribs Heer. (Ninive.)
11. Assyrischer Krieger mit dem üblichen asiatischen Spitzhelm, Leibchen aus Panzerplatten mit Troddelbesatz, Schurz und gesteppten Schutzbeinlingen mit hohen Schnürschuhen, den Militärbeamten Trophäen abliefernd. (Relief von Nimrud, Kujundschik.)
12. Krieger mit geflochtenem Schild und Kammhelm, Leibrock und Brustschutz.
13. Krieger mit Bronze- oder Büffelhautschild.
14. König Assurbanipal (Sardanapal) (668—625) im Garten seines Harems mit seiner Gemahlin, von Dienerinnen mit Fliegenwedeln, Erfrischungen und Musikinstrumenten umgeben. (London, Britisches Museum.)
15. Bronzefigürchen eines Bürgers von Ninive im gegürteten Leibrock mit Oberarmspangen.

ASSYRER. *Unterjochte Nachbarvölker* 7
Völker aus dem nordwestlichen Mesopotamien und den sogenannten Nairiländern

1. Von einem assyrischen Krieger abgeführter gefesselter Gefangener, in ein großes Umschlagtuch gehüllt, das den ganzen Körper und Kopf umschließt.

2 und 3. Mann und Frau von demselben Volke in gleicher Verhüllung. (Von Reliefs im Palast des Sargon zu Chorsabad.)

4. Jüdische Fronarbeiter unter dem König Sanherib. Kurzer, kniefreier, gegürteter, ärmelloser Kittel, als Kopfbedeckung dient eine Kapuze mit Ohrenklappen.
5. Jüdischer Gefangener im charakteristischen ärmellosen vorderasiatischen Hemdgewand, dem später von den Griechen „jonisch genähter Chiton", in Ägypten „Kalasiris" (nach Herodot) genannten Gewand.
6. Bogenschütze und zwei Tributbringer aus Palästina. Der eine trägt eine mützen- und turbanartig gewickelte Kopfbedeckung wie der Bogenschütze, der andere einen metallenen Kopfring oder ein Diadem, das die Haupthaare zusammenhält. Sein Umschlagtuch hat an den Mantelecken Troddelbehang.
7. Eine gefangene Frau in großer Umhüllung.
8. Gefesselte und an Lippenringen geführte Häuptlinge oder Fürsten eines besiegten Volksstammes der Nairiländer. (Reliefs zu Chorsabad.)
9. Gefangener, in ein der nubischen Ferda ähnliches Gewand gehüllt.

10 bis 12. Anführer eines von Dromedaren gefolgten Zuges von Tributbringern aus dem Gebiete des Wansees.

10. Knielanger, gegürteter Kittel und ein Schultern und Rücken bedeckendes Leopardenfell als Mantel. Die Beine sind mit kniehohen Schnürstiefeln bekleidet.
11. Ist ähnlich den assyrischen Kriegern mit einer fransenbesetzten Leibbinde gegürtet, deren Ende bis über die Kniee herabhängt.
12. Tributbringer mit Ledersack auf dem Nacken, wie seine Begleiter mit einem turbanartig gewickelten Tuch auf dem Kopf bekleidet, trägt ein langes, gezotteltes Hemdgewand, darüber ein Manteltuch mit verziertem Saum. (Reliefs aus dem Palaste Sargons zu Chorsabad; nach Botta, Monuments de Ninive.)

8 VÖLKER VON MITTELMEERINSELN UND VORDERASIATISCHEN KÜSTENLÄNDERN

Semiten, Philister, Syrer, Sardinier, Hethiter, Libyer, Phöniker, Kyprer

1. Semiten, die in Ägypten einwandern wollen. Sie sind mit Schurz und einfachem, schrägem Emporwurf bekleidet. (Wandmalereien aus dem Grabe eines ägyptischen Statthalters um 1900 v. Chr.)
2. Leute aus dem Jordanlande mit gewickeltem Schurz, Kopftüchern, Ohrringen und Bänderriemen.
3. Familie des Re-ten-nu, von Champollion als „Lydier" bezeichnet, unter dem ägyptischen König Thutmosis III. (1392—1374).
4. Kopf eines Pursata (Philister) mit charakteristischer Kopfbedeckung.
5. Kämpfender Pursata von der ägyptischen Darstellung der großen Seeschlacht unter Ramses III.
6. Schardawakrieger (von Sardinien) mit Helm, Hörnern und Scheibe (Mondsicheln und Sonne), Schurz mit Besatz, Bronzepanzer und Rundschild.
7. Kopf eines Schardawa mit Helm, Kinnbart und Ohrring.
8. Kopf eines Vorderasiaten.
9. Ältester der an den Pharao Tut-anch Amon Tribut bringenden Syrer.
10. Syrer mit rasierter Oberlippe in dem syrischen Wickelgewand, das abwechselnd blau und rot gefärbt und mit weißen Kanten und Mustern verziert ist. (Von einer ägyptischen Palast-Bodenfliese. Vgl. Ostafrika, Somali, Tafel 25.)
11. Jüngerer Anführer der syrischen Tributbringer.
12. Ein anders bekleideter Syrer mit gegürtetem Wickelgewand. (Ägyptische Darstellung.)
13. Priester, einem Gott opfernd, vom Felsrelief von Ibriz, Syrien. (Vgl. Tafel 6, assyrische Opfermäntel, Fig. 3—5.)
14. Gott der Fruchtbarkeit mit Trauben und Ähren in Händen. Er trägt eine der altbabylonischen Hörnermütze ähnliche Kopfbedeckung, einen kurzen, langärmeligen Kittel und schuhähnliche Sandalen mit Laschen, die mit Knöchelriemen befestigt sind.
15. Hethitische Frau mit dem über eine hohe Kappe gebreiteten Mantel.
16. Hethitischer König Barrekub. (Relief von Sendschirli.)
17. Derselbe König sitzend; er trägt eine Mütze mit hochgeschlagenen Ohrenlappen und eine Abart des schrägen Emporwurfs.
18. Fallende hethitische Krieger (nach einer ägyptischen Malerei.)
19. Kopf eines hethitischen Fürsten mit Kopfbinde, Spitzbart und Ohrringen. (Ägyptisches Relief.)
20. Libyscher Häuptling mit einem um den Hals geknoteten Fellmantel. Die helle Haut des Libyers ist ähnlich wie die der heutigen Kabylen an Schienbein, Oberarm und Handgelenk tätowiert. Der Anführer trägt große Straußfedern im Haar, das seitlich zu einem Zopf geflochten ist. (Sein rechter Arm ist nicht etwa durch ein Loch in der Haut des gefleckten Felles gesteckt, sondern soll nur die freie Bewegung des Armes unter dem Fellmantel deutlich machen.
21. Ein Libyer mit dem uralten, traditionellen, auf der Schulter geknoteten Mantel, unter dem er einen Schurz trägt.
22. Libyer. (Von einer ägyptischen Palast-Bodenfliese.)
23. Ein Großer von Pun (Phönikier).
24. Frauenkopf aus Terrakotta mit Diadem auf gescheiteltem, aber gekräuseltem Haar, Ohrringen und Perlhalsketten. (Cypern.)
25. Torso der Figur eines Mannes von Cypern in ägyptischem Stil Mütze, Halskragen und reicher Schurz.
26. Figur aus Cypern, im assyrischen Stil, mit Mütze, langem Chiton und kleinem Mäntelchen.
27. Cyprische Figur in assyrischem Stil mit Mütze, langem Chiton, Mäntelchen und Himation.
28. Eine Dame aus Kreta mit dem zu einem Leibchen gestalteten kurzärmeligen Mieder und einem Volantrock. (Kretische Wandmalerei. (Vgl. die Re-ten-nu-Figuren Abb. 3.)
29. Kretische Schlangengöttin mit Mütze und die Brust freilassendem Mieder sowie volantartig gestaltetem Rüschenrock, mit dem die Hüften betonenden Oberteil, den auch die nackten Männer Kretas tragen.

9 ALT-PERSIEN. *Medische und persische Tracht*

Wie Herodot berichtet, besiegten die Perser das Medische Reich und nahmen auch, da sie gern alles Fremde annahmen, die medische Tracht an (Herodot, 1. Buch Klio, Abs. 135). Diese Tracht aber, die wir nur von den uns erhaltenen wenigen Denkmälern aus den Palastruinen von Persepolis und Susa her kennen, zeichnet sich durch lange und weite Gewänder aus, die für ein Reitervolk nicht recht geeignet erscheinen. Tatsächlich findet man neben den pompösen Gewändern der sogenannten 10.000 Unsterblichen, Darstellungen von anderen Kriegertypen, die der Kleidung eines Reitervolkes besser entsprechen. Die medische Tracht ist bis heute keineswegs untergegangen, sondern hat sich im vorderen Orient unter den Völkern des Islam erhalten und unter der Araberherrschaft bis zum Sudan, sogar bis Marokko (jedenfalls vom maurischen Spanien her) in ihrer charakteristischen Eigenart (Spitzärmelschnitt) verbreitet.

1. König Dareios mit seinem Schirmträger und Fliegenwedelhalter in der weiten, faltigen medischen Tracht, an der sogar das später von den Arabern übernommene und dann bis in die europäische (karolingische) Kleidung vererbte, „Tirazband" nicht fehlt.
2. Derselbe König auf seinem Thron nebst dem Wedelhalter mit dem Kopfwickel.
3. Derselbe König im Löwenkampf, mit dem weiten medischen Gewand bekleidet, dessen untere Partie hochgerafft ist, und dessen weite Ärmel über die Schultern hochgeschlagen sind.
4. Weitere Königsbilder in medischer Tracht (nach Hermann Weiß, Kostümkunde).
5. Palastwachen a) mit Köcher auf dem Rücken, b) mit Schild und Lanze. (Sassanidenzeit, um 600 n. Chr.)
6. Palastbeamter.
7. Zwei Soldaten der Leibwache von Susa in den pompösen auf der Brust nach indischer Art geknoteten medischen Gewändern.
8. Ähnliche Tracht mit einem Futteral für den Bogen.
9. Persische Reitertracht zur Zeit der Achämeniden. Kappe mit Ohrenklappen. Wams mit langen, engen Ärmeln, weiten Hosen und hohen Schaftstiefeln.
10. Lose über die Schultern (nach russischer Art) getragener Mantel, entspricht den Mänteln aus der Sassanidenzeit auf Tafel 5.

11. Ein Mantel, der den einfachen, schrägen Emporwurf, der auch im Iran üblich war, darstellt.
12. Der persische Sassanidenkönig Chosruh II. (um 600 n. Chr.) auf der Jagd. Reicher, flatternder Bänderschmuck war zu dieser Zeit üblich. (Figur von einer Silberschale.)
13. Diener der Gesandtschaft, zechend.
14. Ein Großer der persischen Gesandtschaft.
15. Leute der persischen Gesandtschaft nach Indien, unter Chosruh II. (Malereien in den Felshöhlen von Ajanta, Südindien.)
16. Dienerin. Hemdgewand mit Halsdreieck und Tirazborte.

GRIECHISCHE ANTIKE 10

Die Tracht der arischen Bevölkerung, die im Altertum Griechenland bewohnte, war keine Tracht, die Arme und Beine futteralartig einhüllte, so daß man nur seine Glieder, unbekümmert um den Sitz, hineinzustecken oder wie in Schlafröcke und Kaftane nur hineinzuschlüpfen brauchte (vgl. unter anderem die Skythen) sie war im Gegenteil eine Tracht, oder besser Gewandung, die aus ungenähten Stoffen oder Tüchern bestand, die jeder nach eigenem Geschmack oder Schönheitsgefühl anlegen konnte. Diese schlichte Gewandung war geeignet, das Wesen der Persönlichkeit, den Charakter des Trägers, auszudrücken.

Das war fast bei allen Kulturvölkern des Altertums der Fall, in Babylonien, in Afrika, bei den Libyern, in Indien, im germanischen Norden besonders bei den Frauen, und in den Kulturländern des alten Amerika. Zwar gab es in den verschiedenen Ländern gewisse Arten, sich auf bestimmte Weise einzuhüllen, feststehende Urtrachttypen, zum Beispiel als „*Himation*", „*schrägen Emporwurf*", als „*Exomis*" („mit entblößter Schulter") oder als „*Poncho*" (mit der Schulterdecke oder Rückendecke), wie die Ägypter des alten Reiches und die Prärie-Indianer in ihrer primitiv bemalten Bisonhaut; Urtrachttypen, aus denen sich spätere kompliziertere oder verfeinerte Trachten entwickeln konnten.

So zeigen uns die ältesten griechischen Vasenmalereien einen von Männern getragenen Mantel, den man als Rückendecke ansprechen könnte, da er den Rücken, die Schultern und, nach vorn fallend, mit seinen beiden Enden die Seiten und teilweise die Arme bedeckt. Er kommt schon im homerischen Zeitalter vor. Er scheint die Form eines Ovals oder einer in der Längsachse doppelt zusammengelegten Ellipse gehabt zu haben und wurde mit dem Namen „*Diplax*" oder „*Chlaina*" bezeichnet. Meist wird er von Männern über dem langen, altertümlichen „Chiton" oder auch bei Reigentänzen auf dem unbekleideten Körper getragen. Er erinnert stark an germanische Grabfunde, wenn man von der Bordüre absieht.

Weiterhin und später kommt noch eine andere Art des gedoppelten Mantels vor, der auf Schulter oder Brust durch eine Fibel befestigt wurde. In dieser Form wird der Diplax oder die Chlaina meist von Kriegern getragen. Das Gewand der Frauen der homerischen Zeit ist der „dorische Chiton". Er scheint, im Gegensatz zum späteren „jonischen Chiton", der meist aus dünnerem Leinen oder Baumwollstoffen bestand, aus stärkeren, mit Mustern durchwebten Wollstoffen hergestellt worden zu sein. Man nannte ihn zur homerischen Zeit „*Peplos*". In ähnlicher Form und Ausstattung hat er sich bei den Kabylenfrauen Nordafrikas, besonders in Algier, erhalten (vgl. Tafel 32 und 33). Dieser Peplos ist auch eines der primitiven Urgewänder, das aus einem rechteckigen Stück Stoff bestand und dessen Rücken- und Vorderpartie auf beiden Schultern (die Brustseite mit einem umgeklappten Überhang) durch Fibeln zusammengesteckt wurde. Er blieb oft an einer Seite offen oder wurde, wenigstens bis zur Hüfte unten zusammengenäht.

Ein ähnlicher Urgewandtyp, jedoch nur auf einer Schulter zusammengesteckt, der auch von den Germanenfrauen des Nordens getragen wurde, ist nicht nur in Nordafrika erhalten geblieben, sondern auch im westlichen Himalaja sowie bei den Indianern am Arizonas und den Araukanerinnen Südamerikas nachzuweisen.

Dieses Urkleid beweist die weite Verbreitung des Chiton in Exomisform. Das eigentliche griechische Hauptgewand der klassischen Zeit, der „schräge Emporwurf", den wir schon bei den Fellmänteln der babylonischen Göttergestalten auf Tafel 1 feststellten, ist das „*Himation*", ein rechteckiges, meist weißwollenes Zeugstück, das mit einer Tuchecke vom Rücken her nach vorn über die linke Schulter gezogen wird, während man die anderen Stoffteile in tiefem Fall über den Rücken, unter dem rechten Arm hindurch, von da schräg über die Brust hinauf, wieder über die linke Schulter nach hinten wirft, von wo das Ende herabhängt. Es stellt die Grundlage aller antiken Umschlagetücher dar, welche sich noch bis auf unsere Zeit als Kleidung der hamitischen Völker Ostafrikas erhalten haben. Es ist wohl das einfachste und schönste Umschlaggewand, das geistige Männer voller Würde und Künstler in geschmackvollem Faltenwurf anzulegen und auch darzustellen wußten.

Auch die griechische Frauenwelt bediente sich einer Art von Himation, welches aber ganz anders geartet war als das der Männer. Es scheint aus feinerem, dünnerem Stoff und umfangreicher gewesen zu sein, da es über dem Chiton getragen, dazu diente, schleierartig den ganzen Körper bis über die Knie, die Arme mitverhüllend, und auch Hals, Nacken, Hinterkopf zu bedecken, wie wir an den vielen Terrakottafigürchen aus Tanagra feststellen können.

Hier ist wohl etwas über den viel erwähnten genähten jonischen Chiton zu sagen: es ist dasselbe uralte Hemdgewand, welches allen Völkern des alten Orients bekannt war; den Babyloniern, den Assyrern und ihren Nachbarvölkern (bei letzteren meist am unteren Saume mit Fransen oder Troddeln ausgestattet), den Hethitern und den Ägyptern des neuen Reiches, die es nach dem Zeugnis des Herodot „Kalasiris" nannten. Es ist ein einfacher, sackförmiger, meist linnener oder baumwollener Kittel, der bis auf die Füße reichend, je nach Bedarf gegürtet werden kann, ein Halsloch oder einen Halsschlitz und seitlich an den oberen Ecken Öffnungen zum Durchstecken der Arme hat. Er entstand aus dem Typ des Poncho, dieser uralten Regen- und Schulterdecke, die seitlich zugenäht wurde und bei den meisten Völkern anzutreffen ist. (Vgl. Tafel 4, Ägypten, die Kalasiris, Fig. 1, die seine Fortentwicklung mit Ärmelansätzen und Seiteneinsätzen zeigt.)
Unsere Tafel Nr. 10 bringt die Figur eines mit dem jonischen Chiton bekleideten Wagenlenkers, bei welchem dem an den Schultersäumen engfältig zusammengenähten Gewande durch geeignetes Abbinden mit einer Schnur die hindernde Weite genommen ist.
Der ältere genestelte Chiton, dessen obere Säume oben offen waren, aber auf beiden Schultern durch Nesteln, Fibeln oder knöpfchenartige Gebilde zusammengefügt werden konnten, manchmal auch eine Schulter ganz frei ließen („Exomis"), war der Kittel der arbeitenden hellenischen Leute; so bekleidet wurden Handwerker, Krieger und die sagenhaften Amazonen von den griechischen Künstlern dargestellt.
Andere Formen eines genestelten chitonähnlichen Urgewandes habe ich in Hochasien, im Himalaja, feststellen können. Der Himalaja-Chiton ist auf Tafel 81 gezeigt und besprochen.
Ich habe mich absichtlich darauf beschränkt, auf dieser Tafel nur die hauptsächlichsten griechischen Gewandtypen, wie Himation, Peplos, Chiton und Exomis wiederzugeben und auf alle Variationen und Nebenformen verzichtet. Dagegen verweise ich auf das Werk des französischen Altertums- und Kostümforschers Henzey, der die in der Plastik dargestellten Gewänder auf ernste, doch geschmackvolle Weise mit Tüchern an lebenden Modellen ausprobiert hat.

1. Statue des Götterkönigs Zeus im geschmackvoll angelegten Himation, das teilweise den Leib freilassend, die Faltenmassen durch Überschlag in der Hüftengegend zusammenrafft.
2. Statue des Demosthenes im Himation, das, den Leib bis an die Brust bedeckend, im klassischen Faltenwurf angelegt ist. Das Himation ist hier nicht als Emporwurf über die Schulter geschlagen, sondern unter der linken Achselhöhle mit dem Arm festgeklemmt.
3. Statue des Sophokles. Das Himation ist hier auf die Weise welche die Griechen entos ten cheisa echein nannten, das heißt die Hand zwischen das Pallium stecken. Die Römer, die den Mantel Pallium nannten, bezeichneten dieses Motiv „manum inter pallium continere" oder „inter pallium reducere".
4. Grabstele eines Mannes im gewöhnlichen schrägen Emporwurf, der nur die rechte Schulter und einen Teil der Brust freiläßt.
5. Vorderansicht des Wagenlenkers von Delphi im jonischen Chiton.
6. Seitliche Ansicht derselben Figur.
7. Ephebe, der das Himation nach nordischer Art auf der Schulter oder Brust gefaltet in der Art der „Chlamys" oder Chlaina trägt.
8. Statue des Hephästos in der Exomis, die Chlaina lose über der Schulter tragend.
9. Relief der Athene im dorischen Peplos, mit Überhang, der gegürtet ist.
10. Bronzestatue aus Herculanum, die das Anlegen des Chiton oder Peplos und Herstellen des Überhanges zeigt.
11. Tanagrafigur. Ausgehende junge Dame in vollständiger Verhüllung mit unverhülltem Haupt.
12. Tanagrafigur. Dame in vollständiger Verhüllung mit mandelförmigem Fächer.

11 ROM. *Die Toga*

Aus ganz ähnlichen Motiven wie die griechische entstand auch die römische Tracht. Es ist derselbe Charakter, es sind dieselben Kleidungsstücke, nur verschieden und abgeändert nach Wesensart und Geschichte beider Völker. Auch die Tracht der Römer ist in der Hauptsache ein angelegtes, kein angezogenes Kostüm; die schöne und reiche Falte ist ihr vorzüglicher Schmuck. Sie ist somit in ihrem künstlerischen Charakter ein plastisches Kostüm wie das der Griechen und das der Völker des alten Orients, kein malerisches, wie das des späten Mittelalters und der Renaissancezeit.
Zwei Hauptstücke bilden die Kleidung der Römer wie der Griechen: das eine, das umgelegte Kleid — es ist die Toga der Männer, die Palla der Frauen — entspricht dem griechischen Himation; das andere, die Tunica, entspricht dem Chiton. Allerdings weist die rechteckige Gestalt des griechischen Himations auf den Ursprung aus dem Orient hin, während die ovale Form der römischen Toga auf nordische Kleidungsstücke oder Mäntel zurückgeht.
Die Art, die Toga anzulegen, war im wesentlichen die gleiche wie das Anlegen des Himations; bei den Etruskern und in frühen Zeiten Roms noch ziemlich einfach, entwickelt sich die Toga in der Blütezeit zu jener gewaltigen,

oval zugeschnittenen Stoffmasse, die in ihrer Längsachse doppelt genommen, etwa die dreifache Länge des „Togatus" betrug.
Der zuerst angelegte, über die linke Schulter nach vorn bis auf den Fußboden herabhängende Teil wurde schließlich über jenen, die Brust und die rechte Hüfte in weitem Bogen umgebenden Teil (Umbo) etwas herausgezogen und dieses so gewonnene Stück gleich einer Tasche (sinus) überhängen gelassen.
All dies ergab nun eine überaus reiche Faltenbildung und machte aus dem Manne eine würdevolle, bei weitem mächtigere Erscheinung als diejenige der Griechen in ihrem einfachen Himation, wie der Vergleich griechischer und römischer Statuen leicht ergibt.
Unter der Toga wurde als eine Art ärmelloses, sackartiges Hemd die Tunica getragen, und zwar von den Senatoren die Tunica laticlavia mit einem breiten Purpurstreif über die Brust nach unten hin.
Die Tunica angusti clavia mit zwei über die Schultern laufenden schmalen Streifen blieb dem Ritterstande vorbehalten.
Außer der gewöhnlich von Römern und freien Bürgern getragenen weißwollenen „Toga pura" entwickelten sich im Laufe der Zeiten andere Formen der Art, die Toga anzulegen, von welchen ich einige auf unserer Tafel 11 mit Benutzung des genannten Werkes von Léon Henzey (Paris 1922), wiedergebe.

1. Kaiser Titus in der Toga pura, die Toga des freien römischen Bürgers. 1. Jahrhundert n. Chr.
2. Statue eines römischen Priesters mit verhülltem Haupt (velatus).
3. Opfernder Priester nach Modellfigur von Henzey mit verhülltem Haupt und tunica angusti clavia.
4 und 8. Toga triumphalis, einfache und doppelte Kreuzung.
5. Toga mit Brustwickel. 1. Jahrhundert n. Chr. (Rom, Statue im Palazzo Barbarini.)
6. Statue des Valentinian II. (Marmorstatue aus Aphrodisias in Istanbul. 383—392 n. Chr.)
7. Toga aus einem Manuskript des Virgil im Vatikan. Das Ende der Toga ist hier als cinctus gabinus um die Hüften gewickelt.
9. Triumphator in der Toga picta oder mit Stickerei verzierter Toga palmata. (Ostrom, von einem Elfenbeinrelief).
10. Ungefähres Größenmaß der gewöhnlichen Toga.
11. Das Anlegen der einfachen Toga von vorn und hinten gesehen.

KLEINASIEN, SYRIEN, PALÄSTINA — 12

1. Rock aus Gazellenfellen, „Serwe", mit dünnen Lederstreifen zusammengenäht. Halsschlitz im oberen Mittelfellstück. Hals-, Brust- und Rückenstücke der Gazellen dienen als Ärmel. Urtümliches Gewand der Beduinen vom Stamme der Salaib (Mesopotamien).
2. Kurzer Leibrock in Abastoff der Einwohner von Bagdad.
3. Grobwollener, ärmelloser Überrock primitivster Form mit Armschlitzen und Schulternaht, von syrischen Landleuten getragen.
4. Aneze-Beduine aus der syrischen Wüste mit einfachem Kopftuch (Keffijeh) und dem Kopfbund „Ogal" oder „Akal", der aus einem dem doppelten Kopfumfang entsprechenden wollenen Strick besteht und übereinandergelegt das Kopftuch festhält.
4 a zeigt die Art, auf welche Weise die übersponnene Ringwulst über das Keffijeh oder Koffa gelegt wird.
5. Türkisch-syrischer Wettermantel aus derbem, graublauem Wollstoff mit Besatz von gelber Schnur und schwarzem Tuch (an der Brust); Vorstöße und Futter von bunter Seide, womit auch die anknöpfbare Kapuze ausgestattet ist.
5 a. Knopf auf der Brust.
5 b. Kapuzenschnitt.
6. Der Mantel hat den Zuschnitt der „Djubbeh", wie die Rückansicht zeigt.
7. „Kepenek", Hirtenmantel aus dickem Filz gewalkt, mit eingefärbten Ornamenten nur auf der Vorderseite. Der Mantel, der zugleich als Zelt dient, hat weder Armlöcher noch Nähte, außer am Vordersaum, dem gedoppelten Kragen und dem eingesetzten Nackenstück.
7 a. Verschlingungen am Vordersaum. Angorafellmäntel sind auch bei den Kurden im südlichen Kaukasus, in grauem oder braunem Filz üblich.
8—10. Überrock einer Beduinenfrau von El Dzeziro. Das dunkelblaue Kleid aus Baumwolle ist kaftanartig zugeschnitten und mit buntem Garn bestickt. Die unten offenen Ärmel sind mit rotem Kattun gefüttert. Unter diesem Kleid wird das Hemd mit den spitzlaufenden Flügelärmeln getragen.
8. Rückenansicht.
8 a. Detail der Stickerei.
9. Seitenteil.
10. Rechte Vorderseite.

PALÄSTINA, SYRIEN UND MESOPOTAMIEN — 13

1. Hemdgewand mit Spitzärmel aus buntgestreifter Baumwolle mit Einsatz von gelben, apfelgrünen und karminroten Streifen von Taftseide an Schultern und Seiten, über der Brust Einsatz von Brokat, auf der Brust Besatz von bunten Tuchstücken.
1a. Detail der Verzierung des Brustbesatzes.
2. Vorderseite einer Maschlah mit gobelinartig eingewebten Ornamenten.
3. Hinterseite einer Maschlah.
4. Frauengewand aus Nazareth in Form einer verlängerten Maschlah, blaue Baumwolle mit Stickerei von roter, gelber und grüner sowie weißer Flockseide.
5. Hemdgewand mit Spitzärmeln aus dem Nordwesten Mesopotamiens. Es besteht aus sogenanntem Brussastoff, elfenbeinfarbiger Baumwolle mit weißen Zierstreifen.
6. Kaftanähnliches Männergewand eines Beduinen von El Dzeziro (Mesopotamien). Es besteht aus gedoppeltem Nessel-

stoff, darüber wird ein lederner Hüft- und Schultergurt getragen.

7. Gewand einer Beduinenfrau von El Dzezire aus blauer Baumwolle, die Nähte und teilweise die Ränder sind mit bunter Flockseide bestickt. Der Ansatz der Spitzärmel ist hier bemerkenswert.
8. Gürtel der Beduinenfrau aus festgewebter Wolle mit Fransenende.
9. Umschlagtuch der Beduinenfrauen Mesopotamiens, Baumwolle, ebenfalls blau.

14 ARABIEN, PALÄSTINA, SYRIEN

1. Arabisches Frauenhemd „Kamis" aus dem Gebirgsland Yemen. Das Hemd ist aus indigoblau gefärbter, speckig glänzender Baumwolle, die Stickerei ist in weißen Baumwollfäden ausgeführt, welche leicht bläulich werden, Halsloch und Brustschlitz mit Goldfaden und Goldborte im Kupferton verziert.
2. Vornehmer Araber vom Hofe Isauds. Das Keffijeh mit einem silberversohnürten Akal festgehalten. Eine leichte Abajeh verdeckt das durchschimmernde Untergewand.
3. Araber vom Irak.
4. Hemdgewand mit Spitzärmeln aus Palästina. Die Idee der Spitzärmel hat sich durch die maurische Kultur, allerdings stark vermindert, auch in Marokko erhalten. (Vgl. Tafel 28, Fig. 4, 5 und 6.)
5. Frauenhemd mit Spitzärmeln aus Palästina.
6. Beduinenscheich von der Halbinsel Sinai.
7. Junger Anezebeduine aus der syrischen Wüste.
8. Eine drusische Frau mit Kopfschmuck, dem „Tantur", worüber ein Schleier gebreitet ist. Vorbild des europäischen Hennin im Burgund des 15. Jahrhunderts.

15 ÖSTLICHES ARABIEN

1. Junger Araber aus Ostarabien, Maskat. Er trägt eine Koffia oder Keffijeh mit einfachem, gedoppeltem Kopfring („Okal"), eine Aba, dunkelbraun mit Goldstickerei an Nacken und Brustsaum, im Gürtel den Dolch „Djambiah". Die Haare läßt er ungeschoren.
2. Rückseite des Pelzrockes von der „Grossera" genannten, kurzen Form, die im Gebirgsland von Yemen von den Männern getragen wird.

2 a. Detail des roten Lederbesatzes.

3. Vorderseite einer Grossera.

3 a. Kragenbesatz.

3 b. Gerallter Lederknopf, an der Brust zu schließen.

4. Frauenhemd „Kamis" aus Kattun, blau gefärbt, nach rot irisierend, mit weißer, bläulich schimmernder Baumwolle und Verzierungen mit Messing-Pailletten.

4 a. Ärmelkante.

4 b. Detail der schrägen Muster auf der Vorderseite.

4 c. Eckverzierung des Halsloches.

5. Verzierung unterhalb des Brustsaumes in äthiopischem Stil aus dem Gebirgsland Yemen.
6. Stickerei der unteren Hosenpartie ähnlich der abessinischen Ausstattung.
7. Frauenhose „libahss" aus blauem, rot changierendem Kattun aus dem Gebirgsland Yemen.
8. Schnitt der Frauenhose gedoppelt.
9. Kinderhose aus gestreifter Baumwolle mit Kattunbesatz unten.
10. Stickerei aus weißem Garn und farbiger Flockseide aus schwarzblauer Baumwolle.
11. Frauenhemd aus Baumwolle mit Stickerei, wie Detail Fig. 10.
12. Männerweste aus Nesselstoff mit rotem Kattuneinsatz in der Brusttasche.

Fig. 9 bis 12 stellen, obgleich die Kleider in Djibuti erworben sind, Gewandtypen der arabischen Küstengegend von Hodeida dar. (Original im Völkerkunde-Museum Hamburg.)

16 TÜRKEI. *Anfang des 19. Jahrhunderts*

1. Gewandtypen der Turkvölker. Die kleine Figur zeigt deutlich den Zuschnitt des heutigen Tibetgewandes und die hochgeklappte Mütze, wie die Kirgisen sie tragen. (Steinrelief aus dem 13. Jahrhundert im Museum zu Konia.)
2. Gewandtypus mit geradem Verschluß, wie er in China und Birma neben dem schrägen vorkommt. (Steinrelief 13. Jahrhundert im Museum zu Konia nach Sarre.)
3. Rechts: Hauptmann der Janitscharenartillerie, Oda-Baschi, Zimmeraufseher und Verwalter der Karawansereien.
4. Mitte: Janitscharenprofoß. (Vgl. Fig. 5.) Links: Janitschar der Gesandtschaften. Links: ein Bairakdar, Fähnrich. Rechts: ein Harbadschi mit einem Turban von 40 Ellen Länge.
5. Tracht eines Janitscharen aus der Zeit von 1820. Kurze Glanzlederjacke, mit Metallplatten besetzt, rote Lederweste und vor dem Leib eine verzierte Messingplatte mit Kugelgehänge. Die lange, senkrechte Messingverzierung vor dem Leib muß einen bestimmten Zweck haben, da sie die freie Bewegung des Körpers wohl nicht grundlos behindert. (Nach einem Original im Museum Kopenhagen.)

6 und 20. Filzene Derwischkappen aus einem mazedonischen Kloster aus Kankadelen.

7. Derwischkappe großen Formats aus doppelten Filzlagen (28 cm hoch). Der untere Rand der Mütze ist 4 cm dick.
8. Kopfbedeckung eines Janitscharen aus Filz, an der Stirn das metallene Futteral für den im Kriege daran mitgeführten Reislöffel.

9 und 10. Turbane, aus verschiedenen Tüchern zusammengewickelt, die um eine hohe Mütze (vgl. Fig. 7 und 8) gewunden sind, auf deren Höhe ein Fez oder ein Tarbusch prangt.

11. Mütze und Turban des Hüters der Moschee in Jerusalem.
12. Mütze eines hohen Mitani-Derwisch.
13. Mütze des Beschützers des Davidgrabes auf Zion.
14. Kappe eines Derwischs vom Orden des Abd el Kader.
15. Tarbusch und bunter Turban eines Fellah in Jerusalem.
16. Wattierte aufgesteppte Kopfform aus grünem Tuch, um den die riesigen Turbane gewunden werden.

17. Ein anderes altmodisches Turbangestell aus Tuch.
18. Kappe und dunkler Turban eines Bewohners von Mesopotamien.
19. Felleh vom Orden des Abd el Kader (um 1835—1850).
21. Silberner Gürtelverschluß eines Janitscharen.
22. Ein türkischer Marinesoldat.
23. Ein Peik, eine Art von Gardisten, die in Stärke von 10 bis 12 Mann den Sultan beim Ausreiten umgeben.
24. Ein bewaffneter Baschi-Bozuk (ein sogenannter Tollkopf oder Draufgänger). Besonders Kurden traten dieser Truppe bei. In seiner aus roten Lederfächern bestehenden Tasche die zugleich als Leibgurt dient, trägt er Yatagan und Pistolen.
25. Ein Jamak, Stellvertreter der Janitscharen.
26. Ein Janitschar im kaftanartigen Übergewand, dessen Schöße aber, um das Schreiten zu erleichtern, seitlich hochgeklappt und am Gürtel befestigt sind. Es ist dies eine charakteristisch türkische Art, das Gewand zu verwenden, die ja auch unter anderem von der französischen Infanterie wie von der preußischen Kavallerie übernommen ist. (Vgl. „Das Kostümwerk“, Tafel 55, Fig. 14 und 15.)

TÜRKEI, KLEINASIEN, SYRIEN 17

1. Türkische Männerjacke aus blauem Tuch mit schwarzer Verschnürung auf der Brust.
2. Einfache blaue türkische Tuchhose für Männer.
2 a und 2 b. Schnurbesatz der Taschen an der Hose und an den Knöcheln.
3. Schnitt einer türkischen Männerjacke, Rückseite.
4. Schnitt derselben Jacke, von vorn.
5. Türkischer Männerschuh aus rotgefärbtem Leder. Frauenschuhe sind in der Türkei, wenn aus besticktem Samt, umgekehrt wie in Nordafrika, meist gelb.
6. Fragment einer Weste aus Syrien, 12. bis 13. Jahrhundert. (Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum.)
7. Fragment einer Weste aus Syrien (Kalifenzeit, 7. und 8. Jahrhundert) mit Brusttasche. Die flüchtig skizzierten Fragmente mit den üblichen übersponnenen Stoffknöpfen beweisen die Herkunft der Gewandknöpfe aus dem Orient.
8. Syrien (Damaskus). Überrock für Männer aus durchgestepptem, mit dünner Watteschicht unterlegtem, hellgrauem Atlas mit Nesselfutter; auf der rechten Seite eine Tasche. Wird ungegürtet über dem Kaftan getragen, an Stelle der Djubbeh oder des Binisch, hat aber einen anderen Zuschnitt und gehört zur Tracht der Städter.
8 a. Detail des gesteppten Flächenmusters, womit der Überrock bis auf die Umrandung verziert ist.
9. Rückseite desselben Rockes.
10. Türkische Stoffpuppe aus Seidenresten. (Paris, Museum Trocadero.)
11. Seidener Kinderanzug aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das weite Hemd ist aus sogenanntem Brussastoff. Kopenhagen, Ethnographisches Museum.)
11 a. Pantoffel.
12 und 12 a. Kinderkappe oder Kapuze.

KURDISCHE UND MESOPOTAMISCHE KLEIDERFORMEN 18

1. Kurdische Überjacke mit Hängeärmeln („Tschepken”) aus dunkelrotem Tuch mit olivgrünem Seidenfutter und schwarzer und goldener Verschnürung.
2. Ein Tschepken aus hellblauem Tuch, mit blau-violetter Changeantseide gefüttert, mit schwarzer und Silberschnur benäht. Dergleichen Jacken sind im ganzen vorderen Orient beliebt, von den Türken und Griechen angenommen und bis nach Bosnien verbreitet.
3. Rückseite eines Tschepken.
4. Urform einer ärmellosen Oberjacke, aus welcher der Tschepken entwickelt wurde. Sie sind aus stark verfilztem Wollgewebe hergestellt, dessen Dicke 1 cm beträgt. Es können daher nur die Eckkanten zusammengenäht werden. Diese dicken, aber schmalen Stoffbahnen haben in der Mitte einen Bruch.
5. Eine andere primitive, dickfilzige Kurdenjacke.
6. Kurdischer Wintermantel, Typus der „Maschla”. Dieser Mantel zeigt die Form der Aba (vgl. Tafel 20), der quadratische, unten offen gelassene Ärmel angesetzt sind. Er ist aus einem derben, auf der Innenseite langhaarigem Gewebe aus Schafwolle hergestellt. Der Mantel ist in Brusthöhe durch Schlingen (Schlaufen) und Knoten verschließbar. Meist blaue Brustlitzen türkischer Art bilden die Verzierung.
7 und 8. Zwei hohe Filzmützen, um die von den Kurden viele buntfarbige, aber schwarzgrundige Turbantücher gewunden werden.
9. Jacke eines Kurden aus Eriwan, aus Kaftanstoff mit schwarzem Schnurbesatz und blauem Kattunfutter, in Form der kurz geschnittenen Entari unterm Salta der Tschepken zu tragen.
10. Kurzes Hemd aus Nesselstoff, „Ssitar", mit spitzen Hängeärmeln, die, wenn sie hinderlich werden, ums Handgelenk gewickelt oder im Nacken zusammengebunden werden.
11. Ärmelweste eines Türken aus Kars mit senkrechtem Knopfverschluß und Brusttaschen mit blauschwarzem Seidenschnurbesatz. a) Knopfverschluß, b) Stoffmuster. (Vgl. Tafel 28, den marokkanischen Kaftanverschluß.)
12. Ärmellose Weste eines Türken mit rotem Schnurbesatz, a) Stoffmuster, b) Knopfverschluß.

HOSENFORMEN DES VORDEREN ORIENTS 19

1. Türkische Männerhose aus Tuch mit Schnürsaum aus Kattun und Schnurbesatz (schwarzer Sarawoje). Balkan — schräg gestellter Typus.
2. Armenische Frauenhose aus gestreifter Halbseide. Kaukasus.
3. Persische Männerhose mit Leinensaum.
4. Hose eines Kurdenchefs aus dunkelblauem Tuch mit Besatz von roten und Goldschnüren. Der Schnursaum besteht aus lachsfarbener Seide und ist mit gelber Seidenschnur bestickt. Die hellblaue Zugschnur ist wie alle diese Schnüre aus gehäkelter, netzartig auseinander zerrbarer Baumwollenschnur gemacht; sie wird, damit sie besser sitzt, unten im Innern mit Steinen beschwert.
5. Hose einer Frau der Nogaier-Tataren aus der kaspischen Steppe. Sie ist aus geblümtem Kattun gemacht. Der Zuschnitt ist recht beachtenswert. Die Beinlinge und der Schamtuchteil haben eine Erweiterung erfahren, die der des türkischen Hemdes entspricht. Darunter der im Schritt angefügte Teil.
6. Männerhose aus dem Nupairer-Gebirge (nordwestliches Mesopotamien), mit dunkelblauen Längsstreifen und mit gelben Querstreifen versehen und aus sehr grobem Baumwollenstoff gefertigt. Unten faßt eine dunkelblaue Schnur die Weite der Hose an den Knöcheln zusammen.
7. Männerhose aus Bagdad, aus naturfarbener Baumwolle oder Nessel hergestellt.

TÜRKEI, ÄGYPTEN, PALÄSTINA. *Die wichtigsten Gewandformen im vorderen Orient*

1. Koftan oder auch Kaftan, langer, gestreifter Leibrock für Männer.
2. Ssedria oder Sudarjre, eine Weste mit geradem Knopfverschluß. Nesselfutter.
3. Yelek genannter Kaftan für Frauen, in der Taille zum Knöpfen eingerichtet, aus Kattun oder einfarbiger und gestreifter Seide, auch aus Brokat gefertigt.
4. Oberkleid aus Tuch, von den Türken Dschubbeh, Dschöbbeh, von den Ägyptern Gibbeh genannt, aus Tuch von beliebiger Farbe ohne Futter.
5. Rückseite der Gibbeh. Der Zuschnitt erinnert an antike persische Motive.
6. Faragijeh, Gelehrtenüberrock, mit nicht geschlitzten Ärmeln von dunklem Tuch ohne Futter, am Nacken, im Innern der Taschen und am unteren Saum mit Seide besetzt.
7. Ein vornehmer Ägypter aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er trägt die Weste über dem weißen Hemd, „Kamis", darunter baumwollene Unterhosen, „Libas", welche durch eine Zugschnur, „Dikkeh", der Körperweite angepaßt werden. Der gestreifte Leibrock ist der Kaftan, welcher von einem Stoffgürtel, Hezâm, zusammengehalten wird; darüber das dunkle Überkleid aus Tuch, die Gibbeh, oder auch ein Benisch. Im Gürtel steckt die flache Messingröhre für Federhalter und Tintenfaß. In der Hand die lange Tabakspfeife mit Bernstein-Mundstück. Auf dem Kopf den über den Tarbusch
8. gewickelten Turban, der bei kalter Witterung mit einem Kopf- und Halstuch umhüllt wird. An den Füßen rote Saffian-Lederschuhe mit hochgebogenen Spitzen über baumwollenen oder wollenen Socken oder auch dünne, weiche Unterschuhe von gelbem Saffian mit ebensolchen dünnen Sohlen.
9. Haustracht der ägyptischen Frauen der mittleren und höheren Stände. Sie tragen ein weites, bis fast an die Erde reichendes Krepphemd, die sehr weiten Beinkleider, „Schintij'an", von Baumwolle oder Seide mit einem Dikkeh um den Leib gehalten. Der Leibrock (Kaftan) ist ähnlich dem der Männer, aber anschließender. Er heißt Yelek und ist vom Busen bis etwa an den Gürtel zugeknöpft. Seitlich ist er bis an die Hüften aufgeschlitzt. Darüber wird eine kurze Jacke, die meist schön bestickt ist, getragen. Ein viereckiges Tuch, dreieckig zusammengelegt, umhüllt lose mit den Zipfeln nach hinten die Hüften. Als Überkleid wird eine bestickte Gibbeh von Samt oder Seide getragen; den Tarbusch verhüllt ein viereckiges Tuch aus buntem Musselin oder Krepp, welches hinten lang bis zum Boden herabhängt, Farudijeh genannt.

21 ARABIEN UND DER VORDERE ORIENT. *Die Aba oder Abajeh*

1 und 2. Vorder- und Rückseite einer Aba aus Damaskus. Sie stellt ein Beispiel jener schönen, golddurchwirkten Gewänder dar, welche die vornehmen Syrer und Araber als Staatskleid tragen. Außer den Goldfäden sind bei diesem Exemplar noch farbige Fäden in den naturfarbigen, feinen Wollstoff eingewebt. Neben den feinwollenen Abas kommen auch solche von weichem Seidenrips und aus Moirée vor. In Syrien, Mesopotamien und Westpersien werden die geschmackvollsten und prachtvollsten Exemplare der Aba hergestellt.

3. Ein Staubmantel aus Smyrna; zeigt die Form der Maschla, eine Art Aba mit Ärmeln, aus weißem Baumwollstoff, der mit groben, elfenbeinfarbigen Seidenstreifen durchschossen ist. An den Ärmelansätzen sind netzartige Durchbrucharbeiten angebracht. Brustsäume und Nackengegend dieses Mantels sind im Stile der bekannten Antimakassars, der kleinasiatischen Paradehandtücher, bestickt.

3 a und 3 b. Musterdetails.

4. Ostarabische Aba von hartem Wollstoff aus zwei aneinandergenähten Bahnen hergestellt. Schulternaht, Halsschlitz und Vordersäume sind mit Seidenschnur und Stickerei verziert.

4 a und 4 b. Details von Schnur- und Nackenstickerei.

5. Das Kofia oder Kofijeh ist ein quadratisches Tuch aus Baumwolle, mit senkrechten Seidenstreifen durchwebt, an dessen beiden Seiten dünne, in kleine Troddeln endende Schnüre angebracht sind. Man trägt das Kofijeh diagonal zusammengeklappt als Kopftuch, so daß die Schnüre über Schultern und Rücken herabhängen.

5 a. Das Ogal dient dazu, das Kofia auf dem Kopfe festzuhalten. Es besteht in Arabien meistens aus naturfarbener Kamelwolle, die in gewissen Abständen durch seidene Gold- oder Silberfäden zusammengeschnürt wird. In Palästina, Syrien und Mesopotamien besteht das Ogal aus einem ringartigen Wulst, der mit schwarzer Wolle umsponnen ist und doppelt um den Kopf gelegt wird (vgl. Tafel 12, Kopftuch der Anezc-Beduinen).

6. Gestreifte Aba. Die gewöhnliche Aba ist meist weiß und braun gestreift, Schulternaht, Halsschlitz und Mittelnaht sind mit farbiger Seide bestickt. Die Querstreifen auf der Brust sind Reminiszenzen an die Schnüre auf den Gewändern der Turkvölker.

7. Eine Aba aus Ardebil im Aserbeidschan. Dieser Mantel ist aus derbem, schwarzbraunem Wollstoff, der mit Goldfäden durchwirkt ist. Die hier nicht abgebildete Vorderseite entspricht der Ausstattung von Fig. 1 dieser Tafel. Auf der hier gezeigten Rückseite ist das Ornament eigenartigerweise seitlich angebracht.

22 ÄGYPTEN IM 19. JAHRHUNDERT. *Frauenkleider*

1. Weites ägyptisches Frauenübergewand aus changierender Taftseide, „Tob" oder „Sebleh" genannt. Arabisches Vorbild der sudanesischen Toben, die aus schmalen Streifen zusammengenäht sind. Diese unförmigen Gewänder erhalten erst dadurch Gestalt, daß man die Ärmelbahn auf den Schultern zusammenrafft.
2. Eine Tobe oder Sebleh aus himmelblauer Taftseide, meist von Städterinnen getragen.
3. Tobe aus dünnem Wollgewebe, mit Seidenstreifen durchwebt; sehr beliebt sind dünne, schwarze Woll- oder Seidengewebe, die mit Ornamenten aus plattiertem Silber verziert sind.
4. Fellachenmusikantin mit Gesichtsschleier und engärmeligem Hemdgewand, worüber ein Umschlagtuch getragen wird.
5. Eine andere Fellachin mit Gesichtsschleier.
6. Der Gesichtsschleier der Fellachenfrauen, „Burko" genannt. Er ist aus schwarzem Wollkrepp, hängt an einem mit Samt überzogenen, geschmückten Kopfband und ist in der Mitte über Stirn und Nase von einer Schnur gehalten, die durch eine verzierte Messingröhre läuft.
7. Ein junge Koptin aus Oberägypten im dünnen, schwarzen, mit Silberplättchen verzierten Kleid.
8. Vornehme Beduinenfrau in schwarzem, reich mit Silber plattiertem Kleid und Kopftuch. Sie trägt reichen Schmuck, Hals- und Armbänder und einen großen, mit Münzengehänge versehenen Nasenring.
9. Fellachin im Mantelumschlagetuch, Milâjeh genannt. Die Städterinnen tragen ein schwarzseidenes Umschlagetuch, welches Habarah genannt wird, während der Gesichtsschleier weiß ist.

ÄGYPTEN. *Medische, persische und arabische Kleiderformen* 23

1. Ein sehr weites Frauengewand, in Ägypten „Tob" genannt, aus blauer Baumwolle für Fellachenfrauen. Die Ärmel, die fast ebenso lang sind als der eigentliche Gewandkern, werden zusammengeschoben auf der Schulter getragen, wie bei den Löwenkämpfern der persischen Achämeniden (vgl. Tafel 9, Fig. 3 und 4).
2. Fellachenfrau mit Detail des Gesichtsschleiers, „Burko", von vorn gesehen.
3. Dieselbe Figur, Seitenansicht.
4. Arabische modische Form eines blauwollenen, „Chamis" genannten, Hemdgewandes.
5. Sassanidische Form eines schwarzen Hemdgewandes.
6. Gesteppte Leinwandkappe, „Takia" genannt, von Männern auf dem kahlen Schädel getragen.
7. Eine ägyptische Fez, im Lande Tarbusch genannt, über der Takia zu tragen.
8. Ein gewöhnliches, allgemein übliches Männerhemd, „Eri" genannt.
9. Eine gewöhnliche Hose, „Ssernall"; für Reiter sind die Beine nach unten enger verlängert.
10. Hölzerne, trippenähnliche Badeschuhe.

ÖSTLICHER SUDAN, KORDUFAN UND ABESSINIEN 24

1. „Kaftan". Seidenes Ehrenkleid eines Mannes aus Kordofân, typische Mischform arabischen, türkischen und kurdischen Schnittes, vorzüglich bei der Ärmelausstattung. Die große Weite des Gewandes entspricht dem afrikanischen Geschmack.
2. Kittel eines Madhisten aus Chartum, Halsloch und Amulett-tasche aus Tuchbesatz.
3. Ehrenkleid eines abessinischen Großen aus schlechtem, im vorderen Orient beliebtem Goldbrokat mit rotem Kattunfutter und gelber Seidenkante. Die Flügelärmel weisen auf mongolischen Ursprung und waren hauptsächlich bei der Bevölkerung Spaniens im 13. und 14. Jahrhundert üblich.
4. Besticktes Frauengewand wie die Schama aus doppelt gelegtem, weichem Baumwollstoff hergestellt. Zu diesen Gewändern werden Hosen von schräg gestelltem Typus getragen, die man unterhalb der Waden bis zu den Knöcheln durch Knöpfe und Schlingen enganliegend macht. Sie sind bis über die Knie hinauf in gleicher Weise wie die Ärmel bestickt.
5. Die nationale Kleidung der Abessinier ist ein rechteckiges, baumwollenes Umschlagtuch aus weicher, doppelter Baumwolle, womit man sich dem Wetter entsprechend geschmackvoll einhüllt. Es ist mit einer mittleren Längsnaht versehen und hat eine farbige Kante.
6. Abessinischer Kapuzenmantel aus schwarzem Atlas mit Kattunfutter. Er ist ein in den Größenverhältnissen stark reduzierter Burnus, der in abessinischem Geschmack mit farbiger Flockseide gelb, grün und rot bestickt ist.

OSTAFRIKA. *Wickelgewänder in Nubien, Abessinien und im Somaliland* 25

Beim ersten Blick auf diese Tafel mag es scheinen, als begäben wir uns zu den halbnackten, sogenannten wilden Völkerstämmen; in Wirklichkeit aber fahnden wir nur nach ab- und weitergewanderten Kleidungsstücken aus der alten Kulturwelt, die wir glauben, in jenem Teile Ostafrikas zu finden, wohin sie vom Lande der sogenannten „Wiege der Menschheit", vom alten Mesopotamien aus, zu dem in südlichen Gegenden hausenden Mischvolk der Hamiten gedrungen und beibehalten oder doch wenigstens entwickelt worden sind. Das wird eine genauere Betrachtung unserer vorangegangenen Tafeln 7 und 8 leichter verständlich machen.

Schon im hohen Altertum, zu Zeiten der alten Babylonier, wurden nämlich Umschlagtücher oder Mäntel, worin man sich einhüllen konnte, getragen. Aber noch mehr als die babylonischen Denkmäler bezeugen uns die bilderfreudigen Assyrer auf ihren vielen Reliefs in den untergegangenen Palästen ihrer Könige, die übliche, meist aus Einhüllmänteln bestehende Tracht ihrer Großen und ihrer bekriegten Nachbarn.

Freilich sind diese streng stilistisch aufgefaßten Darstellungen nicht ohne weiteres für die Kostümkunde nutzbar zu machen, denn sie lassen, ihrem Stilgefühl zuliebe, vieles unklar und begnügen sich, wie ja auch die Künstler des Niltales mit bloßen Andeutungen, die freilich dem Auge des zeitgenössischen Betrachters wesentlich bekannter und verständlicher erscheinen mußten als uns Heutigen.

Nach genauerer Forschung über das Wesen des Kostüms der heutigen hamitischen Völker bin ich durchaus zu der Überzeugung gekommen, daß es noch immer in seinen Hauptzügen dem der alten Völker entspricht, daß es im Grunde immer noch existiert, immer noch lebendig, gewissermaßen zu einer persönlichen Tracht geworden ist, die sich vor der alles nivellierenden „Jackett- und Hosenmode" in entferntere sichere Schlupfwinkel zurückgezogen hat.

Als erstes Beispiel für das Anlegen des Umhüllungsgewandes, das von den Berbern oder Bischarin in Nubien „Ferda" genannt wird, gebe ich die einfachste Art wieder in Fig. 1.

1. Das lange, rechteckige Tuch wird in seiner Mitte dem Rücken angelegt, dann rechts und links unter den Armen nach vorn gezogen, weiter vorn und überkreuzend über rechte und linke Schulter, nach hinten geworfen, so daß seine Enden frei über den Rücken herabhängen.

1 a. Figur von einem assyrischen Relief aus der Zeit Assarhaddons. Sie stellt einen Mann aus einem bekriegten Nachbarvolke vor, der über seinem Hemdgewand oder genähten Chiton einen Mantel, der „Ferda" ähnlich, trägt.

2. Eine bengalische Tänzerin. Malerei aus Kalkutta. Sie trägt über Rock und Tscholi einen leichten, farbigen Mantelschleier aus Mull, der aber mit Goldborten verziert ist, auch er ist auf altbabylonische Weise nach dem Prinzip der Ferda umgelegt.

3, 4, 5. Bischarinkrieger in der Ferda, deren Ende aber anstatt über die linke Schulter geschlagen, als Gürtel mehrere Male um den Leib gewunden ist. Fig. 3 trägt den runden Buckelschild aus Rhinozeroshaut und Lanze. Fig. 4 ist mit dem langen Jagdschwert, womit den verfolgten Tieren die Fesseln durchschlagen werden, bewaffnet. Fig. 5 trägt die Ferda im unteren Teile aus Schurz und Leibwickel und den nubischen Schild am Riemen auf der nackten Schulter und eine Lanze; alle aber tragen die an altägyptische Vorbilder erinnernde Haartracht mit oder ohne Kratzholzstäbchen.

6. Ein abessinischer Priester, in die Schama eingehüllt, mit dunklem Turban. Die „Schama", der abessinische Einhüllmantel, muß hier etwas eingehender besprochen werden, da sie nicht etwa nur ein gewöhnliches, rechteckiges Umschlagetuch ist, sondern meist aus zwei Stücken weißen Baumwollzeuges bestand (1870), an dessen Säumen farbige Kanten eingewebt sind. Sie erhält ihre rechteckige Gestalt dadurch, daß immer zwei Bahnen aneinander genäht sind, die außerdem gelegt werden. Die Stoffbreite und -länge der Bahnen für die Schamatücher ist sehr verschieden. Das Idealmaß einer Schama wäre, denn diese ähnelt dem griechischen Himation, eine Länge von 3 m und eine Breite von 150 cm. Es würden also, wenn sie zusammengelegt und aneinander genäht sind, diese Maße, sich ergeben: zwei Stoffstücke von je 6 m Länge und 75 cm Breite. Da der Schamastoff wie der Haik (siehe Tafel 32) immer abgepaßt in den Handel kommt, mit Fransen und eingewebten Streifen an den Endsäumen, so sind, um eine Schama darzustellen, zwei Bahnen nötig, die in der Mitte aufeinander geklappt, besser „gedoppelt" werden, so daß auf der einen Seite der Bruch den Saum der Schama bildet, auf der anderen Seite die Saumenden mit den farbigen Streifen aufeinander liegen. Durch das Zusammennähen der beiden Stoffbahnen entsteht eine Mittelnaht, die der Länge nach durch die Schama läuft und beide Bahnen zusammenheftet. Der Fransensaum bleibt offen. Auch die Webekanten der unteren Bahn werden nicht zusammengenäht, wohl aber die Säume der oberen Bahn. Durch diese Doppelung gewinnt die Schama an Fülle und Weichheit, bleibt oben geschlossen und kann nach unten hin ohne zu „sacken" frei fallen (vgl. die auf Tafel 24 abgebildete Schama).

7. Krieger im Chargef, einem anderen Tuch, einem Staatsgewand in den Maßen 282:195 cm. Es ist ebenfalls ein flauschiger, weicher Baumwollstoff, aber von einem farbigen Streifen gemusterten Seidengewebes durchschossen, der das untere Drittel des Chargef waagrecht durchläuft. Der Chargef besteht aus *drei* senkrecht aneinander genähten gedoppelten Bahnen in den Maßen 390:92 cm, deren bunte Abschlußkanten jenen waagrechten Querstreifen ergeben. Die zwei Mittelnähte sind durchgenäht, die linke Seite geschlossen, die unteren Säume wie auch der rechte Saum bleibt offen. Auch die Gallamänner tragen ein Tuch von drei zusammengenähten Bahnen.

8. Abessinier. Hier ist die Hand aus dem oberen Saum der Schama, die sonst als vollständige Verhüllung den Hals umschließt, hinausgestreckt.

9. Somalifrau im „Dau", der Hülle der Frauen, auf der Brust zusammengefügt. Das „Dau" wird als Kombination von Exomis und Hüftentuch angelegt.

10. Ein Gallamädchen. Rückenansicht des auf dem Rücken zusammengefügten Wickelgewandes (vgl. Tafel 2, Alt-Ägypten, altes und mittleres Reich).

11. Somalifrau im Wickelgewand („Dau") (vgl. Tafel 2, unten).

12. Somalimann in üblicher Haartracht.

13. und 15. Junge Somalikrieger im Wickelgewand („Dur" oder „Marro") mit Lanze und Schild aus Nashornhaut. Der Somalimantel ist ganz besonders interessant. Zwar erscheinen sein Faltengewirr und seine vielen Verwicklungen zunächst befremdlich, ja sogar zwecklos. Wenn man aber weiß, daß dieser Umwurf dazu dient, einen schrägen Emporwurf, einen Hüftenschurz, eine Leibbinde und einen Schulterwurf in sich zu vereinigen, sind die vielen Umwicklungen nicht mehr so seltsam. Der Dur oder Marro ist meist 3 m breit und 6 bis 7 m lang. Er hat wie die abessinische Schama in der Mitte eine Längsnaht und besteht aus zwei aneinandergenähten Teilen. „Dur" heißt der Mantel aus einfacher weißer Baumwolle und „Marro", wenn er in der Mitte durch rote Fäden zusammengenäht ist und außerdem eine rote Webkante hat. Nach meinen Beobachtungen und eigenen Versuchsproben wird das Gewand folgendermaßen angelegt: Man ergreift einen Eckzipfel des Gewandstückes, wirft ihn über Brust und Schulter nach hinten, bis er ans Gesäß herabhängt. Die Folge des nach Bedarf zusammengefalteten Stoffes führt man zunächst rechts unter dem Arm hindurch nach hinten, über den unteren Rücken und die linke Seite wieder nach vorn an die Mitte des Leibes, wo man die Tuchbreite zusammenrafft, so daß eine Binde entsteht, die man ein- oder zweimal als Gürtel um den Körper schlägt. Damit hält man den eben entstandenen Schurz und den auf dem Rücken herabhängenden Anfangszipfel des Emporwurfes fest. Das übrigbleibende Ende, den letzten Dritteil, führt man wieder in losen Falten vom Gürtel weg nach hinten den Rücken hinauf über die linke Schulter nach vorn, wo man es entweder den Arm bedeckend herabhängen läßt (wie Fig. 15), oder es als vollständige Verhüllung in der Art des Periblema über Brust und rechte Schulter hinweg nach hinten wirft. Über die gewundene Leibbinde wird oft noch ein Ledergurt mit einem daran befestigten kurzen Schwert geschnallt. Dieser Somalimantel in seiner ganzen Kompliziertheit kann unmöglich eine Erfindung der Somali selbst sein. Er muß schon von einem älteren Kulturvolke übernommen worden sein, wie auch die Abessinier ihr Schama aus dem vorderen Orient übernommen haben. Da das Wickelgewand der Somali eine Kombination von vier verschiedenen Motiven ist, müssen wir seine Herkunft dort suchen, wo früher ähnliche Motive in der Kleidung auftraten; und da weist uns alles, wenn wir den Darstellungen der ägyptischen Denkmäler vertrauen dürfen, nach dem Lande der Syrier hin. Man vergleiche daraufhin Tafel 8, auf welcher auch verschiedene Typen in ägyptischer Auffassung wiedergegeben sind.

14. Somali im ungeschickt oder nachlässig angelegten „Dur".

26

OSTAFRIKA: SUDAN

Die afrikanischen Toben werden aus schmalen, 4 bis 5 cm breiten Baumwollstreifen (Gubag) zusammengenäht, die auf den landesüblichen Webstühlen hergestellt werden.

1. Perlhuhn-Tobe, Sudan, Bornu (Original im Berliner Museum für Völkerkunde).
2. Ärmellose Tobe aus Togo. Die untere Hälfte durch keilförmige Einfügungen nach Art der mittelalterlichen Alben erweitert.
3. Kittel eines Kriegers aus Omdurman; vorn und auf dem Rücken Amulettaschen (Berlin, Museum für Völkerkunde).
4. Männerkittel aus Bornu (Berlin, Museum für Völkerkunde).

5, 6 a und 6 b. Besticktes Frauenhemd aus Bornu (Berlin, Museum für Völkerkunde).

7. Weite Männerhose eines Haussa. Die afrikanischen Hosen sind wie die Toben aus schmalen Streifen zusammengenäht und mit Stickerei verziert (Berlin, Museum für Völkerkunde).

7 a. Seitliche Stickerei an der unteren Hosenpartie.

OSTAFRIKA: WESTLICHER SUDAN. *Islamitischer Einfluß* 27

1. Hose eines Haussa. Sie ist aus etwa 4 cm breiten baumwollenen Streifen, die zu größeren Stoffbahnen zusammengenäht sind, hergestellt. Die durch Stickereiornamente betonte schräge Naht in der Mitte der Hose ist konstruktiv zwecklos, da sie die Weite der Hose in keiner Weise fördert, ist aber gewiß auf falsch verstandene türkisch-kurdische Vorbilder zurückzuführen.
2. Haussa in weißer Tobe, blauem Umschlagtuch und gestreiftem Kopfwickel.
3. Tobe mit großer Brusttasche aus weißer Baumwolle mit elfenbeinfarbiger Bruststickerei. Am Untersaum Vorstoß von bedrucktem Kattun. Mittlere Sahara.
4. Tobe aus Senegambien aus stumpfroten, blauschwarzen und schmalen weißen Streifen mit weißer Stickerei auf Brust und Nacken.

4 a. Nacken- und Streifendetail.

5. Tobe eines Bali aus Kamerun von blauem Baumwollstoff mit Stickerei und gemustertem Kattunfutter. Die Form dieser Tobe nähert sich denen ägyptisch-arabischer Frauengewänder.

NORDAFRIKA: MAROKKO UND TUNIS 28

1. Marokkanische Schischia von spitzerer Form.
2. Eine Djebba. Kittel aus derbem Wollstoff mit waagrechtem Halsloch.
3. Eine Djellaba oder Djellabia. Dieses Gewand ist ein Überkleid und ersetzt den Burnus oder Sulham aus rauhem Wollstoff oder Baumwolle, in den Städten meist aus blauem, dunklem Tuch mit karmesinrotem Innenbortenbesatz getragen.
4. Ein Kamis oder Gamis, das heißt eine Djebba, die Ärmel erhalten hat. Nur im Maghreb übliche Form des Halsloches. Die zugespitzten Ärmel erinnern an palästinensische Form.
5. Die Parasia, Hemdgewand mit weiten Ärmeln. Auf der Brust zum Knöpfen eingerichtet. Es wird gegürtet und aus leichtem, durchsichtigem Gewebe in Marokko von wohlhabenderen Leuten über dem Kaftan getragen.
6. Vorn auf der ganzen Länge zum Knöpfen eingerichtet, wozu gegen 100 Knöpfe nötig sind.
7. Schischia von tunesischer Form.
8. Männerschuh mit herunterzutretender Ferse.

9 und 10. Männerjacke aus Tunis. Ghlila aus Tuch mit Besatz von schwarzer Borte und Metallknöpfen am unteren Ärmel. Ansicht von vorn und hinten.

11. Eine Szedria oder Firmla. Tuchweste zur Jacke passend, vorn herunter zu knöpfen.

NORDAFRIKA: MAROKKO 29

1. Rote Kappe, reich mit Gold- und Silbergehänge ausgestattet, für Damen.
2. Frauengewand für das Haus, aus gelbem Seidendamast, mit Gold- und Silberschnur benäht, mit europäischem Kattunfutter, am Hals blauer Seideneinschlag.
3. Eine zusammenklappbare Tasche, „Skarra" genannt, am Medschdal geflochtene Wollschnur über die Schulter hängend getragen.
4. Hölzerne Trippen für die Straße.
5. Eine Djellaba für Kinder aus geflockter Baumwolle.
6. Gewöhnliche Djellaba für Männer; bessere sind aus Tuch hergestellt.
7. Eine Djebba aus gestreiftem Wollgewebe.
8. Schema von der Anbringung der Kapuze an der Djellaba.
9. Mantel (Burnus in Marokko auch Selham genannt) der Berg-Schölöh vom Hohen und Anti-Atlas.
10. Details der gewebten Ornamentmuster.
11. Schischia oder Fez von runder Form, in der Quaste Gold- und Silberfäden.
12. Schischia spitzer Form, meist von Soldaten getragen.

NORDAFRIKA: ALGIER UND TUNIS. *Der Burnus* 30

1. Burnus eines Offiziers der Spahis (Kavallerie) mit Verzierung
2. Farbig gestreifter Burnus eines Knaben vom südlichen Algier, die inneren Ecken mit Seidenapplikation.
3. Gehäkelter Brusteinsatz dieses Knabenburnus.
4. Detail der eingewebten Streifen.
5. Gewöhnlicher Burnus aus feiner, weißer Wolle oder Baumwolle, in ganz Nordafrika üblich, von den Spahis unter den roten Mänteln getragen.
6. Burnus aus schwarzem, wildlederartigem Tuch.
7. Brusteinsatz von violettem Samt mit Goldschnurbesatz und Troddeln.
8. Brusteinsatz eines gewöhnlichen Burnus.
9. Männerhose aus Shirting, bis auf die Waden reichend (Tunis).

NORDAFRIKA: ALGIER UND TUNIS. *Burnus, Haik und Djebba* 31

1. Man beachte den charakteristischen Knoten auf der linken Brustseite.
2. Einfache Form des Männerhaiks von Marokko bis Ägypten, wo man ihn „Hiram" nennt.
3. Darunter wird eine Tuchjacke oder auch eine Djebba getragen. Größe 450 : 120 cm.
4. Grobwollener, gestreifter Burnus der Landbevölkerung Tunesiens.
5. Kandura oder Djebba, tunikartiges Gewand mit Brustschlitz von Tunis; aus Seide hergestellt mit Besatz von Silberborte. Das Gewand ist nach mittelalterlicher maurischer Art in zwei Farben „demi-partie" geteilt. Es ist ein Festkleid, wie es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Reiter bei der Fantasia trugen.
6. Buntes, weichseidenes Festgewand einer Jüdin aus Tripolis. Der untere Teil besteht aus Shirting oder Baumwolle. Wird unter einer reichverzierten Weste oder einem Leibchen getragen.
7. Rückseite eines ähnlichen Hemdgewandes.

Der uralte lybische, auf der Schulter geknotete Mantel (vgl. Tafel 1), der sich in Nordafrika, und zwar im Magreb bis Tunis, zum Haik entwickelt hat, aber in Tripolis (nach Maltzahn) Hauly und Usera, in Ägypten von Beduinen Hiram genannt wird. Es ist ein meist naturfarbenes wollenes Umschlagtuch von 4,50 m Länge und 1,20 m Breite und stellt eine Umwurfkombination dar, das Yonis, Armhülle, Kopfhülle und Halswickel vereinigt, sein Ende kann auch statt über der Schulter nach hinten zu hängen, als Leibwickel oder als Turban verwendet werden. Vgl. meine Studien zur „Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms", worin der Haik ausführlich beschrieben ist.

1. Tunesischer Reiter aus dem Inneren. Er trägt über Hosen und sichtbarer Tuchweste die Djebba mit tiefreichendem Brustschlitz, worüber der zum Reiten eingerichtete Haik angelegt ist.
2. Zwei Kabylenreiter aus dem Innern Algiers. Der erste trägt über einer steifen Filzkappe eine dünne maurische Kopfhülle, die mit einem mehr oder weniger dünnen Strick aus Kamelwolle umwunden ist. Der Körper ist bekleidet mit Jacke, Weste und Hose nach türkischer Art, darüber ist nachlässig die Djebba oder Habaya angelegt, die aber nicht auf den Schultern, sondern in der Hüfte festgemacht ist, erst dann ist der Haik, nach Art der Reiter, darüber durch ein buntes Taschentuch gardinenartig zusammen- und hochgehalten. Das Ende des Haiks ist als Kopfhülle und Halswinkel verwendet. Der ältere Reiter (a) ist ähnlich gekleidet, hat aber über den Haik noch einen Burnus angelegt; dazu trägt er Stiefel mit weichen Sohlen, die in niedrigen Überschuhen stecken.
3. Schech aus einer Nachbaroase von Siwak, bekleidet mit einem gestreiften, aus Wolle und Baumwolle gewirkten Haik; über den Schultern trägt er achtlos einen zusammengelegten Burnus.
4. Beduinentracht aus der westlichen Wüste Ägyptens im Sattel, mit Kastensteigbügeln aus Messing. Dieser „Hiram" ist als Leibwickel verwendet à la „Cinctus gabinus".
5. Beduine aus der gleichen Gegend im Hiram, nach der Natur gezeichnet. Unter dem Umschlagetuch trägt er ein weites arabisches Ärmelhemd (vgl. Tafel 23) und unten enger werdende Reiterhosen aus Shirting.
6. Tunesischer Reiter, der das Ende seines Haiks als Turban um den Kopf gewickelt hat.
7. —10. Zeigt die Art und Weise, wie der Frauenhaik in Algier und Tunis angelegt wird. Es ist dieselbe Art, wie im Altertum die griechischen Frauen den Peplos oder den ungenähten Chiton anlegten, nur mit dem Unterschied, daß die zu dem nordafrikanischen Frauenhaik verwendete Tuchbahn länger ist, weil sie als Gesäßschürze praktische Verwendung findet. (Nach Beobachtungen in Tunis 1890 bis 1891.)

8 und 9. Dieselbe Figur, Vorder- und Rückenansicht (vgl. dazu auch Tafel 33, Fig. 7, 8, 9 und 10).

33 NORDAFRIKA: ALGIER UND TUNIS

In Nordafrika werden von Männern, im Gegensatz zur Türkei, gelbe Buluas (Pantoffeln), von Frauen rote oder andersfarbige getragen.

1. Tunikartiges Hemdgewand aus Algier. Habayah oder Djebba.
2. Einfache, breite Hosen aus weißer Baumwolle, durch die oben am Bund eine gestrickte Zugschnur läuft. Die Hosen der Städter in ganz Nordafrika sind meist in demselben Schnitt, aber meist aus Tuch hergestellt, Isernall genannt.
3. Eine auf der rechten Schulter schließbare Weste, „Firmla", meist aus Tuch hergestellt.
4. Eine Kandura (Gandura), Tunis. Die Kandura wird in der Regel aus gestreiftem Haikstoff hergestellt. Die Stadtbewohner pflegen im Gegensatz zur Landbevölkerung eine Kandura aus weinrot gefärbtem Haikstoff zu tragen, die mit grünen oder gelben Borten verziert ist.
5. Kapuzenjacke. Sie wird über der Gasabia oder dem gewöhnlichen Anzug getragen und ist bei den Kutschern in Tunis meist aus blauem Tuch mit rotem Futter.
6. Gasabia. Sie ist ein Gewand der arbeitenden Bevölkerung, der Krämer, Kameltreiber etc., aus braunem, grauem oder weißem groben Haikstoff hergestellt und mit weißwollenen Borten verziert.
7. Schematische Darstellung vom Anlegen des Frauenhaiks, Nordafrika.
8. Berbermädchen aus Algier in reich gemustertem Frauenhaik, der dem antiken griechischen Peplos gleicht. Der Brustschmuck „Hände aus Messingblech", der die Zahl 5 symbolisiert, ist sehr beliebt; er dient auch als Amulett gegen den bösen Blick.
9. Zwei Berbermädchen aus Tunis. Die Figur links ist behemdet und trägt ein „Fuddah" genanntes Hüftentuch, die rechte Figur zeigt die einfache Form des Frauenhaiks, die dem altgriechischen Peplos entspricht.
10. Fibeln und Brustketten nordafrikanischer Form.

34 NORDAFRIKA: ALGIER UND TUNIS

1. Vorderseite der Jacke eines Spahis aus rotem und schwarzem Schama benäht und blauem Seidenvorstoß.
2. Rückseite der Spahijacke. Die Nähte sind mit blauer Schnur besetzt.
3. Weste eines Knaben aus Tuch in der Art der Spahiwesten.
4. Hauskleid einer maurischen Dame aus Seidenbrokat. Brustbesatz von Goldstickerei.
5. Damenhemd aus gemustertem Mousselin. Meist werden diese Hemden mit farhigen, roten und grünen Seidenbändern, die vom unteren Saume aus über die Achseln laufen, besetzt. Als Rudiment der „Clavia" der antik-römischen Gewänder.
6. Vorderteil eines Frauenmieders oder Büstenhalters einer algerischen Dame.
7. Rückseite desselben. Es besteht aus Brokatstoff und ist mit Goldschnur besetzt.
8. Details des Verschlusses. An der Brustöffnung auf jeder Seite zehn Zierknöpfe, vorn Verschlußknopf und Öse.
9. Kopftuch einer maurischen Dame aus weißer Seide, mit Silberstreifen durchwebt und angesetzten seidenen Fransen. Es gehört zur städtischen Haustracht und wird fast wie ein Turban um den Kopf gewickelt, so daß die Fransen herunterhängen.
10. Männerhose aus Shirting, bis unter die Knie reichend, bessere Hosen werden aus farbigem Tuch hergestellt. Algier.

35

1. Statue des Kaisers Augustus im Vatikan. Der Kaiser ist hier als oberster Heerführer, besser Triumphator, gekleidet. Über der Tunika trägt er den figurenreichen, bronzenen oder erzbeschlagenen, sich den Rumpfformen anpassenden Lederpanzer, auf den Schultern durch Scharniere beweglich. Lederstreifen schützen Schultern und Hüftengegend. Darüber trägt er das paludamentum, ein dem sagum ähnlicher, aber größerer Kriegsmantel, in der Linken den Herrscherstab. Die Beine sind unbekleidet.
2. Ein Centurio, Hauptmann eines halben Manipels oder einer Hundertschaft. Auf dem Haupte die „corona civica" mit Bändern am Hinterhaupt. Er ist mit dem Schuppenpanzer, der lorica squamata oder plumata, gerüstet, über dem er die an gekreuzten Bändern befestigten militärischen Ehrenzeichen (phalerae) trägt. Die Unterschenkel sind durch „ocreae" (Beinschienen aus Erz), die Füße mit dem calceus geschützt. In der Rechten trägt er den Rebstock (vitis), das Rangabzeichen der Centurionen (Grabstein im Museun von Verona).
3. Ein Aquilifer (Adlerträger). Der Adler ist das Feldzeichen der Legion. Er trägt den Schuppenpanzer mit darunter hervorquellenden Lederstreifen, das cingulum, einen starken, metallbeschlagenen Ledergürtel mit Dolch (pugno) und Schwert (gladius), welches dazu noch an einem Schulterriemen, dem balteus, hängt. Das Feldzeichen wurde im Lager in die Erde gesteckt (Grabstein, Verona, Museo civico).
4. Signifer, Signumträger im Lederwams, worunter er eine lorica hamata (Ringpanzer) trägt. Über dem Helm ist ein Tierfell, dessen Tatzen sich auf der Brustpartie des Lederwamses kreuzen. Der untere Teil der tunica ist meist, wie auch bei anderen Legionssoldaten, bogen- oder gardinenförmig angeordnet. Am cingulum sind Dolch und Schwert befestigt (Grabstein, Bonn, Museum).
5. Ein Legionssoldat in Germanien. Er ist durch einen starken Lederpanzer mit Schulterklappen und „bracae" (kurzen Oberschenkelhosen aus Leder), geschützt. Ein in Falten gelegtes facale dient zur Erwärmung des Halses. Der fast ganz geschlossene Erz- oder Eisenhelm ist von einer nach beiden Seiten herabhängenden „crista" gekrönt. Über den Lederpanzer ist das breite cingulum mit vorn herabhängenden Riemenstreifen geschnallt. Das Schwert wird an der rechten Hüfte am Schulterriemen getragen. Ein halbzylindrisches „scutum" (Schild) in der Linken und die schwere, im unteren Teil in Holz gefaßte eiserne Angriffswaffe, das durchbohrende „pilum", vervollständigen die Ausrüstung der römisch-rheinischen Legionssoldaten (Grabstein, Wiesbaden, Museun).
6. Römischer Feldherr zu Pferde in altüblicher Ausrüstung.
7. Ausländische Hilfstruppen in der in den Donauländern üblicher Hosentracht.
8. Ein Brustschild („pectorale") aus Erz, wie sie an Stelle der unbequemen lorica über der tunica von Soldaten verwendet werden.
9. Oströmische panzerlose Legionssoldaten.

9 a. Einzelteile ihrer Ausrüstung, wie Lederhelm und Beinkleidung.

10. Spätere Form der Toga mit Schulterschärpe und kurzer tunica.
11. Spätere Form der Toga mit langer Unterkleidung. Da die Toga das eigentliche, aber mit Mühe anzulegende nationale Zeremonienkleid der Römer, schon zu Augustus' Zeiten als lästig empfunden wurde, mußte sie allmählich bequemeren ausländischen Mänteln wie chlamys, sagum, sagulum, lacerna und der paenula Platz machen. Zur Schulterschärpe vgl. auch Tafel 11; zur Zeit Konstantins verschwand die Toga endgültig.
12. Form der in den Donauländern heimischen, vorn geschlitzten, seitlich auf den Schultern hochgeschlagenen paenula.
13. Paenula mit Kapuze.

14 und 14 a. Cucullus (Kapuze). Schultermäntelchen mit spitzer Kapuze. Cucullus, vorn offenstehend (vgl. den Baschlik im Kaukasus, Tafel 68 und 69).

15 und 16. Vorn geschlitzte, seitlich hochgeschlagene paenula (vgl. Tafel 30 und 31, Burnus).

17. Geschlossene paenula mit heruntergelassener Kapuze. (Vom Grabstein des Schiffers Blussees im Museum zu Mainz.)
18. Statue eines römischen Mädchens mit tunica und palla, dem Umschlagetuch der römischen Frauen, bekleidet.
19. Statue der Fortuna als Beispiel römischer Frauenkleidung.
20. Andersartiges, halbseidenes, orientalisch gemustertes Umschlagetuch.
21. Fremdländischer, mit Fransensaum besetzter Schulterumwurf.
22. Römische Frauen in christlicher Zeit. Die Gewänder sind in der Art der angusti clavia gehalten (vgl. toga).
23. Dame bei der Toilette.
24. Dienerin mit Metallspiegel.

BYZANZ

36

1. Der oströmische Kaiser Arcadius (395—408) nach einem Silberschild von Bajadoz. Das charakteristische altrömische Kleidungsstück, die Toga virilis oder pura, ist im oströmischen Reiche ganz verschwunden. Sie wurde durch den halbkreisförmigen, auf der rechten Schulter mit einer Agraffe zu schließenden Mantel verdrängt, der sich fortan durch das ganze frühe Mittelalter erhielt und in Byzanz Paludamentum genannt wurde. Die byzantinischen Kaiser und die hohen Beamten trugen diese Mäntel, die auf der rechten Seite am Längssaum mit einem quadratischen, mehr oder weniger kostbaren Besatzstück, dem „clavus", versehen waren. Darunter wurde eine weite tunica talaris (das heißt bis zum Knöchel reichend; davon unser Wort Talar) oder eine, ebenfalls mit Besatzstücken oder Borten versehene engärmelige Tunica getragen. Ein Diadem oder eine Krone sowie perlenbesetzte Purpurschuhe gehörten zur Kleidung der Herrscher.
2. Kaiser Justinian I. (527—565) nach dem Mosaikbild in der Kirche San Vitale in Ravenna. Unter seinem purpurfarbenen Schultermantel trägt er eine weiße, goldbordierte, engärmelige Tunica mit weißen, trikotartigen Beinkleidern.
3. Der Bischof Maximianus und zwei geringere Priester zur Zeit desselben Kaisers. Die Priester tragen eine lange, weitärmelige Dalmatica mit schwarzen Schulterstreifen (tunica alba oder talaris), der Bischof eine grüngefärbte Paenula, Planeta oder Casula über dem Untergewand. Die Strümpfe sind weiß (Ravenna, Mosaik von San Vitale).
4. Personen aus dem Gefolge des Herrschers. Die Schultermäntel sind weiß wie die mit den Besatzborten gezierten Unterkleider, aber auch aus golddurchwirkten brokatartigen Stoffen hergestellt. Die Besatzstüke der Mäntel bestehen in der Regel aus violettfarbigem Purpurstoff.
5. Theodora, die Gattin des Kaisers Justinian. Sie trägt eine perlenbesetzte Krone oder ein Diadem mit seitlichem Perlengehänge, einen ebenso reich besetzten Schulterkragen über dem kostbaren, mit Figuren durchwirkten Schultermantel aus sassanidischem Gewebe und ein seidenes prächtiges Untergewand (Ravenna, ebenda).

6 und 7. Herrscherfiguren vom Ende des 6. Jahrhunderts von Mosaikbildern aus San Marco in Venedig. Hier macht sich in Besatz und Bordierung der Untergewänder die orientalische Üppigkeit in der Art der Bekleidung geltend.

8 und 9. Christliche Priester im bischöflichen Amtsornat. Sie tragen über der geschlossenen Casula die Schulterbinde, das Omophorion, mit griechischen Kreuzen.

10. Damen aus dem Gefolge der Kaiserin Theodora in reich durchwirkten orientalischen Stoffen aus Seide oder Halbseide, die mit Streifen, runden oder quadratischen Besatzstücken und Bordüren verziert sind.
11. Mosaikbild. Kaiserin. 11. Jahrhundert.
12. Bildliche Darstellung des Kaisers Basilius II. (976—1025). Panzer aus Erzplättchen, Ärmeltunica und Stulpenstiefel (Paris, aus einem Psalterium).
13 und 14. Krieger aus derselben Zeit mit Panzer aus Plättchen, Lanzen, Schildern in verschiedener Form.
15. Consularische Schultermäntel, mit dem Latus clavus geziert.
16. Leute geringeren Standes mit Beinlingen und Halbstiefeln.
17. Ein vornehmer Krieger in verschiedenfarbigem Plättchenpanzer mit Lederlaschen am Rumpfabschluß, nach antiker Art. Tunica, ornamentverzierte Beinlinge und bindenumwickelte Unterschenkel, leichtes „Sagum" (Mantel der Krieger).
18. Gepanzerter Soldat mit Helm, Hosen und Unterschenkelbinden, darüber eigenartige byzantinische Schildformen und Schwerter.
19, 20, 21. Leute mit kurzen, tunikaähnlichen Kitteln, vorn am Halse zugebundenem Mantel, Schuhen, Halbstiefeln und Sandalen mit Knöchelriemen.
22. Besatzstück in sassanidisch-arabischem Stoffmuster. Gobelingewebe.
23. Hornbläser. Diese Hörner bestanden aus Elephantenhorn und waren oft wie bei den Arabern sehr reich geschnitzt (Olifanthorn).
24, 25, 26. Leute mit bordierten Tuniken, verzierten Beinlingen, Halbstiefeln und Halskragen.
27, 28, 29. Byzantinische Frauenkleidung, darunter Bild der heiligen Agnes.
30. Kaiser Romanus (nach Elfenbeinschnitzerei).
31. Seine Gemahlin Eudoxia mit Mitra.
32. Dieselbe. Das männliche und weibliche Kostüm ist hier fast dasselbe.
33 und 34. Amtierende Erzbischöfe, Metropoliten vom 12. Jahrhundert, deren Kleidung die spätere russisch-liturgische Tracht ankündigt. Mit stolaartigem Stickarion und Pluviarium. (Mit Benutzung der Illustrationen aus: Hermann Weiß, Kostümkunde.)

37 GEISTLICHE TRACHT: *Priestergewänder*

Die liturgische Kleidung bei den christlichen Priestern entwickelte sich nicht aus neutestamentarischen Begriffen von Kultkleidern, aus sogenannten Opferkleidern, die angeblich von Gott angeordnet waren, sondern sie entwickelte sich nachweislich aus den Gewandstücken des bürgerlichen Lebens der römischen Zeit; sie war im 8. Jahrhundert bereits abgeschlossen. So entstanden aus dem Hemdgewand (der Tunica) und dem Wettermantel (der Paenula) die hauptsächlichsten Teile der christlichen Priesterkleidung. Die spätere Zeit bis zum 12. Jahrhundert brachte nur eine Vervollständigung namentlich der Pontifikalkleidung. Die Weiterentwicklung der liturgischen Tracht in späteren Jahrhunderten bezog sich nur auf die Form und Ausstattung und bedeutete, besonders seit der Renaissance, nur eine Verbildung der meisten Gewänder.

1. Frühe, gerade Form der Dalmatica, aus der antiken Ärmeltunika hervorgegangen.
2. Dasselbe. Diese gerade Form, die noch keine schrägen Einsatzteile kennt, aber der Priesterkleidung als „Alba" dienten, und deren Besatzborten noch den römischen „angusti clavis" beibehielten, ist noch unberührt von dem asiatischen Einfluß, den die Gewandung alsbald erfahren sollte (vgl. dazu Tafel 4).
3. Eine frühmittelalterliche Dalmatica in Regensburg, alte Kapelle. (Nach J. Braun, Liturgische Gewandung.)
4. Albe des heil. Bernulf mit angesetzten „Seitenkeilen" (Utrecht, nach J. Braun).
5. Frühmittelalterliche Albe aus der Kathedrale von Sens mit schrägen Seitenansätzen. Der untere Teil ist nicht schräg zugeschnitten, sondern in der Hüftengegend an ein buntes Stoffstück angekraust. (Vgl. dazu Tafel 54 oder 55. Hemdgewand in Dalmatien, gekauft 1905.)
6. Albe aus dem Nationalmuseum München mit angekrausten unteren Seitenansätzen.
7. Spätere Albe vom ambrosianischen Ritus, aus Klöppelspitzentuch.
8. Mittelalterliche Albe aus Assisi.
9. Rochette des heiligen Thomas Becket mit angekraustem Seiten- und Mittelteil, die das Gewand nach Art der westafrikanischen Tobe erweitern (vgl. Tafel 27).
10. Schnitt eines kirchlichen Gewandes, nach Musterbuch des Schneiders Mathery, 1566 (Lipperheide, Kostümbibliothek).
11. Leinene Glockenkasel, aus der Urform der Paenula entstanden. Vorn geschlossene Form.
12. Glockenkasel mit vorderer, bortenbesetzter Naht.
13. Vorn offene Pluviale aus braunrotem Samt, mit gestickter Figurenborte in gold und grün mit blauem Leinwandfutter; auf dem Rücken ist eine falsche Kapuze ornamental versinnbildlicht. 15. bis 16. Jahrhundert (Kopenhagen, Kunstgewerbemuseum).
14. Pluviale aus farbigem Brokat mit Goldborten und Fransenbesatz und falscher Kapuze. 16. Jahrhundert (Zürich, Landesmuseum).
15. Kasel, die aus einem Pluviale zurechtgeschnitten ist, um die freie Bewegung der Arme zu ermöglichen.
16. Eine andere Kasel, die auf die Stoffmassen des großen Pluviale der Paenulaform verzichtet, aber noch die Form desselben betont. (Nach J. Braun.)
17. Kasel des heiligen Canisius.
18. Kasel aus Brokatstoff, mit Borten besetzt, im Dom von Siena, Capella Chigi. Die Kaseln der späteren Jahrhunderte sind aus den Zeiten entsprechend wertvollen Stoffen, wie Brokat, Damast, schwerer Seide oder Samt hergestellt und oft mit Stickereien verziert.
19. Eine Kasel, welche die Form der Dalmatika nachahmt, aber seitlich und an den Unterärmeln offen ist. Samt mit Stickereien in Gold und Blaugrün. Seidenes Futter (Berlin, Schloßmuseum).
20. Byzantinischer Priester, der als Übergewand das Pluviale oder die Glockenkasel trägt. (Nach Hermann Weiß.)
21. Thronender Kirchenfürst in der Dalmatika. 8. Jahrhundert. (Nach Hermann Weiß.)
22. Formen der Bischofsmützen in ihrer zeitlichen Entwicklung.
23. Entwicklung des Baretts, mit violettfarbiger Seide überzogen, in der Mitte auf dem Scheitel eine rote Seidenquaste.
24. Form einer päpstlichen Tiara, mit goldenen Reifen besetzt.

Das ausgezeichnete Material an Gewandresten, die in den Eichensärgen aus den Hügelgräbern der frühen Bronzezeit Schleswigs und Jütlands gefunden und in umfangreichen Veröffentlichungen gewürdigt worden sind, gibt uns einen genauen Einblick in die Elemente der frühen germanischen Kleiderformen und -schnitte. Unter den vielen Grabfunden fand man fünf vollständige Männertrachten und eine vollständige Frauentracht. Wir beginnen mit dieser, dem Funde von Borum Eshöi. Die originalen Fundstücke sind im Kopenhagener Museum aufbewahrt.

Die Frau (Fig. 1 und 2) trägt ein Gewand, das aus einer kurzen, den Oberkörper bedeckenden Bluse von braunem Wollstoff besteht (Fig. 9 und 10). Die Bluse, deren Schnitt sehr einfach ist, ist aus einem einzigen Stoffstück verfertigt, mit oder ohne Brustschlitz; sie findet ein Seitenstück bei den indischen Frauen Radschuputanas. Diese indische Bluse ist ebenfalls aus einem einzigen viereckigen Stoffstück hergestellt, dessen untere Ecken diagonal hochgeklappt sind, wodurch ein Ärmel entsteht (vgl. Fig. 11). Der germanische Frauenrock der Bronzezeit ist wie eine Röhre, zum Hineinschlüpfen gestaltet, seitlich zusammengenäht, aber oben und unten gleich breit. Da man in diesen frühen Zeiten noch nicht die Idee der Zugschnur kannte, die später Hosen und Röcke im Orient an den Leib anschmiegsam machte, wurde der obere Rocksaum in Quetschfalten, vermittels eines wollenen Gürtels an den Leib angepaßt. Es ist dies eine Tracht, die im modernen Norwegen, in Sätterdalen, im Prinzip noch heute üblich ist. Eine Bronzescheibe mit vier kleinen Trabanten schmückt den Leib und eine Art „Halsberge", auch aus Bronze, dient als Halsschmuck. Ein Netz aus gedrehten Wollfäden hält die Frauenhaare am Hinterkopf zusammen (Fig. 3). Die Tracht der Männer der Bronzezeit Jütlands ist noch primitiver als die der Frauen, da sie, abgesehen von den Säumen oder den Stoffvergrößerungen, nicht genäht ist. Sie ist eine Tracht, die umgelegt wird und eine Art Kittel darstellt, der den Körper bis fast zu den Knien einhüllt. Der Kittel besteht aus einem rechteckigen Stoffstück von brauner Wolle in Form eines halbierten Tierfelles, dessen Beine als Verschlußmotiv dienen. Das zu einem Stoffstück umgestaltete Tierfell ist an den oberen Ecken bandartig verlängert, das eine Eckband wird auf der einen Seite über die Schulter nach hinten gezogen und beide Bänder auf dem Schulterblatt durch einen Doppelkopf, der fast modern anmutet und durch Schlitze an den Ecken der Bänder gesteckt wird, verbunden (Fig. 7a). Auf diese Weise entsteht eine beide Schultern zum Teil freilassende Exomis, die durch den oval zugeschnittenen nordischen Mantel verhüllt wird. Der nordische ovale Mantel, der der ebenfalls ovalen, früh gebräuchlichen griechischen Chlaina entspricht, kennzeichnet deutlich die Herkunft der Chlaina und auch der Chlamys aus dem Norden. Er ist in einem Falle 115 cm breit und 227 cm lang und kann auf der oberen Brust durch einen Dorn zusammengesteckt werden (Fig. 4, 5, 6, 7, 7a und 12). Der Kittel wird durch einen in Brettchenweberei hergestellten Gurt um die Hüften zusammengehalten.

8. Zuschnitt der Teile einer Männerkappe aus Fell, von Bernuthsfelde. 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr.
14. Kittel einer Moorleiche von Thorsberg (Angeln). 3. bis 4. Jahrh.
15. Sogenannter Island-Sweater der Fischer der dänischen Insel Bornholm, aus rauhem, sehr wärmendem, wollenem und ziegenhaarigem verfilztem Gewebe, mit schwarzem und rotem Querstreifenmuster verziert. Hier ist die alte urgermanische Bekleidungsform bis auf unsere Zeiten erhalten geblieben.
16. Germanenjüngling aus Friesland. Er ist mit ärmellosem Kittel und Hosen bekleidet (Figur im Provinzialmuseum zu Halle an der Saale nach dem Funde von Marx Etzel).
17. Schnitt des Kittels derselben Figur.
18. Schnitt der Hose derselben Figur aus Rautendrell, auf den Seiten Streifendrell.
19. Figur eines Markomannen mit langärmeligem Kittel, langen Hosen, Bundschuhen und einem Mantel, der dem römischen Sagum entspricht, bekleidet.
20. Ähnlich gekleideter Germane wie der Friese in Fig. 16. Seine Kleidung ist durch einen umgelegten Schultermantel (Rückendecke) und Kniebinden vervollständigt. Nach dem Moorfund von Obenaltendorf, Provinz Hannover (Figur im Provinzialmuseum zu Halle an der Saale).
21. Germane aus der Provinz Hannover. Seine Kleidung besteht aus einem langärmeligen Kittel, Beinbinden (gekreuzt?), einer Fellkappe, Fig. 8, einer Kapuze, einem auf der Schulter zusammengehefteten Mantel (Sagum), am unteren Saume ausgezackt und mit einem Umschlag versehen (Figur im Museum zu Halle an der Saale).
22. Skandinavischer Krieger in knieender Stellung mit Hörnerhelm über langen Haaren. Wams und Hosen sind eng und der Gürtel sowie das Schwert am Schulterband mit Metall beschlagen.
23. Kriegerfigur im Kittel. Beachtenswert ist der Helm mit Wangenschutz, Nackenschutz, der reich ornamentiert und von einer borstigen Ebergestalt gekrönt ist. Beide Figuren sind Helmbeschlägen vom 8. Jahrhundert, auf der Insel Öland gefunden, entnommen.
24. Bluse der Schiffer und Fischer auf der Insel Bornholm. Hier ist die Exomis der Bronzezeit überwunden, indem man einen Achselteil, einen sogenannten Sattel und Ärmel angefügt hat. Dieses urgermanische Kleidungsstück ist somit zur Bluse geworden, ich habe es nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich sowie in Spanien, wohin es durch die Goten gebracht sein wird, bei der arbeitenden Bevölkerung gefunden. (Vgl. Tafel 67, Spanien, Iberische Trachten.)
25. Stoffmuster des Rautendrells der Hose des Moorfundes von Thorsberg. (Vgl. Fig. 18.)
26. Germanenweib mit Knaben von der Marc-Aurel-Säule zu Rom. Die antike Darstellungsweise, im griechisch-römischen Stil ausgeführt, hat das rauhe Germanenkleid der Frauen gewiß idealisiert. Dieses Urgewand, welches auch in Asien, im westlichen Himalaja (vgl. Tafel 81) und in Chile und Arizona die ursprüngliche Frauentracht ist (vgl. Tafel 116 und 108), war, wie von mir festgestellt ist, für die antike griechisch-römische schematische Darstellungsweise kaum verständlich.
27. Gemusterte altnordische Gewandborte aus Norwegen. (Nach Girke.)
28. Kriegerfigur mit Schild, Lanze und kurzen Hosen von der Silberschüssel im jütländischen Gundestrup, zimbrischer Herkunft (Kopenhagen, Museum).

29—31. Helmformen von derselben Silberschüssel.

39 SLOWAKEI, MÄHREN, GALIZIEN

1. Slowakische Männerhose aus rotem Tuch mit blauer Soutacheverschnürung.
2. Innenteil derselben Hose.
3. Vorderteil der Hose, die aus Landshut in Mähren stammt.
4. Kurze mährische Frauenbluse in slawischem Zuschnitt.
5. Vorderseite einer einfachen Slowakenhose aus Usetin.
6. Rückseite.
7. Eine Miederweste für Frauen aus Mähren.
8, 9. Männerweste aus Mähren.
10. Kurze Frauenbluse von typisch slawischem Schnitt aus Mähren.
11. Detail der Seidenstickerei auf den Ärmeln. Gegend von Preßburg.
12. Vorderseite eines „Kabanica" genannten wollenen Leibrockes der Slowaken aus dem Bezirk Gemer.
13. Rückseite des Rockes.
14. Bluse mit Schulterdecke. Mähren.
14 a. Detail der Kragenverzierung dieser Bluse.
15. Schwarzer Filzhut, mit Goldborte und Chenilleband verziert. Galizien.
16. Rückseite eines wollenen Leibrockes aus Alt-Borochzany, Galizien.
17. Vorderteil des Leibrockes.
18. Brustschmuck aus roter und grüner Wollschnur dieses Kleidungsstückes.
18 a. Details von Kragen, Ärmel und Taschensaum.

40 POLEN

1. Vorderseite des kaftanähnlichen Brokatgewandes des Polenkönigs Sobiesky, 1683 verfertigt.
1 a. Brustverschluß.
1 b. Knöpfe auf der Brust.
2. Rückseite desselben Gewandes.
3. „Sukmane" oder „Kontusch". Männerüberzieher aus weichem Wollstoff mit Besatz von blauem Tuch und roter Wollschnur. Das Gewand ist ungefüttert. Rückseite.
4. Hälfte der Vorderseite desselben Gewandes.
5. Zuschnitt des mit Tuch besetzten Kragens.
6. „Krahuska" oder „Rogatka" genannte pelzverbrämte Kappe, deren oberer, viereckig gestalteter Teil mit rotem Tuch überzogen ist.
7. Mädchenhemd aus derber Leinwand mit schwarzer und blauer Stickerei.
7 a. Detail der Stickerei auf dem Ärmel.
7 b. Detail der Stickerei auf der Achsel.
8. Bauernjacke aus der Gegend von Brest-Litowsk aus derbem Wollstoff. Rechte Vorderhälfte.
9. Rückseite derselben Jacke.
10. Handgelenk eines Frauenärmels.

41 UNGARN: *Tatarisch-magyarisch*

1. „Mente" genannter Staatsrock eines vornehmen Magyaren aus violettem Samt mit gelbrotem Seidenmoiréfutter. Die buntgewirkten Brustlitzen nach türkischer Art enden auf der einen Seite in birnenförmig übersponnenen Knöpfen, auf der anderen Seite in Schlingen. Siehe Details 2 und 3.
4. Vorderseite der Mente aus orientalischem Brokat, die dem jugendlichen Nikolaus Olate zugeschrieben wird. Dieses Gewand hat persischen Zuschnitt. Vorn unten sind Taschenschlitze und an den Schultern Schlitze zum Durchstecken der Arme angebracht. Das Futter besteht aus rosafarbenem Satin und gelbem Saumvorstoß.
5. Zuschnitt der Rückseite.
6. „Mente", Überjacke einer Palóczenfrau, aus feinem Tuch, mit Besatz von bronzegelber Goldborte. Rückenteil. Die Jackenränder sind mit Fuchsfell besetzt, das Innere mit krausem, schwarzem Lammfell gefüttert.
7. Linkes Vorderteil desselben Gewandes.
7 a. Detail der Halsschließen und Litzengehänge.
8—12. Teile eines Fellmantels, „Juba" (spricht Schuba) oder auch „Bunda" genannt. Die Juba gehört wie die „Szür" und „Gatya" zu den Hauptstücken echt ungarischer Tracht; sie entspricht der kaukasischen „Burka", ist aber nicht wie diese aus einem Teil, sondern aus verschiedenen Teilen zusammengefügt.
8. Rechtes Vorderteil.
9. Seitenteil.
10. Kleines Lammfell, welches Hals und Nacken schützt.
11. Rückendecke mit daran angefügten Unterteilen.
12. Zwei angefügte untere Rückenteile.

42 UNGARN: *Altmagyarisch*

1. „Szür" genannter Hirtenmantel von wollenem Schlafdeckenstoff mit Besatz von ausgeschnittenem rotem Tuch und roter Schnur. Im unteren Teil ein Streifen von Stickerei mit braunen Wollfäden usw.
2. Rückseite.
3. Männermantel aus grünem, filzig-lodenartigem, derbem Stoff mit Besatz von angeschnittenen Tuchstücken und weißer und roter Bortenverzierung. Rückenbahn.
4. Linker Vorderteil.
4 a. Im oberen Teil mit Flanell gefüttert.
5. Rechter Vorderteil (vgl. Tafel 41).
6. Kurzes, weitärmeliges Galahemd für Männer.
7. Eine „Gatya" genannte Männerhose aus derbem Leinen.
8. Magyarische Landleute. Stich vom Ende des 18. Jahrhunderts.
9. Anzug eines Roßhirten (Czikos).

RUMÄNIEN: *Walachei, Bukowina, Dobrudscha* 43

1. Bekleidete Modellfigur eines Rumänen aus der Bukowina, mit besticktem Leibrock ohne Ärmel aus Lammfell und mit Pailletten besetztem Hemd. Harmonikahosen aus Piket (nach uralter Form der Bastarner in Adamkilissi zu Trajans Zeit.)
2. Besticktes Hemd eines Rumänen aus der Bukowina.
2 a. Detail von den Wollstickereien am Ärmelrand und Brustsaum.
3, 4. Überlange Hosen aus filzigem Wollgewebe eines Ruthenen aus der Bukowina.
5. Rumänische Lederweste mit farbigen Lederstreifen und Stickerei ausgestattet.
6. Rückseite derselben.
7. Detail des metallbesetzten Ledergürtels von Fig. 1.
8. Lederne Jacke eines Rumänen aus der Dobrudscha. Hinterseite.
9. Lederne Jacke eines Rumänen aus der Dobrudscha. Vorderseite.
9 a. Detail des helleren Lederbesatzes.
10. Vorderschürze einer Frau aus der Walachei.
11. Hinterschürze einer Frau aus der Walachei, über einem langem Hemd zu tragen.
12, 13, 14. Details von Schürzenmustern.
15 und 16. Detail von Saumstickereien an den Hemden.
17. Hemd eines Mannes aus der Walachei mit Zwickeleinsätzen.
17 a. Detail der Stickerei vom Brustsaum dieses Hemdes.

EINFLUSS RUMÄNIENS AUF DIE SÜDSLAVISCHE TRACHT 44

1 und 2. Sächsisches Ehepaar aus der Gegend von Bistritz in Siebenbürgen. Nach Figuren im Museum für deutsche Volkskunde zu Berlin.
3. Rechtes Vorderteil einer Männerjacke aus der Gegend von Kolosvar. Original im Ethnogr. Museum zu Budapest.
4 und 5. Männerjacke aus der Gegend von Kolosvar, ebendort.
6—8. Teile einer ledernen Weste wie oben.
9 und 10. Slawischer Männerrock aus Lammfell, „Ködmön", mit der rauhen Fellseite nach innen zu tragen.
11 und 12. „Szotemany" genannte Jacke eines Ruthenen.
11 a. Brustsaum-Detail.
12 a. Untere seitliche Verzierung.
13. Männerweste aus filzigem Wollstoff.
13 a und b. Details der Verzierung.
14 und 15. Siebenbürgische Männerhosen nach slowakischen Zuschnitt.

PODOLIEN UND OSTKARPATEN 45

1. Vorderseite eines Frauenhemdes von typisch slawischem Schnitt aus Podolien.
2. Rückseite.
3. Ärmelloser Leibrock, einem der kleinrussischen Volksstämme der Bojken gehörig, am Nordabhange der Ostkarpaten. Vorderseite.
4. Rückseite desselben.
5. Hemd der Bojkenmänner, ähnlich den Hemden der Frauen zugeschnitten.
6. Hosen der Bojken.
7 und 8. Fellkappe und Tuchmütze der Bojken.
9. Rückseite eines Überrockes der Bojken, von Männern und Frauen getragen.
10 und 11. Vorderteile desselben.
12. Die drei Teile, aus denen ein Ruthenenwettermantel in primitiver Nachbildung der magyarischen Schuba zusammengesetzt ist.
13 und 14. Kragen mit anknöpfbarer Kapuze.

ZENTRAL- UND WESTRUSSLAND: *Klein- und Weißrussen**) 46

1. Kleid, „Sarafan" einer Bäuerin aus der Gegend von Kaluga.
2. Hemd einer Bäuerin aus der Gegend von Kaluga.
3. Sarafan einer Weißrussin aus der Gegend von Smolensk.
4. Anzug eines Weißrussen aus der Gegend von Mogilew, „Kasàkin" genannter Leibrock.
5. Anzug einer Bäuerin aus der Gegend von Kaluga.
6. Festtracht einer kleinrussischen Bäuerin.
7. Kleinrussische Bäuerin zur Feldarbeit gehend.
8. Hemd „Rubacha" zum Anzuge einer Weißrussin aus dem Gouvernement Smolensk gehörend.
8 a. Halsloch nebst Ärmelansatz.
8 b. Nackenteil.
9. Schürze mit Zugschnur aus sehr derbem kariertem Beiderwandstoff.
10. Frauenkleid aus Bottna im Gouvernement Tula.

BALTIKUM UND GOUVERNEMENT ARCHANGELSK 47

Kleidungsstücke zur Frauentracht von den Inseln Dagö und Ösel.

1. Kurzes Hemd über einem Leibchen zu tragen. Mischform des slawischen und germanischen Hemdtypus.
2. Miederschnitt. Aus schwarzem und rotem Tuch mit Futter aus grober Leinwand, Insel Ösel.
3. Festmantel von der Insel Dagö. Der Mantel wird auf den Schultern befestigt und ist so schmal, daß er nur den Rücken bedeckt.
4. Leibchen und Rock, Festkleid, Insel Dagö.

---

*) Über Sarafan und Rubacha vergl. M. Tilke, „Osteuropäische Volkstrachten", Text zu Tafel 58—63.

5. Baltische Form eines Sarafan, bestehend aus dickem, rot und schwarz gestreiftem Wollstoff. Insel Ösel.
6. Frauenkappe von Dagö.
7. Mädchenkappen von Ösel.
8. Brautkappe von Dagö.
9. Kettenschmuck von der Rückseite des Brautkleides.
10. Vollständiger Anzug eines Syrjänen aus der Gegend zwischen Mesen und Wytschegda.
11. Filzhut.
12. Filzschuhe über dicken wollenen Socken.
13. Zuschnitt des Hemdes.
14. Blaudruckmuster desselben.
15. Hemd einer Syrjänenfrau aus sechs Handtüchern hergestellt.

48 TATARISCHER EINFLUSS AUF DAS BALTIKUM

1, 2, 3. Langer Frauenkittel aus leichtem, diagonal gewebtem Wollstoff ohne Futter, mit Schnur- und Bortenbesatz. Der Kittel stellt einen Gewandtypus dar, der in Rußland und Polen sehr verbreitet ist. Livland, Gegend von Pskow. Original im Ethnograph. Museum zu Budapest.

4, 5, 6. Frauen-Überrock aus starkem, filzigen, diagonal gewebtem Wollstoff, nur am Kragen mit Kattun gefüttert mit Schnur und Goldborte besetzt. In Rußland und Polen sehr verbreitet, besonders auch von Popen als Straßenmantel getragen. Livland, Gegend von Pernau. Original im Ethnograph. Museum zu Budapest.

8, 9, 10. Ärmelloser Männer Schafpelzmantel, mit Streifen und Verzierungen von braunem Glanzleder besetzt, die auf den Brustteilen den alttürkischen Litzenverschluß nachbilden. Hochstehender Kragen. Dieser Mantel stellt eine seit Jahrhunderten in Rußland übliche Gewandform dar. Livland, Gegend von Pernau. Original im Ethnogr. Museum zu Budapest.

49 TATARISCHER EINFLUSS AUF DIE GROSSRUSSISCHE FRAUENTRACHT

1—5. Kappen der Permjakenfrauen.
6. Mieder aus rotem Wolldamast. Vorderseite.
7. Mieder aus rotem Wolldamast. Rückseite.
8. Zuschnitt des Nackenteiles } der kurzen Ärmelbluse von
9. Vorderansicht } slawisch-nordischem Urtyp.
10. Loser Ärmel aus Brokatstoff } im Nacken zu
11. Loser Ärmel aus Damast, 18. Jahrhundert } verknoten.
12. Schoßjacke in persisch-tatarischem Schnitt, Rückseite.
13. Vorderer rechter Seitenteil.
14. Figur einer Großrussin, anstatt des Sarafan der im 18. Jahrhundert eingebürgerte Hüftenrock aus Brokatstoff. Die Korotenka wurde durch die tatarische Schoßjacke ersetzt.
16—18. Wattierte Jacken großrussischer Frauen mit Schoßansatz tatarischer Art.

50 URTÜMLICHE GROSSRUSSISCH-SLAWISCHE FRAUENTRACHT

1. Prunkgewand, Sarafan, einer Großrussin aus dem Gouvernement Archangelsk.
2. Detail des vorderen Schlusses, 18. Jahrhundert.
3. Großrussin mit gegürtetem Sarafan, der an den Achselbändern über der Hemdbluse getragen wird. Ein wichtiges Stück ist der Kopfputz der großrussischen Frauen, der Kokoschnik, über dem oft, wie in diesem Falle ein Schleier getragen wird.
4. Kattunfutter, kleingeblümt, im Nackenteil des Prunkgewandes.
5. Ältere Formen des Kokoschnik mit Perlengehängen auf der Stirn, aus dem Gouvernement Nowgorod.
6. Kokoschnik oder Tschepetz aus dem Gouvernement Kursk.
7. Leibrock einer Großrussin, Sarafan, Vorderseite.
7 a. Großrussin mit Sarafan, Korotenka, Kokoschnik und Hemdbluse bekleidet.
8. Zuschnitt der Rückseite.
8 a. Detail des vorderen knöpfbaren Saumes.
9. Eine „Korotenka", zum Anzug einer Großrussin aus Archangelsk gehörend.
10. Kokoschnik aus dem Gouvernement Archangelsk.
11. Derselbe seitlich von hinten.
12. Derselbe in der Form einer Krone.
13. Diadem aus Pappe aus Jaroslaw.
14. Diadem aus Pappe.
15. Frauenbluse aus gemustertem roten Damast mit leinenem Unterteil von slavischem Zuschnitt, wird unter dem Sarafan getragen.
16. Pelzjacke (Hermelinfutter) einer Dame aus dem Gouvernement Archangelsk.
17. Ärmeljacke aus Brokatstoff mit Kattunfutter, unter dem Sarafan zu tragen. Archangelsk.
18, 19. Ältere Formen des Kokoschnik mit Perlengehängen auf der Stirn, aus dem Gouvernement Nowgorod.

51 WOLGAFINNEN

1. Überrock aus sehr derbem Leinen („Schober") der Tschuwaschen. Seitenteile.
2. Rückseite des „Schober" von persisch-tatarischem Schnitt.
3. Kittel aus derbem Leinen („Arsinkiba") der Tschuwaschenmänner.
3 a. Detail vom persischen Halsloch.
4. Hemdgewand der Tschuwaschenfrauen („Kiba").
5. Hemdgewand einer Wotjäkenfrau.
6. Überrock eines Tscheremissen, ältere Form.
6 a. Brustsaum von Litzen.
6 b. Unterer Saum.
7. Nackenornament von aufgenähten Kattunstreifen.
8. Überrock einer Tscheremissenfrau aus filzigem Wollgewebe.
8 a. Details am Brustlatz auf rotem Kattun.
9. Figur einer Wotjäkenfrau.
10. Figur einer Tschuwaschenfrau.

WOLGAFINNEN 52

1. Detail des Stickereimusters vom Hemd eines Tschuwaschen, vgl. Tafel 51.
2. Rückseite } des Hemdgewandes einer
3. Vorderseite } Mordwinenfrau (Gouvernement Pensa).
3 a. Stickerei von der Basis des vorderen Längsstreifens.
3 b. Stickerei von der Achselpartie und unterem Mittelsaum.
4. Männerhemd „Derem" der Wotjäken.
5. Anzug einer Tscheremissenfrau aus dem Gouvernement Wjatka.
6. Vorderansicht des Anzuges einer Mokschamordwinenfrau, Gouvernement Pensa.
7. Rückseite der Figur, im Völkerkunde-Museum zu Hamburg.
8. Detail des Kopfputzes der vorigen Figur (Rückseite).
9. Vorderseite.
9 a. Einzelheit der Mittelstreifen.
10. Vorderansicht einer „Pango" genannten Kappe einer verheirateten Mordwinenfrau aus dem Gouvernement Nischni-Nowgorod.
11. Details von der Dekoration dieser Kappe.
12. Seitenansicht des Pango.

FINNLAND UND LAPPLAND 53

1. Hemdgewand für Frauen. Kombination von Leibchen und Rock. Finnland.
1 a. Details des Besatzes.
2. Männerrock aus dickem diagonal gewebten Wollstoff. Rückseite. Finnland.
2 a. Details der seitlichen Zwickelteile.
3. Vorderseite.
3 a. Details des Schnurbesatzes.
4. Frauenkappe aus Finnmarken im Profil; über der Stirn Kattunstreifen.
5. Ausgehöhlter Holzteil, der den Kamm der Kappe stützt.
6. Vorderansicht.
7. Eine andere Frauenkappe.
8. Männerkappe aus rotem Tuch mit Borten- und Fellbesatz. Kattunfutter.
9. Männerkappe vom Anfang des 18. Jahrhunderts.
10. Männerkappe der westlich wohnenden Lappen.
11. Männerkittel der Lappen. Vorderansicht.
11 a. Seitlicher Einfügungsteil.
11 b. Ärmel.
12. Rückseite.
13. Frauengewand aus Tornelappmark. Vorderansicht.
14. Rückseite, welche die für Frauengewänder charakteristischen Einsatzteile zeigt.
15. Ein Lappenbundschuh aus weichem Leder.
16. Vorderansicht einer lappischen Männerhose.
17. Rückansicht, im Schritt ohne Naht.

DALMATIEN UND HERZEGOWINA 54

1. Tuchweste in der Art des türkischen Djamadan.
2, 3. Tuchweste mit Goldverschnürung.
4. Weste aus Halbseide in der Art des türkischen Yelek, gerader Knopfverschluß.
5. Detail des Knopfverschlusses.
6, 7. Frauenüberjäckchen aus rotem Tuch, schwarzer oder goldener Verschnürung.
7a. Detail der Bordierung.
8. Ein Mintan. Unterjacke unter den Überwesten zu tragen.
9. Stoffmuster eines anderen Mintan.
10. Blaue Baumwollhose, Dalmatien, Herzegowina.
11. Wollener Überrock für Frauen aus Trebinje.
12, 13. Vorder- und Rückseite eines dalmatinischen Frauenüberrockes.
14. Detail von der hinteren Hüftenverzierung.

BOSNIEN, ALBANIEN, DALMATIEN 55

1. Reich ausgestattete Überjacke mit Hängeärmeln. Vorderseite.
2. Hinterseite. Tschepken. Bosnien und Albanien.
3. Weste aus blauem Tuch mit Goldverschnürung. Vorderteil.
4. Hinterseite.
4 a. Detail des Saumbesatzes.
5. Gamaschen braun, gold, rotes Futter.
6. Innenseite.
7. Bosnische Bauernhose.
8. Weste (Djamadar) schwarzgold.
9. Männerhose (Putor) aus Serajewo.
10. Gamaschen.
10 a. Haken und Öse.
11. Innenseite. Dalmatien.
12. Socken.
13. Überstrumpf.
14. Ledergürteltasche.
15. Ledergürtel hoch geklappt.
16. Frauenkleid, Üsküb.
17. Hinterseite, Kattunfuttermuster.
18. Frauenhemd aus Dalmatien.
18 a. Brustteil.
18 b. Ärmel.
19. Frauenhemd Bosnien (Banjalake.)
19 a. Ärmelmuster.

MONTENEGRO, DALMATIEN, HERZEGOWINA 56

1. Bojo Petrowitsch. Oberbefehlshaber im Feldzug 1878, alter Holzschnitt.
2. Vorderseite eines Leibrockes aus naturfarbener Wolle.
2 a. Brustsaumdetails.
3. Rückseite desselben Rockes. Frauenmäntel ebenso ausgestattet, aber ohne Ärmel.
4. Männerhose aus demselben Stoff. Nordwestl. Waldland.
5. Mantel oder Umschlagetuch, „Strucca" genannt. Doppelt zusammengelegt aus derber Wolle.
6. Frauenmantel, sog. „cap", von Capa (spanisch), aus Ragusa, albanischer Art aus Tuch.
6 a. Kragen.
6 b. An den Kragen anknöpfbare Kapuze.
6 c. Zusammengewickeltes Tuchröllchen an Stelle eines Knopfes.
7. Vorderseite eines Dalmatiners aus Bukovica.
8. Rückseite, Skarbanje Zara (naturfarbene Wolle).
9. Bäuerin aus der Umgebung Ragusas.
10. Mädchen aus der Herzegowina.

57 MAZEDONIEN. *Frauen- und Männerjacken*

1 und 2. Vorder- und Rückseite einer Frauenüberjacke mit reichem Besatz von Silberborte und feiner Goldverschnürung auf stumpfblauem Tuch. Die Jacke ist wie die Mieder nur am unteren Saume verschließbar, im Brustsaum Schmuckknöpfe.
3 und 4. Frauenjacke aus halbseidenem Kaftanstoff mit Gold- und schwarzer Seidenschnur benäht. Dient als Mitan, hat aber den typischen Djamadanverschluß, die übereinander zu klappenden Vorderseiten (s. Tibet).
5. Rückseite des Miederjäckchens mit Gold- und Silberschnur besetzt. Karminrotes Seidenfutter an der Brust.
6. Vorderseite der gleichen Jacke.
7. Miederjäckchen mit Zackenrand aus Gold- und Silberschnur mit gelbem Seidenfutter. Schmuckknöpfe.
8. Sammetjacke in Form des Mitan für Frauen, goldbestickt mit Kattunfutter. Gehört zur Tracht einer Zigeunerin.
9. Mitan aus Samt.
10. Vorderseite einer Männerweste aus filzigem Wollgewebe mit schwarzer Seidenschnur besetzt.
11. Rückseite derselben Weste.

58 MAZEDONIEN. *Frauenkleidung*

1. Vorderseite eines Frauenhemdes aus Kukurrecané. Dieses Gewand ist aus derbem festem Baumwollstoff, außerdem mit Besatz von Gold- und Silberschnur, mit Stickereien aus roten und rotvioletten Wollfäden, Metallpailletten, Glasperlenreihen und dgl. ausgestattet. Die Ärmelenden sind infolge des ausgiebig angebrachten Besatzes brettartig steif. Die Kante des mit gewirkter Borte besetzten Brustschlitzes wird gebildet aus einer Reihe schwarzer und weißer Glasperlen und einer roten Schnur, über die in geringen Abständen Messinghülsen gezogen sind. Die Saumränder sind in derselben Weise wie der Brustschlitz gearbeitet. Zu den gleichen Hemdgewändern, über die man den filzigen ärmellosen Überrock trägt, werden meist buntwollene Gürtel und dicke, farbig durchwirkte Schürzen getragen. Der Saum wird vielfach, wie die Gewandsäume, mit Posamenten, oft auch noch mit Fransen eingefaßt. Beliebt sind außerdem große Metallschließen, die, über den Wollgürtel geschnallt, vorn auf dem Leib getragen werden.
2. Rückseite desselben Gewandes.
3. Detail des Brustschlitzes.
4. Detail des unteren Hemdsaumes.
5, 6, 7. Typische Gürtelschließen aus versilberter Bronze mit Steinen.
8. Schürze, die zur Festtracht gehört; sie ist aus bunten Wollfäden durchwirkt und mit Goldfäden durchschossen, teppichartig dick und schwer und durch den reichen Besatz von Goldborten, Glasperlenreihen, Messinghülsen und Fransen, besonders im unteren Teile brettartig steif. Über dem Hemdgewand angelegt, wird sie durch mehrmals um den Leib gewundene Stoffgürtel gehalten, über die man noch einen besonderen schmalen, festen Gürtel, der mit großen dekorativen Metallschließen versehen ist, schnallt. Darunter Detail des Schürzenrandes.
9. Filziger ärmelloser Überrock mit Brustbesatz, daneben Randbesatz.
10, 11, 12, 13. Armlose Überröcke der üblichen, auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreiteten, zur bäuerischen Frauentracht gehörenden Form.
10. Rückseite.
11. Innenseite des Rückens mit den Seitenteilen.
12. Linker Vorderteil eines Überrockes aus der Gegend von Üsküb. Er ist aus dem gewöhnlichen filzigen Wollgewebe hergestellt, reich mit rotem Tuchbesatz, Quasten und Stickerei aus schwarzen, roten, blauen und grünen Wollfäden ausgestattet.
13. Überrock aus hellem, verfilzten Wollgewebe ohne Futter, mit Stickerei aus roten und rotvioletten Wollfäden auf beiden Brustseiten und am Untersaum. Ein Kleidungsstück, das im Zuschnitt (in der Mitte des Kleides ist nachträglich eine Art Gurt eingesetzt, der nur den Zweck hat, es zu verlängern) ganz den sonst im Balkan üblichen gleicht; doch zeigten jene durch ihre Schmalheit, daß sie nur die Bedeutung von lose herabhängenden Schmuckärmeln haben, wie man sie auch sonst häufig an den Überkleidern der kaukasischen, turkmenischen und turkestanischen Frauen findet. Vgl. Tfl. 77.
14. Detail der Stickerei.

59 SERBIEN UND MAZEDONIEN

1. Serbisches Hemd aus gestreifter Baumwolle in einem Zuschnitt, der auch im Kaukasus vorkommt.
2. Wattierte Weste oder sogenanntes Brusttuch für Männer.
3. Weste aus Lammfell mit buntem Leder besetzt und Seidenstickereien für Frauen.
4. Vorderseite einer derbleinenen Hose von südslavischem Zuschnitt.
5. Rückseite derselben Hose.
6. Zuschnitt der Kapuze oder Rücken-Nackendecke.
7. Vorderseite einer grobgewobenen Männerjacke aus Galicnik, Mazedonien.
8. Ärmelloses Jäckchen aus Brokatstoff mit Kattunfutter.
9. Unregelmäßig zugeschnittenes Hemd.
10. Detail des Ärmelsaumes.
8, 9, 10 und 11. Sind Details zum Anzuge einer mazedonischen Zigeunerin.
11. Hose aus Taftseide mit Besatz von Goldborten und mit blauem Tuch unterlegter Goldstickerei.
12. Frauenhemd aus der Gegend von Üsküb, von grober Baumwolle, die Ärmel sind aus Brussastoff gemacht. Stickerei aus schwarzbraunen Wollfäden, die auf dem Rücken gleich, nur auf der Seite höher hinausreicht.

60 SERBIEN UND BULGARIEN

1. Mütze aus kurzem Lammfell.
2. Wettermantel aus der Umgebung von Nisch, mit Kapuze aus dickem harten, mit Ziegenhaar vermischtem Wollgewebe. Rückseite.
3. Linker Seitenteil.
4. Äußerer Seitenteil mit Ärmel, der durch Zusammenklappen gebildet wird.
5. Zuschnitt der Kapuze.
6. Überrock aus dickem, weichen, braunen Wollstoff, ohne Futter, mit schwarzer Schnur besetzt. Vorderer Seitenteil.

7. Rückenansicht. } Der Zuschnitt des Überrockes entspricht
8. Seitenteil. } dem der türkischen Djubbeh, ist aber kürzer gehalten.
9. Männerjacke aus derbem diagonal gewebtem Wollstoff in der Form einer verkürzten türkischen Djubbeh.
9 a. Detail der mit Tasche und Tuchbesatz ausgestatteten Innenseite des unteren Ecksaumes.
10. Vorderteile mit vier aneinander gereihten schwarzen Schnüren besetzt.
11 und 12. Detail eines serbischen Schnurbesatzes.
13 und 14. Ärmelloses Jäckchen aus braunem Wollstoff mit blaßrotem Schnurbesatz.
15. Weste mit gleichartigen Vorderteilen, auf der rechten Seite eine Tasche. Verschluß mit Haken und Ösen.
16. Vorderteil eines Überrockes einer bulgarischen Bäuerin aus der Umgebung von Sofia. Brauner, filziger Wollstoff mit Besatz von weißer Schnur und farbigen Tuchstreifen, seitlich mit roten und weißen Puscheln besetzt.
17. Rückseite.
18. } Detail des Besatzes.
19. }

ALBANIEN. *Männerkleidung* 61

1 und 2. Dzurdija. Überjacke und Art Wetterjacke aus schwarzem, filzigem Wollstoff mit Schnurbesatz und Stickerei aus wollener Schnur.
3. Unterjacke eines katholischen Hochlandalbanesen aus der Gegend von Skutari; heller, naturfarbener Wollstoff mit schwarzem Schnurbesatz. Auch die Hosen sind meist in dieser lichten Farbe üblich.
4 und 5. Wollene Jacke eines Albaners aus Komitat Mirdita.
6, 7. Typische Albaner-Hose. Vorderteil.
7 a und 8. Hinterteil und Seitenteil der Hose.

ALBANIEN. *Männerkleidung* 62

1. Unterjacke „Anteri" mit Brustschluß in Form des ärmellosen Djamadan aus derber gestreifter Halbseide. Siehe Tafel 6.
2. Rückseite derselben Jacke.
2 a. Schnurbesatzmuster.
2 b. Porzellanknopf und übersponnener Knopf.
3. Flache weiße Filzkappe.
4. Unterjacke aus dem beliebten Kaftanstoff, mit goldener und schwarzer Schnur benäht.
4 a. Detail vom Brustverschluß.
4 b. Detail vom Ellenbogenbesatz des Ärmels.
5. Weste aus Tuch mit schwarzer Schnur und bronzenen Zierknöpfen, rotes Tuchfutter.
5 a. Detail der Knöpfe an der Brust.
6 und 7 Vorderteil und Rückseite einer Tuchweste mit Detail vom Verschluß.
8 und 9. Vorder- und Hinterseite der „Potur" genannten Hosen aus rotviolettem Tuch mit Besatz von schwarzer Seidenschnur.

ALBANIEN. *Frauenkleidung* 63

1 und 2. „Dolama": Frauenüberkleid aus Tuch. Hat die Form der türkischen Djubbeh, mit der sich nach unten hin verjüngenden Hinterbahn.
1 a. Brustverschluß mit Verzierung und goldner und schwarzer Schnur.
3. Galakleid ohne Ärmel, den Frauen als Überkleid dienend. Aus Samt mit Goldverschnürung und breiter Borte verziert. Mit gemustertem Kattunfutter.
4. Das Vorderteil dieses ärmellosen Überkleides.
4 a. Detail eines Schnurbesatzmusters.
4 b. Muster des Futterkattuns.
5. Vorderseite einer Jacke der Malissorenfrauen.
6. Rückenseite der Jacke, aus filzigem Wollgewebe mit Schnüren und Tuchstücken besetzt.
6 a. Rückseite, bleibt unter der Achselhöhle und an den Seiten offen und wird nur durch Tuchband zusammengehalten.
7. Vorderseite } des brettartig steifen Rockes einer Malisso-
8. Rückseite } renfrau.
7 a. Vorderschürze } wie alle hier wiedergegebenen Kleidungs-
8. Gesäßschürze } stücke aus der Gebirgsgegend nördlich von Skutari.
9. Umschlagetuch einer Malissorenfrau aus dunkelrotem Wollstoff mit Besatz von verschiedenartig nuancierten roten Tuchstreifen, die mit weißer und farbiger Schnur konturiert sind. An den Enden des Tuches sind Quasten aus Wollfäden angebracht.
9 und 10. Stoffmuster und Borten.

ALBANIEN. *Frauenkleidung* 64

1. Überrock aus dunkelblauem Tuch in der Form des türkischen Binisch. Das Futter ist aus bedrucktem Kattun. Der Kragen ist reliefartig bestickt und mit rotem Tuch unterlegt.
2. Vorderer linker Seitenteil.
2 a. Die Säume sind mit kaukasischer schwarzgoldener Borte besetzt.
3. Vorderer rechter Seitenteil des Galaüberrockes aus Samt mit Gold- und Silberborten besetzt. Die offenen Hängeärmel sind mit gelber Taftseide, der Rock selbst mit gemustertem Kattun gefüttert.
4. Rückenansicht des in Form der türkischen Djubbeh zugeschnittenen Rockes.
5. Hauskleidung einer mohammedanischen Albanesin. Schnitt des kurzen Überrockes auf Tafel 63.
6. „Mintan" für Frauen aus derbem Halbseidenstoff und Ärmeln aus Atlas mit Nesselfutter. Die Ärmel sind mit Goldborte besetzt.
7. Vorderteil eines Frauenkleides aus Krekornila, Bezirk Reka. Kombination von Jacke und Rock.
8. Rückenansicht des Kleides.

1. Ärmelloser Leibrock für Frauen aus der Gegend von Athen. Vorderseite. Die beiden kurzen Lappen am unteren Vordersaum sind für Frauengewänder dieser Gegend charakteristisch.
2. Rückseite des Leibrockes. Der Rock, aus dickem, verfilztem Wollgewebe verfertigt, wird mit sehr rauhen, schwarzbraunen und verschiedenartig nüancierten blauen Wollfäden bestickt. Er ist nicht gefüttert, sodaß die Stiche der Stickerei innen erkennbar bleiben.
3. Seitenteil.

3 a. Stickerei-Details.

4 und 5. Neugriechische Jacke aus stumpfblauem Tuch mit karminroter Seidenschnur benäht. Sie ist mit moiréartiger Halbseide gefüttert. Sie hat die Form, die man erhält, wenn man den türkischen Überrock, die Djubbeh, von unten her bis in die Hüfte verkürzt. Diese Jacke muß erst in neuer Zeit eingeführt worden sein, denn sie findet sich nirgends — bis zum Ende des 17. Jahrhunderts — auf türkischen Kostümbildern. Die hier abgebildete Jacke hat an der Schulterpartie geschlossene, nach dem Handgelenk hin spitze Ärmel. Jedoch tragen die Neugriechen mit Vorliebe der ganzen Länge nach offene, nur am Unterarm und Handgelenk geschlossene Ärmel.

6. Rote Wollmütze von hoher Form mit an einer Schnur hängenden blauen langen Seidenquaste.

7 und 8. Weste mit geradem Verschluß durch Knöpfe und Schlingen. Sie kann auch, da die Rückseite ebenfalls verziert ist, ohne Jacke getragen werden.

9 und 10. Reich verzierte Gamaschen, mit an den Seiten puschelartig abstehendem Schnurbesatz, verschließbar durch eine Schnur, die hinten durch Messingösen läuft.

11. Grieche in vollständiger Ausrüstung, nur der Wettermantel, der braun oder grau ist und mit weißen Schnüren besetzt ist, fehlt.
12. Griechische Frau der Gegend von Athen.
13. Junge Frau von Leondari. Holzschnitt von 1879.
14. Grauer Wettermantel aus Ziegenhaar, mit weißer Schnur verziert. Linker Vorderteil. Die Ärmel sind unter der Achsel und am Oberarm offen. „Capothe" genannt.
15. Rückansicht mit abknöpfbarer Kapuze. Der Mantel zeigt tatarischen Zuschnitt.

15a. Rechter Seitenteil.

16. „Fustanella" genannter Leibrock (Hüftrock), der in Albanien und in Griechenland von den Männern getragen wird. Die Weite des Hüftgurtes, der mit einer Zugschnur wie die Hosen um den Leib gehalten wird, beträgt in diesem Falle 58 cm. Der Rock ist aus 94 Teilen zusammengesetzt, deren untere Breite 13 cm beträgt, die

16a. obere nur einen halben cm, die eine des Dreiecks, das aus Shirting hergestellt ist, beträgt auf der einen Seite 46 cm, auf der anderen 49 cm. Diese Teile sind am Hüftgurt angekraust.

66 TÜRKEI. 1570—1800

1. Alttürkischer Staatsrock „Usth-kurby". Dieses charakteristische Übergewand zeigt den Typus der Gewänder, wie sie vom Sultan oder von den Vornehmen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert getragen worden sind. Die langen, leer herabhängenden Ärmel verraten die asiatische Herkunft dieses Gewandtypus. Seitlich sind Schlitze zum Durchstecken der mit dem Kaftan oder Entari bekleideten Arme angebracht.
2. Mintan eines Kurden aus Eriwan. Die Unterjacke, über der eine ärmellose Überjacke oder der mit Hängeärmeln versehene Tschepken (siehe diesen unter Kurdistan, Bosnien usw.) getragen wird.
3. Ein besonders im Balkan beliebter halbseidener Stoff für Kaftan oder Mintan.
4. Eisenhelm mit verschiebbarem Nasenschutz von der altchinesischen Form.
5. Eines der kriegerischen Feldzeichen, die „Roßschweif" genannt wurden.
6. Ein Untergewand mit nicht mehr erkennbarem Muster. Das in der Seeschlacht von Lepanto 1571 vom Admiral Ali Bajá, der dort sein Leben verlor, getragene besteht aus derbem dicken Leder und Seidendamast von gelblich-grauer Farbe.

6a. Fußbekleidung des Admirals aus hellem Leder.

6b. Detail des Verschlusses aus hellblauer Seidenschnur.

7. Übergewand des Admirals Ali Bajá aus Brokatstoff mit Goldornamenten und silbergrauem Goldton; es ist im Oberteil mit gelber, im Unterteil mit olivgrüner Seide gefüttert und wie das vorige und die Schuhe nach den Originalen in der Armeria Real zu Madrid 1926 von mir skizziert worden.
8. Ein türkischer Großer mit dem so beliebten Tuchmantel oder Fuchspelz nach einem Gemälde von P. Paul Rubens. Hier ist die Gürtelschärpe, wie es richtiger ist, nicht um das Ober-, sondern um das Untergewand angelegt.
9. Frauenhosen aus Taftseide, die über den Waden hochgebunden, von dort wieder pluderig herabfallen.
10. Frauenpantoffel aus gelben und rotbraunem Innenleder,
11. Seiten-Einsatzteil des Frauenhemdes.
12. Frauenhemd aus Brussastoff mit gehäkelter Zierkante und knöpfbarem Kragen.

67 SPANIEN. *Maurisch-iberische Mischkultur*

Das auf der pyrenäischen Halbinsel im Laufe der Jahrhunderte entstandene Völkergemisch, als deren Urbevölkerung man die sagenhaften „Iberer" oder „Kelt-Iberer" nennt, deren Reste die heute noch im nördlichen Spanien lebenden Basken sind, war die Ursache der aus so vielen entgegengesetzten Elementen bestehenden spanischen Tracht.

Nachdem erst die Phönizier, dann Griechen und Karthager, Kolonien an der Süd- und Ostküste der vorteilhaft gelegenen Halbinsel gegründet hatten, und dann die Römer alle übrigen Völkerstämme derselben sich untertan gemacht und ihrem Weltreich einverleibten, begann sie von germanischen Völkern überflutet zu werden, zuerst von den Vandalen aus dem südöstlichen Teile Germaniens und schließlich von den Goten, welche, nachdem die Vandalen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nach Nordafrika hinübergewandert waren, sich in Spanien

festsetzten und dort das westgotische Königreich, unter Alarich um die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert, mit der Hauptstadt Toledo gegründet hatten. Als nach 200jährigem Bestehen der durch innere Zerrüttung herbeigeführte Untergang des westgotischen Reiches eintrat, bemächtigten sich die Araber, die Mauren, des größten Teiles der Halbinsel.

So konnte die maurische Glanzperiode mit arabischer Hochkultur, das abendländische Kalifat mit der Omaiyaden-Dynastie und Hauptstadt Cordoba, sich zu ungeahnter Größe entfalten und, obwohl immer mehr von den feindlichen Nachbarn eingeengt, sich fast 800 Jahre auf der Halbinsel behaupten, bis zu Anfang des elften Jahrhunderts die christlichen Königreiche Leon, Kastilien und Aragonien entstanden, die während der folgenden Jahrhunderte ihr Gebiet auf Kosten der maurischen Herrschaft in endlosen Kämpfen immer mehr vergrößerten, bis endlich nur das kleine Königreich Granada den Mauren verblieb. Aber auch dieses letzte Bollwerk islamischer Kultur wurde bald, und zwar am Ende des 15. Jahrhunderts, von den sogenannten „katholischen Königen", Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragonien bezwungen und der letzte maurische König Boabdil wieder nach Afrika verjagt. Daß das so wandelbare politische Geschick der pyrenäischen Halbinsel auch auf die Tracht der Bevölkerung außerordentlichen Einfluß haben mußte, ist unbestreitbar. Hier soll versucht werden, die hauptsächlichsten Elemente der „spanischen" Tracht ihrer eigentlichen Herkunft und Abstammung nach festzustellen.

Was jedem aufmerksamen Liebhaber und Interessenten bei der Betrachtung des spanischen Kostüms auffällt, ist der Unterschied zwischen zwei charakteristischen Kleidungsstücken, die beide zwar Mäntel sind, trotzdem aber eine grundverschiedene Form haben. Es sind dies „die Capa" und „die Manta".
Die Capa, eine Art Radmantel, die sich auch in den italienischen, in byzantinischen, wie in allen übrigen europäischen Volkstrachten, selbst im Kaukasus als Burka (vgl. Tafel 68, 1) und auf der Balkanhalbinsel sogar als Damenmantel (Tafel 56, 6) vorfindet und in der römischen Pänula und dem Pluviale seine Urform findet, in den asiatischen Trachten nur bei den Kalmükenpriestern eingeführt ist (Tafel 72, 7), darf man als durchaus europäisches nordisches Trachtenelement ansprechen, obwohl sie auch in Verbindung mit der nordischen Kapuze als Burnus über ganz Nordafrika verbreitet ist (Tafel 30). Sie wird in Spanien hauptsächlich von Stadtbewohnern aus schwarzem Tuch, aber auch oft von Landleuten (Fig. 14) meist aus braunem Tuch und meist in der Art des antiken Himation getragen. Sie ist mit einem kurzen Schulterkragen versehen, der mit dunklen Seidenborten besetzt ist, und dient auch in kürzerer Form aus Seidendamast mit Gold- oder Silberschnurbesatz als „Capote" den Toreros der spanischen Stiergefechte.

Die Manta dagegen ist ein rechteckiges Manteltuch, das meist von Landleuten, und zwar in allen Teilen Spaniens, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen, meist lose über die Schulter hängend getragen wird.

15. Ist das Schema einer baumwollenen, farbig gestreiften, im mittleren Teile engkarrierten sogenannten „Manta jerezana" abgebildet. Sie besteht aus einer ungefähr 2½ m langen Stoffbahn, die in der Mitte zusammengeklappt, auf einer Seite an den Längssäumen zusammengenäht, mit Posamentenschnur und an den Querenden mit netzartig angeordneten Schnüren, Pompons und Troddeln verziert ist. Alle diese Mantas sind, hauptsächlich im Südosten der Halbinsel, lebhaft farbig gestreift, während im zentralen und nördlichen Spanien gebrochene braune Farbentöne oder auch dunkelblaue gestreifte Gewebe die Regel sind. Trotzdem diese Mantas ihrer Herstellungsart nach nichts weiter als Kopfhüllen, Schulter- und Rückendecken sind, werden sie doch, ihrem eigentlichen Wesen widersprechend, wie das antike Himation gebraucht, wobei die Kapuzenecke als Tasche benutzt wird. Die Urform der Manta ist überall in Europa heimisch; sie dient Lastträgern als Kopf-, Nacken- und Rückenschutz und besteht aus einem gewöhnlichen Sack, der auf die Hälfte in den Ecken zusammengeschoben wird. Auch in Nordafrika dient diese primitive Urform der spanischen Manta unbemittelten Straßenarbeitern und dergleichen Leuten als Notbehelf und Burnusersatz. Lange Zeit blieb mir die Herkunft und Abstammung der spanischen Manta im Unklaren, bis ich endlich im Verlauf meiner Kostümforschungen an den größten europäischen Museen unter dem Bestande der Sammlungen des Wiener Museums für Volkskunde ein der Manta im Zuschnitt genau entsprechendes Trachtenstück aus diagonalem Wollgewebe vorfand, welches die Bezeichnung „Olah csukly mezöseg Erdély" trug. Das Vorkommen eines der spanischen Manta entsprechenden Kleidungsstückes in Gegenden unweit der ehemaligen ostgotischen Niederlassungen, berechtigt mich zu der Annahme, die Einführung der Manta auf der iberischen Halbinsel den Goten zuzuschreiben.

Anschließend an die Manta betrachten wir nun die Mantilla, die Kopfhülle der spanischen Frauenwelt. Auch sie ist in ihrer einfachsten Form auf nordisch-germanischen Ursprung zurückzuführen, den sogenannten „refajos" der kastilischen Frauen. Es sind eigentlich nur Oberröcke, deren hinterer Saum über Schulter und Scheitel nach vorn bis zur Stirn gezogen wird und so einen praktischen Wetterschutz ergibt, wie er auch von unseren Bauernfrauen hergestellt wird. Das Anlegen des persischen Frauen-Straßenmantels, des Hyades oder Tschadir beruht auf demselben Prinzip (vgl. Tafel 75, Fig. 1 und 2). Jedoch kommt auch, und zwar in der feineren Tracht, eine selbständige Kopfhülle vor, die meist aus glattem Tuch mit Kanten von Seidenbandbesatz besteht und über dem Brusttuch angelegt wird, wie das Bild einer Charra aus Salamanca, Fig. 9, zeigt. Aber auch nur ein

einfaches Kopftuch aus Kattum über ebensolchem Brusttuch getragen, wie auch bei unseren Bäuerinnen, kommt vor. Fig. 19 eine Bauernfrau aus Segovia. In der spanischen Hauptstadt und besonders in Andalusien werden zu Festlichkeiten, wie den Stiergefechten, bedeutend reichere, luxuriöser ausgestattete weiße oder schwarze Spitzenmantillas oder auch jene erdbeerroten „mantillas de madronas" getragen, die aus einem Netz bestehen, auf dessen Kreuzungspunkten rundliche Pompons aufgesetzt sind und deren Untergrund gewöhnlich aus gelber Seide besteht, worauf das Ganze aufgesetzt ist. Die schwarzen oder weißen kostbaren Mantillen werden an durchbrochenen hohen Schildpattkämmen oben auf dem Kopf befestigt und mit Blumenschmuck ausgestattet.

17. trägt die weiße Mantilla über einem großen „Manton de Manila", der mit reicher chinesischer Seidenstickerei verziert und einem großen Fransensaum umgeben ist. Es ist das Staatskleid der Andulusierinnen, ein großes quadratisches Umschlagstuch.
18. Dame in schwarzer Spitzenmantilla.
20. Frau aus Segovia in dem bei spanischen Landleuten sehr beliebten gelben Tuchrock.
16. Der andalusische Stierfechter und Matador Reverte um 1900 in seiner Paradetracht mit dem seidenen goldverbrämten „Capote", dessen Zuschnitt schematisch in Fig. 8 gegeben ist.

Diese „Capote de Paseo" bestehen gewöhnlich aus Seidendamast mit Granat- oder Distelmuster. Sie sind mehr oder weniger kostbar mit Gold- oder Silberborten verziert. Sein reich mit Goldfäden übersponnener Besatz von Holztroddeln mit Korallenperlen gibt dem seidenen Anzug des Toreros prachtvolle Wirkung, ist im Grunde aber nichts anderes als die Bekleidung aller Andalusier, die aus kurzem Jacket, Weste und enger Kniehose besteht und von der engen roten Leibbinde, der Faja als Gürtel um den Leib gehalten wird.

1. Sogenannte „Tunica Boabdils" des letzten Maurenkönigs von Granada aus weinrotem goldgrundigem Samtstoff, in gotisch-arabischem Distel- oder Granatapfelmuster. Aus dem Museo national in Madrid.
2. Oberkleid mit Flügelärmeln eines Maurenfürsten (vgl. Fig. 5).
3 und 4. Maurenfürsten in zweifarbig geteilten Gewändern „demi partie", die vom 13. Jahrhundert an in Europas Modetracht üblich wurden. Malereien maurischer Herkunft in der Sala justizia in der Alhambra, Granada.
5. Eine Dalmatica de Rey de armas vom Ende des XVI. Jahrhunderts mit unten offenen Flügelärmeln aus der Armeria real Madrid.
6 und 7. Kittel der Land- und Fuhrleute Toledos. Typische germanische Bluse mit Schultersattel, wie sie von der Ostsee durch Deutschland, Frankreich und Spanien in Europa üblich ist.
10. Kapusai genannte Kapote eines baskischen Hirten aus Aralow.
11. Typische „boleinas vascas" (baskische Wadenbinden), Guipusca.
12. Sandalen (baskisch: „Albarcas") aus Leder und Wollschnur, ein Bundschuh.
19. Batturos (Bauernflegel) aus Aragonien. Auch die Anzüge der aragonischen Bauern bestehen in der Regel aus braunem Gewebe, aus dem Jacke und Kniehosen gemacht sind, mit wollenen, oft fußlosen Strümpfen, wozu mit breiten Bändern befestigte Hanfsandalen, die Alpargates, getragen werden. Den Kopf umgibt ein oft seidenes dunkles Tuch, eine Art Stirnbinde, die die Scheitelpartie freiläßt. Die Faja der Aragonesen ist in der Regel schwarz oder violet.
21 und 22. Eine Art Gamaschen aus gestepptem Leder, „die Botines oder Boleinas" und der samtüberzogene hochkrempige Filzhut „sombrero calanes", die in Andalusien zur Kleidung hinzukommen.

68 RUSSLAND. *Kaukasus-Völker*

1. Die „Burka": Lodenwettermantel, wird überall im Kaukasus getragen.
2. Der Baschlik, zur Burka getragen, wird als Kapuze ähnlich der Gugel (Tafel 118) oder der Sendelbinde gleich um den Kopf gewickelt, als Turban verwendet.
3. Karbardinischer und ossetischer Baschlik aus Tuch.
4. Baschlik der Türken im Kaukasus.
5, 6, 7. Hüte der Osseten und Swaneten.
8. Weicher Halbstiefel, weicher Überschuh und Sohlenform.
9. Kreuzförmige Urform aus filzig gewalktem Stoff.
10. Rückseite.
12. Vorderseite. Daraus wird der primitive Hirtenmantel „Tschopus" hergestellt..
13. Frauen-Filzstiefel. Daghestan.
14. Eine Lammfellmütze („Papache"), weiß, grau, schwarz oder braun.
15. Hosen zum Anzug eines Lesghiers.
16. Oberkleid mit unten offenen Ärmeln. Rückseite. Daghestan.
16a. Dessen Seitenteile.
17. Vorderseite des Oberkleids.
17a. Angekrauster Seitenteil.
18. Unterkleid („Beschmet") aus wattierter gesteppter Seide.
18a. Ärmeldetail.
19. Lederstiefel eines Lesghiers.
19a. Eisenabsatz desselben.
20. Leibrock eines Aissoren. Südöstl. Kaukasus, „Gedjalyk" genannt.
21. Hose eines Aissoren aus gelber und grüner Seide (Schalwar).

69 RUSSLAND. *Kaukasus-Völker*

1. Oberkleid aus rotem Samt. Rückseite („Achalzih").
2. Vorderseite mit Goldschnur benäht. Im oberen Teil Kattunfutter, unterer Teil Taftseide.
3. Seidene Hose einer Armenierin.
3a. Stoffdetail derselben.
4. Kaftanähnliches Unterkleid mit überlangen, im unteren Teil seidenbesetzten Ärmeln.
5. Unterjacke („Mintan") aus Brokatstoff.
6. Pantoffel einer Armenierin.
7. Rote tarbuschähnliche Mütze für Frauen mit langer blauer Seidenquaste.
7a. Detail der Quaste. Türkischer Geschmack.
8. Frauenhemd aus Brokatstoff und Changeantseide.

8a. Detail des altorientalischen Musters, aus Silber und Gold gewebt.
9. Oberkleid einer Jezidenfrau.
10. Den fehlenden Unterteil verdeckende Schürze aus rotem Samt.
10a. Besatzkante derselben.
11. Brustlatz zum Jezidenkleid.
12. Weicher gelber Lederstiefel einer Jezidenfrau.
13. Knöchelschuh einer Jezidin.
14 und 15. Eine kaukasische „Tscherkessa", das meist getragene taillierte Gewand des Kaukasus mit Brustbesatzstücken für Patronenhülsen. Charakteristisch ist der schwalbenschwanzähnliche Unterteil der Rückseite.
16. Oberkittel mit Tuchbesatz und offenen Achselhöhlen der Chewsuren, einem alten Volk des zentralen Kaukasus.
17. Hose eines Chewsuren mit Besatz von farbigen Tuchstreifen.

RUSSLAND. *Völker der kaspischen Steppe* 70

1. Staatsrock einer Awarenfrau aus Samt mit grüner Taftseide und Kattun gefüttert, mit Goldborte besetzt.
1a. Emailgehänge am Brustsaum des Staatsrockes.
2. Gewand mit Hüftbetonung einer Frau aus Georgien, 18. Jahrhundert.
3. Muster eines persischen Brokatstoffes, aus dem 18. Jahrhundert, der für Frauenkleider oft verwendet wurde.
4. Leibrock einer Nogaier Tatarin aus gesteppter Halbseide mit Seiden- und Kattunfutter.
4a. Detail vom Brustlatz: Silberner Zierat und Schlüsse auf schwarzem Leder und rotem Tuch.
5. Rückseite dieses Leibrockes von ausgesprochen tatarischem Schnitt.
6. Männerhemd der Nogaiertataren aus gemustertem Kattun.
7. Untergewand einer Armenierin aus der Gegend von Eriwan aus Taftseide. Die Teile, die vom Überrock verdeckt werden, sind aus Sparsamkeitsrücksichten aus geblümtem Kattun hergestellt.
8. Hemdgewand einer Udinerin im südöstlichen Kaukasus. Die üblichen Formen für Frauenkleider.
9. Hosenrock einer Udinerin, ebenfalls aus Kattun.

RUSSLAND. *Kasantataren und Ural-Baschkiren* 71

1. Galakleid eines Tataren aus Kasan. Rückseite des „Chalat".
2. Vorderseite des Chalat. Es ist aus steifem Brokat, der mit Gold- und Silberfäden durchwirkt ist, angefertigt und mit turkestanischer Seide gefüttert. Am Kragen und auf der Brust ist ein Besatz von Goldborte angebracht. Die Ärmel sind kürzer als die der asiatischen Chalats oder Tschapans, aber der Zuschnitt des Gewandes, von Kleinigkeiten — wie die Einfügung der Ärmel in die Achselhöhlen abgesehen — entspricht ganz dem der turkestanischen Gewänder.
3. Galakleid einer Tatarenfrau aus Goldbrokat, im oberen Teile mit Kattun gefüttert. Am unteren Saume ist eine breite Goldborte rüschenartig angesetzt. Das Kleid ist auf orientalische Weise zugeschnitten und hat sehr lange, weite Ärmel. Der Kragen ist mit Goldfransen umsäumt (3a).
4. Gewöhnlicher Überzieher eines Baschkiren. Er entspricht, wie die kasantatarischen Überkleider, dem Turkestan-Tschapan, hat aber in der Mitte des Rückens eine Längsnaht und eine besondere Einfügung des Seitenteils in den Ärmel, die der an den Gewändern der Tekketurkmenen gleich ist. Der Stoff des ungefütterten Mantels ist derbe naturfarbene Wolle,
4a. Seitenteil des Überziehers.
5. Galaüberrock einer Baschkirenfrau aus grünem Tuch, an den Säumen mit doppelten Silberborten besetzt. Er ist mit Kattunfutter versehen, zeigt aber einen andersfarbigen Vorstoß.
6 und 7. Vorder- und Rückseite des Gewandes einer Baschkirenfrau aus grobem naturfarbigen Wollgewebe mit Besatz von Kattunstreifen und Tuchstücken, die mit Garnstickerei verziert sind. Das Kleid ist ungefüttert und wird über einem Hemdgewand getragen.
8. Ein Baschkirenmädchen nach Photo.

RUSSLAND. *Kalmüken der Kaspischen Steppen* 72

1. Ein Kalmükenpriester mit seiner Amtskrone. Die Krone besteht aus einer schwarzen Kappe, auf deren Scheitel sich eine Erhöhung erhebt und aus fünf mit Götterbildern bemalten, stoffüberzogenen Pappblättern, die an einer Schnur vereinigt sind und aufrechtstehend über die Kappe gebunden werden. Die Erhöhung auf dem Scheitel der Kappe besteht aus einem umwulsteten Holzteil, der eine Krone auf der Spitze trägt. Unter den dicken Stoffwulsten sind vom Scheitel an dicke Haare angebracht, die über die Schläfe herabhängen. Eine weiße Schnur mit 5 seidenen Bändern, in symbolischen Farben an jedem Ende, hängt vor der Krone an beiden Seiten des Gesichts herab.
2. Eine priesterliche Schulterdecke aus chinesischer Seide mit gezackter Borteneinfassung (vgl. Tibet).
3. Priesterkrone von hinten gesehen.
4. Ein Blatt der Krone.
5. Die Schnur mit den seidenen symbolischen Farbbändern, die von der Krone herabhängen.
6. Seidene Kopfbedeckung.
7. Mantel eines Oberpriesters der Kalmüken. Der Mantel besteht aus derbem, diagonal gewebtem Stoff. Die Klappen an Achsel und Rücken sind mit chinesischer Seide gefüttert. Der Kragen wird am Halse umgeklappt getragen. Der Mantel ist in regelmäßige, fächerartige Falten zusammengefügt, welche durch eine Schnur in der Höhe des Oberarmes und des Kreuzes zusammengehalten werden. Er schleppt hinten und hat eine untere Weite von (!) 9 Metern.
8. Rückseite des Priestermantels.
9. Untergewand „Tschonor" einer Kalmükenfrau. Dieses Gewand ist aus gemusterter Chinaseide. Brust und Ärmelsäume sind mit kaukasischer Borte besetzt. Die Brustlitzen bestehen aus demselben Material. Die seitlichen Hüftteile sind an den Achselhöhlenteilen angekraust (s. Turkestan).
10 und 11. Überkleid einer Kalmükenfrau. Dieses Kleid ist eine Kombination von Leibchen und Rock. Hergestellt aus schwarzem Atlas, ist es mit graubraunem Flanellfutter unterlegt. Zur Bordierung ist kaukasische Silberborte und in schmale Streifen geschnittener schlechter Brokat verwendet. Der Litzenverschluß ist türkisch-mongolischer Art. Dieser Gewandtypus ist auch in der Mongolei bekannt.

73 TATARISCHE KLEIDERFORMEN IM KAUKASUS UND IRAN

1. Kuppelförmige Kappe eines Persers.
2. Haartour eines jugendlichen Persers.
3 und 4. Vorderseite eines persischen Leibrockes aus Kamelwolle mit dem seitlichen Schlitz.
5. Persisches Männerhemd mit typischem Halsloch mit dem seitlichen Schlitz.
6 und 7. Kurzes Jackenkleid einer Tatarin aus Schemacha, aus orangefarbenem Samt mit zitronengelber Seide gefüttert,
7a. Hüftteil des Jackenkleides.
8 und 9. Jackenkleid einer Tatarin aus dem Daghestan. Brokatstoff mit Kattunfutter. Vorder- und Rückseite. Anfang 19. Jahrhundert. Spitze Ärmel, am unteren Teil offen.
10. Muster des Brokatstoffes.
11 und 12. Leibrock eines Turkmenen-Knaben. Orangefarben gesteppte Seide mit Besatz von kaukasischer Silberborte. Nordöstliche Steppen.
12a. Detail vom Spitz-Ärmel.
13. Kappe aus demselben Stoff mit Detail.
14. Hemd aus Changeantseide einer Tatarin aus Nuschä.
14a und b. Detail vom unteren Rand des gelb und rotviolett schillernden Hemdes.
15. Haarsack aus violetter Taftseide mit rotem Kattunfutter und Besatz von Goldborte einer Tatarin aus Nuschä.

74 IRAN. *Männerkleidung*

1. Ein Ehrenmantel (Chalat) in Form einer Aba aus schilfgrüner Kaschmirwolle, mit bunten Wollfäden bestickt. Mit wollenen Gürtelstoffstreifen am Brustsaum im Nacken und an den Ärmellöchern besetzt. Auf dem Rücken ist ein spitz nach unten zulaufendes Ornament eingestickt. Dieses persische Gewandstück zeigt im Gegensatz zu der arabisch-mesopotamischen Aba eine mehr süßliche Farbgebung.
2. Detail der Stickerei vom Brust- und Armlochsaum.
3. Detail vom Rückenornament.
4.*) Eine Persianerfellmütze vom Anfang des 19. Jahrhunderts.
5. Eine Kappe „Kula", aus unechtem gestreiftem Krimmerfell, innen mit rotem geblümten Kattun gefüttert. Ende 19. Jahrhundert.
6. Ein Pelzrock eines Fürsten aus Kaschmirshawlstoff, im allbeliebten Nuschigül-Muster, mit Besatz von dunkelblauer Seidenschnur.
7 und 8. Überrock für Männer aus starkem filzigen Tuch mit dunkelbrauner Wollschnur besetzt und grünseidenem Einschlag. Vorder- und Rückseite.
9 und 10. Ein seidener gestickter Leibrock (vgl. Beschmet, Kaukasus).
11. Typisch persisches Hemd aus Nessel mit seitlichem Brustschlitz (vgl. russisch „Kubaschka").
12. Hose aus filzigem Tuch mit Kattungurt.

75 IRAN. *Frauenkleidung*

1. Art des Anlegens des Hyader oder Tschader.
2. Der Frauenstraßenmantel zum Ausgehen.
3. Straßenhose für Frauen aus geblümten Kattun mit Füßlingen.
4. Hose aus dicker Seide für Frauen im Hause, zu tragen mit Goldbortenbesatz.
5. Grüner Lederschuh oder Pantoffel.
6. Seidenes Frauenhemd, am Brustsaum mit schwarzgoldener Borte besetzt.
6a. Detail des Halsverschlusses und Bortenbesatz.
7. Frauenhemd aus weißem Schirting mit Goldschnur verziert.
7a. Saummuster des Hemdes.
8. Kurzes Leibchen aus karmoisinrotem Samt mit Besatz von schwarzer Seidenschnur und Goldschnur ausgestattet.
8a. Detail der Ärmelzierde.
8b. Handgedrucktes Kattunmuster des Futterstoffes.
9. Schoßjacke aus grünem Atlas mit rotem Kattunfutter an den Ärmeln, mit Silberborte versehen.
10. Hemd aus gelber Taftseide.
11. Beinlinge aus schwarzem Atlas, von Frauen im Hause getragen.
12—16. Persische Puppen, die deutlich die Haustracht der Perserinnen zeigen.
12**). Trägt über dem kurzem Hemd, das den Bauch und damit den Nabel freiläßt, eine gemusterte Wolljacke und darüber eine fliederfarbene Hausjacke; die kurzen, die Hüften bedeckenden balletartigen Röcke, deren bei dieser Figur hier fünf Stück übereinandergetragen werden, sind mit einer Zugschnur um den Leib gehalten, ihre Weite beträgt ca. 250 cm.
13. Trägt über dem nackten Körper ein kurzes Leibchen (vgl. Fig. 8) und darüber ein am Kinn zusammengenesteltes Schleiertuch, einen Rock von rosa oder Changeant-Seide mit silbernem Bortenbesatz.
14. Puppenkopf (en face) von Figur 15, die im Profil gezeichnet ist. Hier ist die Anlage des Kopftuches gezeigt, das bei Figur 15 hinten in die Höhe gehoben ist, um die darunter befindliche Kleidung und die vielen Zöpfe zu zeigen. Das Kopftuch ist in der Diagonale zusammengelegt; der obere Rock besteht aus rotem gemustertem Kattun, die darunter liegenden Röcke sind wie das kurze, den Leib freilassende Leibchen weiß.
16. Kopf derselben Puppe, die die Kappe und die verschiedenfarbigen um den Hals gelegten Tücher zeigt.

76 TURKESTAN. *Männerkleidung*

1. Ein Überzieher („Chalat") eines Vornehmen aus Bochara, Samt mit Silberstickerei.
2. Seidener, mit Nessel gefütterter Überrock eines Sarten aus Taschkent.
3. Wattiertes, leicht gesteptes Unterkleid für Männer, aus weicher, geflammt gemusterter Andidjan-Seide.
4. Wattierter Überrock („Tschapan") aus Yarkand.
5. Ausgehkleid für Frauen aus Chines. Turkestan, aus derbem Glanz-Kattun. Futter: grobe Baumwolle.
6. Seidene Frauenhose.
7. Gelb gefärbte Lederhosen mit bunter Stickerei, werden von Reitern übergezogen.

---

*) In Persien tragen nur die Mollahs (Geistliche), Gelehrte, den Turban, alle anderen Lammfellmützen oder einfache Filzkappen.

**) Diese Puppenkleider betonen recht deutlich den süßlichen persischen Farbengeschmack, der an das europäische Zeitalter des Rokoko erinnert.

TURKESTAN. *Frauenkleidung* 77

1. Ausgehkleid. Straßenmantel. „Tarantschi alatscha" für Frauen, wird auf dem Scheitel getragen. Buchara.
2. Rückseite dieses Mantels.
3. Schleier aus Roßhaar.
4. Bordüre des Mantels.
5. Überrock für Frauen aus rotem Samt mit Silberstickerei. Futter war gewöhnlich Andidjan-Seide. Samarkant.
6. Frauenhemd aus derbem, leicht changierendem hissarischen Halbseidenstoff. 32 cm breit.
7. Frauenhemd aus sehr leichter weicher Seide. Samarkant.
8. Frauenhemd aus geflammter Andidjan-Seide. Buchara.
9. Männerhemd aus Nesselstoff.
10. Frauengewand in chinesischem Stil. Chines. Turkestan.
11. Unterhosen aus Nessel } für Männer.
12. Lederne bestickte Überhosen } für Männer.

TURKVÖLKER UND TATARISCHE VÖLKER ASIENS 78

Die Gegend am Baikalsee wird als die Wiege der mongolischen und türkischen Stämme betrachtet. Von dort aus verbreiteten sich die Tataren, der ursprünglich chinesische Name einer mongolischen Sprachgruppe. Seit der Herrschaft mongolischer Chane über die hauptsächlich aus Turkvölkern bestehenden Reiche, die man früher die „Tatarei" nannte, und denen die Turktataren der ural-altaischen Gruppe der Mongoloiden, die Jakuten Tarantschen, Dunganen, Usbeken, Turkmenen, Kirgisen, Asmanen zugehören, vielleicht auch die Magyaren, Alanen und Awaren. Die Hunnen sind sprachlich ein den Türken am nächsten verwandtes, hochasiatisches Nomadenvolk, das schon viele Jahrhunderte v. Chr. staatlich geeinigt erscheint und den Norden Chinas bedrängte, aber nach den Siegen der chinesischen Herrscher über das Tarimbecken hinweg sich nach Westen wandten, wo sie im 1. Jahrhundert v. Chr. ein Reich am Aralsee gründeten. Ein Zweig der Hiung-nu (chinesischer Name für die Hunnen), die Uiguren, ein hochbegabter, früh zivilisierter Turkstamm, dessen Hauptsitz seit dem 7. Jh. v. Chr. um Turfan und Hami südwestlich des Baikalsees blieb, entwickelte sich zu einem mächtigen Reich, welches den Buddhismus annahm und sich um das Jahr 1000 bis zum Oxus ausdehnte, aber beim Auftreten Dschingis-Chans nicht wie die schamanistischen Nomadenvölker Zentralasiens, die Kirgisen, ihm widerstanden, sondern sich ihm freiwillig unterwarfen. Die Hunnen unterwarfen später die Alanen und 375 die Ostgoten und brachten damit die Völkerwanderung ins Rollen, während die ihnen heerpflichtig gewordenen germanischen Stämme tief in das Schicksal des Abendlandes eingriffen.

Meine asiatischen Kostümforschungen, die ich der gütigen Unterstützung meines freundlichen Gönners, des Professor Dr. Albert Grünwedel (früher Direktor der indischen Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde) zu verdanken habe, zeigen auch einige Uigurentypen aus seinen von der Turfan-Expedition stammenden eigenhändigen Kopien der Höhlentempelmalereien, die er mir für meine Zwecke zur Veröffentlichung überließ. Sie haben in Fig. 19—23 ihren Platz gefunden.

1. Das einem Fetisch vergleichbare Bild einer mongolischen Frau aus Uljasutai mit fächerartig gehaltener Haartour, mit vielem Silberschmuck und Gehängen mit Türkisen und Korallen oder Achaten besetzt. Über die den Scheitel bedeckende Krone wird ein spitzer Hut mit Zobelfellkrempe getragen (vgl. Tafel 94).
2. Mongolenfrau aus Uljasutai mit Hut über Krone.
3. Kopfschmuck einer Burjätenfrau.
4. Hoher Filzhut eines vornehmen Baschkiren. Ural.
5. Filzhut mit gespaltener, samt- und seidebesetzter Krempe eines Kirgisen.
6. Gewand aus graubraunem Wollgewebe eines Kirgisen mit Luntenflinte und Wasserpfeife.
7. Mongolenkostüm des 13. Jahrhunderts mit tibetanischem Verschluß und medischem Tirazbänderbesatz auf den Oberarmen, Turban und langer Zopf. Nach mesopotamischer Miniatur (aus: Sarre, Meisterwerke mohammedanischer Kunst. München 1910).
8. Bucharische Soldaten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Rechts ein Krieger mit Panzerhemd aus Ringgeflecht und bestickten Lederhosen.
9. Krieger aus Buchara. Die weiten Lederhosen sind über den Chalat gezogen.
10. Bildnis Jermaks, des Eroberers von Sibirien; zeigt die Art frühtürkischer Panzerhemden mit eingesetzten Eisenplattenteilen.
11. Asiatischer Krieger.
12. Asiatischer Hauptmann.
13. Asiatischer Bogenschütze aus dem 15. Jahrhundert.
14. Asiatische Soldaten mit Streitäxten.
15. Indisch-asiatisches Waffenmuster.

16, 17 und 18. Asiatische Dienertypen des 15. Jahrhunderts nach Miniaturen der persischen Handschriften des 15. Jahrhunderts, in der Staatsbibl. München.

19—23. Kostümfiguren von Uiguren aus den Höhlenmalereien von Turfan (nach den Kopien aus den Skizzenbüchern Albert Grünwedels).
Diese eigenartigen, befremdlich und kaum orientalisch anmutenden Figuren, die wohl entstanden sind unter dem greco-indischen Einfluß, der auch die Annahme des Buddhismus im Reich der Uiguren veranlaßte, könnten vermuten lassen, daß ihre Kleidung, mit Ausnahme von Fig. 19, unter mittelalterlich-europäischem Einfluß geschaffen wurde: In Wirklichkeit ist jedoch das gerade Gegenteil der Fall, wie die beigegebene Textillustration der polnischen Brustklappen beweist.

Polnischer Edelmann mit uigurischen Brustklappen, nach Photo, 1900

79 TIBET

1 und 2. Männergewand aus diagonal gewebtem verfilztem braunen Wollstoff.
3. Lamaistischer Tanzmantel im chinesischen Stile verziert, mit Nesselstoff gefüttert. Ärmel mit Streifen aus Seidendamast besetzt, mit rotem Kattun gefüttert.
4. Lamaistisches Mönchskleid aus diagonal gewebter grober Wolle.
5. Kapuze im Profil.
6. Vorderansicht aus Wollstoff mit Baumwollfutter.
7. Jacke aus dickem verfilztem Wollstoff mit Leinenfutter. Mongolische charakteristische Form.
8 und 9. Beinlinge eines Leptschamannes aus Darjeeling aus blauem Leinen, wie die altpersischen am Gurt zu befestigen.
10. Schulterkragen aus chinesischem Seidenbrokat und Nesselfutter, wird schräg über dem Zeremonialgewand getragen.

80 TIBET

1. Östl. Tibet. Ärmelloses Frauengewand aus stumpfrotem einheimischem, diagonalgewebtem Wollstoff, mit Besatz von farbigen Tuchstücken und bunten Bändern. Anscheinend eine südost-asiatische Urform.
2. Ärmel-Frauengewand von kaftanartigem Schnitt, an den Armlöchern mit China-Brokat besetzt. Die stumpfroten Streifen des Gewandes sowie die farbigen Streifen sind aus einheimischem filzigem Wollstoff. Wird über einem langärmligen Gewand getragen.
3. Rückseite des Gewandes.
4. Kopfring aus Tuch mit Besatz von rohen Türkisen und Achaten.
5. Ohrring aus Silber und Korallen.
6. Prachtgewand eines Lamapriesters in chinesischem Geschmack.
7 und 8. Kurze Leibröcke für Männer. 7 ist aus naturfarbenem filzigem Wollstoff, unten mit blauem Kattunvorstoß. 8 aus ähnlichem Stoff mit dem bei den Mongolen so beliebten regenbogenfarbigen Streifenmuster eingewebt.
9. Männerüberrock mit hohem Halskragen aus Djidjimstoff, an der rechten Hüfte zum Zubinden eingerichtet. Der Kragen ist mit grünem Stoff unterlegt. Dieses Gewand stammt wie das folgende aus Bhutan.
10. Untergewand aus grober gestreifter Baumwolle, hat kein Futter und ist sehr unordentlich zugeschnitten. Auf der linken Schulter eine Naht, welche Vorder- und Hinterbahn verbindet. Urform der Westen des Balkans.
11. Streifenmuster im Detail.
12. Ein niedriger Lama im gelben Gewande, den unvermeidlichen Rosenkranz durch die Hand gleiten lassend.
13. Lama in raupenhelmartiger Mütze. Die eigentliche Raupe ist aus gelbgefärbtem Pelz gemacht. Die gelbgekleideten Lamas tragen alle eine rote Schärpe um den Leib und ein Umschlagetuch um die Schulter geschlungen.

81 AFGHANISTAN UND SÜDWESTL. HIMALAJA

1. Gewand der Afridi-Frauen. Südwestl. Afghanistan. Kombination aus Leibchen, Rock und Gürtel. Der Stoff ist tief dunkelblau gefärbte Baumwolle, die Muster aufgemalt oder aufgestempelt mit einer kittähnlichen Wachsmischung und Farbstoff, rot, gelb und weiß. Die weißen Musterteile sind überdies mit Glimmer bestreut, der an der zähen Wachsmasse haften geblieben ist.
1a. Details der Muster.
2. Unterkleid einer Afridifrau. Grobe Baumwolle mit Wachsfarbe bemalt und mit Glimmer bestreut. Das Leibchen besteht aus geblümtem Kattun. Am rot eingefaßten Halsloch sind zinnerne Amulette angebracht. Weiße, ziegelrote, gelbe Muster beleben das dunkelblaue Kleid.
3. Frauenhose aus gestreiftem Baumwollstoff. Sammlung Schlagintweit.
4. Hirtenmantel aus Ziegenfell mit blauem Baumwollfutter. Kabiristan. Man beachte die für die Gegend von Kaschmir übliche Schulternaht.
5. Einwohner vom südwestl. Himalaja.
5a. Frauen aus Kumaon.
6. Hirten im „Himalaja-Chiton".*) Kumaon.
7. Ein Überrock mit Nesselfutter. Tibetanische Form (links zu schließen). Urform des im Balkan üblichen Djamadan.
8. Überrock aus filziger naturfarbener Wolle mit etwas Seidenstickerei auf Brust und Löchern in den Ärmeln. Aus Astor (westl. Himalaja).

82 NÖRDLICHES VORDERINDIEN. *Pandschab, Belutschistan und Afghanistan*

1. „Tschoga", Männer-Übergewand aus Kamelwolle. Kaschmir mit Schulternaht.
2. „Kurti", für Festlichkeiten aus grober Baumwolle. Bedruckt und bemalt mit weißer deckender Wasserfarbe.
3. Jäckchen („Tscholi") für Belutschi-Frauen aus Seide mit Borten besetzt. Auf dem Rücken zuzubinden.
4. Hochzeitsjacke für Hindufrauen vom Lande aus dem Pandschab, mit aufgemalten Ornamenten.
5. Kinderhemd aus Changeantseide mit roter Flockseide bestickt. Haiderabad, Sind.
6. „Kurti". Kinderhemd aus Shirting. Multan.
7 und 8. Vorderseite und Hinterseite eines „Tscholi", eine Art Mieder. Der Stoff ist grobe Baumwolle, zur Stickerei sind Baumwollen-Fäden, welche kleine Spiegel einfassen, verwandt. Bikanir.

---

*) Neben der indisch-afghanischen und der chinesisch-tibetanischen im Himalaya üblichen Kleidung hat sich im westlichen Himalaja eine primitive Tracht erhalten, die auf Urformen zurückzuführen ist und nichts mit genähter Kleidung zu tun hat. Sie wird aus Tüchern, wie bei den Griechen, auf den Schultern zusammengenestelt und von Hirtenfrauen ähnlich einer Exomis (wie auch von Araukanerinnen in Chile und Frauen von Arizona) getragen. Die Hirten in Kumaon aber, die sie anfangs ebenfalls auf einer Schulter zusammennestelten und das Tuchstück am Körper herunterhängen ließen, fügten die herabhängenden Enden, also die andere Seite überquerend, auf der frei gebliebenen Schulter zusammen. So entstand zwar kein klassischer, wohl aber ein Chiton, den ich „Himalaja-Chiton" nennen möchte.

10. Zusammengelegte Afghanenhose. Die gezeigte Männerhose von 460 cm ist noch nicht die weiteste, sie ist aus Nessel hergestellt. Auch Frauen tragen ähnliche Hosen.
11. Überjacke aus besticktem Hammelfell mit Schulternaht — wird „nimtscha" genannt.
11a. Halsloch in der Nackengegend.
12. Gesteppte, aus Goldbrokat hergestellte, mit rotem Kattun gefütterte Kappe, um die, wie 12a zeigt, das große Turbantuch gewickelt wird.
13. Hemdgewand einer Afridifrau aus derber, indigoblau gefärbter Baumwolle gemacht. Die Ornamente sind mit einer leicht klebrigen Wachsmasse, die rot, gelb oder grau gefärbt ist, auf das Gewand gemalt. Die grauen Streifen sind mit Glimmer bestreut. Beide Seiden sind auf das kleine Rückendreieck gleichartig aufgesetzt.

NÖRDLICHES VORDERINDIEN. *Kaschmir* 83

1. Überrock eines Vornehmen aus Kaschmir. Futter: Taftseide Rückansicht.
2. Vorderansicht.
3. Anzug eines Fürsten der Sikh. Lahore. Dazu trägt man enge, karminfarbige und weiß gestreifte Hosen. Figur 7.
4. Turbantuch aus feinem Nessel, am Ende mit eingewebtem Goldsaum versehen. Ein Stutz aus schwarzen Reiherfedern wird in die Falten des fertig gewickelten Turbans gesteckt und dort befestigt.
5. Der Überrock ist aus rot gefärbter Kaschmirwolle, mit aufgenähter Goldschnur. Futter himbeerfarbene und grüne Taftseide, deren andersfarbige Webkanten dekorativ mitbenutzt sind.
6. Frauengewand aus Kaschmir. Übereinandergetragen: ein blaues, ein rotes und darunter ein weißes Hemdgewand aus Shirting, dessen Halsloch mit schwarzer Schnur besetzt ist.
7. Seidene Frauenhose, Kaschmir.
8. Sassaniden-Halsloch. Brustornament aus bunten Tuchstücken-Stickerei mit Benutzung von kleinen runden Spiegelchen hergestellt.
9. Ärmel des roten Gewandes (Figur 3).
10. Frauengewand aus Benares von leichter Baumwolle, durch das in Indien beliebte Abbindeverfahren gefärbt.

VORDERINDIEN. *Frauen-Umschlagetücher* 84

1. Frau niederer Kaste in Bengalen.
2. Frau niederer Kaste. Rückenpartie des Wickelgewandes. Bengalen.
3. Frau aus Laknau (Lucknow). Dienerin. Über der Unterjacke oder dem kurzen Leibchen „Tscholi" (vgl. Tafel 82, Figur 3) und einem fußfreien Rock wird das Umschlagetuch (Sari) getragen, das aber nur Kopf und Oberkörper verhüllt und dessen Ende vorn in den Rocksaum gesteckt wird. Nach einer indischen Tonfigur ohne Stoffbekleidung.
4. Hindu-Frau aus Bombay. Sie trägt Unterjacke und langen Rock. Darüber einen längeren „Sari" mit farbiger Kante.
5. Kulifrau aus Bombay in blau karriertem Sari mit andersfarbiger Kante, der den Körper fast ganz verhüllt und dessen unterer Teil zu Hosen gestaltet ist.
6. Vornehme Hindufrau aus Bombay in charakteristischem Sari.
7. Dieselbe von der Rückseite mit hosenartiger Gestaltung des unteren Teiles.
8. Vornehme Maharattenfrau mit Sari, der auch den Kopf verhüllt. Sie trägt, wie die vorige, den kurzen „Tscholi" unter dem Umschlagetuch aus himbeerfarbenem Musselin.
9. Dieselbe von hinten. Hier wird die Hosengestaltung durch Einfügung des Sari-Endes in den Leibgurt über dem Gesäß klarer gezeigt.
10. Tamilenfrau, nach einer lebensgroßen Figur im Berliner Völkerkunde-Museum. An den Füßen wird nie Gold getragen. Knöchelschmuck und Ringe sind aus Silber oder unedlen Metallen. Nasenschmuck ist sehr beliebt. In Südindien nennt man das Wickelgewand „Pudawei".
11. Eine Tänzerin (Bajadere) aus Südindien in engen Seidenhosen und Tscholi, der „Pudawei" ist im unteren Vorderteil rockartig, hinten hosenartig gestaltet.
12. Dieselbe Holzfigur von hinten. Man beachte die schräge Nackenfrisur.
13—15. Frau in Tscholi und Pudawei in indischer Darstellungsweise. Nach einer aus Ponditscherri stammenden Holzfigur.
15a. Muster der Kante und des Fonds ihres „Pudawei". Alle Figuren im Museum für Völkerkunde, Berlin skizziert.

NÖRDLICHES VORDERINDIEN. *Männergewänder* 85

1. Hindu-Jacke. Altmongolische Form (vgl. Djamadan), aus leichter Baumwolle.
2. „Dhoti". Ein baumwollenes Tuch mit angewebter, meist farbiger Kante, das von den Indern als Schurz oder als Wickelhose verwendet wird.
3, 4, 5 und 5a. Eine „Angarka" aus Bahawalpur. Meist ist sie dem heißen Klima entsprechend aus weißem Musselin gearbeitet, Sie ist das Nationalkleid der Inder, wird aber auch aus Kattun, Seide oder Wollstoff in den verschiedensten Farben hergestellt. Unsere mittlere Figur zeigt die drei Teile, aus denen die Angarka besteht. In der Mitte die Rückseite, links daneben die rechte Vorderseite, die über die linke Vorderseite festgebunden wird.
5a. Der Seitenteil oder Zwickel. Die Achselhöhlen sind, wie auch meist im Kaukasus und Persien, offen gelassen.
6. Hemd eines Mannes aus Kaschmir. Persisch. Baumwolle oder Nessel.
7. Weite Männerhose aus Kaschmir.
8. Turban aus Kaschmir.

HINTERINDIEN, ASSAM UND BIRMA 86

1, 2 und 3. Ponchos der Mikirmänner „Simphong".
3a. Detail der eingewebten Streifen und der Riegelschnüre.
5. Gewand eines Parsi aus Bombay. Shirting. Das Kleid, das hier zum Vergleich gegeben ist, ist wie alle hier abgebildeten birmesischen Gewänder, eine Nebenform der vorderindischen Angarka.
4, 6 und 7. Leichte Nesselgewänder aus Birma, die, wie auch das vorderindische Parsigewand, mit Bändern zum Zubinden eingerichtet sind.

8 und 9. Kurze Männerjacken „eng kji" (engtschi). Diese Jacken sind aus weißem Glanzkattun, dick wattiert und durchsteppt. Die Vorderklappe wird innen angeknöpft. Stofflösen befinden sich zu diesem Zweck an den betreffenden Stellen des Futters.

8. Jacke aus feinem Baumwollstoff, der mit grobem Stoff gefüttert ist. Diese Jacke ist ebenfalls durchsteppt, hat aber einen ornamentalen Stickereirand, zu dem gelbes Garn verwendet ist.

87 HINTERINDIEN, BIRMA UND TONKING

1. Staatskleid eines Palastbeamten oder Offiziers (aus der Zeit vor der Annektierung) aus Samt mit Borten von Goldschnur besetzt. Der Schnitt des Gewandes lehnt sich an vorderindische Muster an.
2. Zackiger Schulterkragen, echt hinterindische Form.
3. Mütze von antiker Form (griechisch-antik, phrygisch).
4. Brust mit Rückenbehang.
5, 6. Rückseite, Vorderseite des Khasifrauenkleides aus Birma. Überkleid einer Khasifrau in Ponchoform „Simphon-gohad", aus rotem Tuch. Die Ornamente sind aus Tuchstücken geschnitten und aufgenäht. Aufgenähte Seidenschnur vervollständigt die Wirkung des im persisch-indischen Stil gehaltenen Dekors. Am unteren Saum des Kleides sind lange Fransen aus Seidenschnur angebracht.
7. Überrock für Frauen („man coe"). Tonking. Aus blau gefärbtem Baumwollstoff gefertigt, mit Stickereien sowie mit roten Puscheln und an Glasperlen hängenden Quasten verziert.
8. Obergewand einer Frau aus Haiphong (Tonking) aus durchsichtigem Halbseidenstoff, mit Hut aus Palmenblättern.
9. Oberseite.
10. Innenseite und seidenes Kopftuch.

88 HINTERINDIEN, SÜDWESTLICHES CHINA, ASSAM UND BIRMA

1. Frauenjacke aus Glanzkattun mit flanellähnlichem Futterstoff. Bei den Miao, in der chinesischsn Provinz Kwai-tschou getragen.
2. Schürzenähnliches Gewandstück, dessen oberer Teil hülsenartig den Leib umschließt und ihn vorn und hinten verdeckt. Dieses Gewandstück, aus bedrucktem Kattun, welches ich „Hüftenponcho" nennen möchte, entspricht einer Urform oder hat sich zu den zu des Großmoguls Akbar Zeit 1556—1605 auftauchenden Gewändern entwickelt, die der modernen Angarka entsprechen und taka-uchiijah, d. h. von indischer Form genannt wurden. Sie kam neben der Kombinationsform von Leibchen und weitem Rock vor, die sich lange Zeit in Indien durchgesetzt hatte. (Vgl. Tafel 84, nördl. Vorderindien, Figuren 1 und 2).

2a. Hindu-Liebespaar aus der Zeit Jahangirs; der Mann trägt das Zipfelgewand.

3. Zipfelgewänder aus der Zeit des Großmoguls Akbar, nach indischen Malereien aus dem Jahre 1588.

3a. Rajput aus der Zeit Jahangirs. Gewand mit kürzeren Eckzipfeln.

4—7. Ponchos, Schulterdecken („Simphong" genannt) der Mikirmänner in Assam, dem östlichen Bengalen.

4. Baumwollener, naturfarbener Simphong.

4a. Hinterseite mit einem gewebten Riegel im Nacken, der das Einreißen verhindern soll.

5. Längerer schmaler Simphong aus grober Wolle und Ziegenhaar gewebt.
6. Besser ausgestatteter, in den Farben rostrot, schwarz und weiß gewebter, gewirkter Simphong.
7. Dessen Rückseite mit dem aufgesetzten Riegel am Nacken.

8—13. Gewandteile eines Mädchens der Kachin in Burma.

8. Weste oder Unterjacke aus Samt mit rotem Tuchsaum und knöpfbaren Schleifen.
9. Überjacke aus Baumwolle mit bunter Stickerei und rotem Tuch ausgestattet.
10. Volle Ausstattung eines Kachin-Mädchens.
11. Die Hälfte des zum Rock umgelegten Tuches des Kachin-Mädchens, das aber bei vornehmeren birmesischen Damen eleganter durchwirkt und in feinerer Farbenharmonie ausgestattet, von der Brust bis zu den Füßen reichend, getragen wird.
12. Provianttasche zum Umhängen, aus Baumwolle gewirkt, mit Fransen. Die Tasche ist von demselben Zuschnitt wie die der buddhistischen Bettelmönche Burmas, die aber einfacher, auch aus Seide, in zitronen- und orangegelb, die Tragbänder aber dazu harmonierend, in violett oder purpur gehalten sind.
13. Halsring aus Silberdraht, der den Mädchenschmuck vervollständigt.

Nach Aufnahmen meiner Schülerin, Baronin H. v. Drachenfels, vom Kaukasischen Museum in Tiflis (Originalmalereien in der Lipperheide-Sammlung).

89 SÜDWESTLICHES CHINA

1. Offener Frauenrock aus Satin und Baumwolle. Fächerartig besetzt von links 17 Streifen und rechts 30 Streifen in Applikationsarbeit und Zeugdruck, sowie aus einfachen Streifen von blauer und grüner Baumwolle. Die Streifen sind etwa 11 cm breit. Obere Rockweite etwa 80 cm. Untere Weite etwa 600 cm. Südliche Provinz Kwai-Tschou. Miaotse.
2. Frauenübergewand aus feiner Wolle mit Besatz von geblümtem Kattun und Tuchstreifen. Die Brustsäume werden durch fremdartige bronzene Schließen (2b) zusammengehalten.

2a. Kattunmuster.

3. Frauenrock aus dicker plissierter Baumwolle in farbigen Etagen geteilt. Er wird so angelegt, daß er an einer Seite offenbleibt. Beide Gewänder, wie die folgenden, sind aus der südwestlichen Provinz Szetschuan.
4. Männerjacke ohne Ärmel mit Baumwollfutter, dient als Überjacke.
5. Unterjacke für Frauen.
6. Frauenhose aus leinenähnlicher Baumwolle, weite Form.
7. Schnitt der weiten Frauenhose bei den Lolo (Urvolk).
8. Frauenjacke aus Baumwolle.
9. Frauenhose der engeren Form aus Baumwolle, hat aber einen unteren Abschlußsaum von grünem Atlas und dünner gemusterter Borte (9a). Die dreieckigen Einsätze, die die weite Frauenhose (Figur 6) aufweist, fehlen hier. Die Frauenhosen dieser Gegend sind recht originell zugeschnitten und zusammengenäht. Sie erinnern eigenartigerweise an Hosen der aus Asien stammenden Wolgafinnen, der Tscheremissen usw.
10. Schnitt der weiten Frauenhose.

90

1. Männergewand „Ha-ol" aus ungefütterter Seide. Rechtsseitiger Verschluß durch die charakteristischen Knoten und Schlingen.
2. Ärmellose Überjacke für Männer aus schwarzem, tüllartig gemustertem harten Stoff, der durchscheinend das unterlegte hellblaue Seidenfutter sehen läßt. Alle chinesischen Gewänder haben vorn und hinten eine Mittelnaht.
3. Geflochtener Stroh- oder Rohr- (gespaltener) kegelförmiger Männerhut mit blauem Standesknopf und karminroter Seidenquaste.
4. Männerkappe aus schwarzem Atlas, mit rotem Knopf aus Schnur.
5. Männerhose aus derber schwarzer Seide mit Baumwollgurt.
6. Vorderansicht einer ärmellosen Überjacke aus blau gefärbter Baumwolle.
7. Rückansicht einer ärmellosen Überjacke. Dergleichen Jacken werden von Beamten und Militär getragen. Zu den Schriftblättern ist lackierter Shirting verwandt.
8. Engärmeliges Brokatstoffgewand*) einer vornehmen Person, mit Besatz von blauem besticktem Seidenstoff. Das Gewand zeigt hellblaues Seidenfutter.
9. Weitärmelige Überjacke für vornehme Frauen aus Seide mit gobelinartig hergestellten Wolken- und Drachenmustern und Besatz von Goldstoff am Halsloch und an der Brustklappe. Als Futter ist apfelgrüne Seide verwandt.

CHINA. *Schauspieler und Krieger* 91

1—8. Typen aus dem chinesischen Mythos, nach bemalten Tonfiguren und Schauspielertypen nach Malereien.

1. Ein Beamter vom militärischen Dienst.
2. Eine komische Alte.
3. Ein „Held" aus alten Zeiten. Dieser Schauspieler trägt eine der Rolle entsprechende Maske.
4. Ein höherer Militärmandarin mit Maske.
5. Ein Standartenträger.
6. Ein Pilger, der dem hochschädeligen, japanischen Fukuro kugu entspricht.

7a, b. Mythische Figuren aus Ton.

8. Ein Krieger von Rang, aus älterer Zeit.
9. Ein höherer, mit Makwa (Pferdejacke) und gelbem, für die königlichen Familienangehörigen vorbehaltenem Gewand mit Stickereien von Drachen und Wolken. Der untere Gewandsaum stellt regnende Wolken dar und ist meist aus gobelinartiger feiner Seidenweberei hergestellt. Die rechte Hand liegt am kurzen Köcher, der für die langen, hier weggelassenen Pfeile bestimmt ist. Die linke Hand an dem großen Bogen, der in einem eigens für ihn bestimmten Futteral (siehe Figur 10) untergebracht ist. Die Stiefel mit den sehr dicken weißen Filzsohlen sind aus schwarzem Samt mit grüner Seidenschnur eingefaßt.
10. Figur eines höheren Kriegers in ähnlicher Ausrüstung, wie die betreffenden Gewandteile auf Tafel 92 und 93 detailieren.

Nach chinesischen Originalmalereien in der Bibliothek Lipperheide.

CHINA. *Uniformen* 92

1. Jacke zum Anzuge eines Generals. Der Stoff ist Goldbrokat mit Hakenkreuzmuster, mit derbem Stoff unterlegt, von oben vergoldeten Nieten durchzogen, die eine Art Panzerung abgeben. Der Futterstoff ist hellblaue Seide. Die anschnall- oder anknöpfbaren Schulter- und Armhöhlenstücke sowie die Ärmelenden sind mit reich ornamentierten, vergoldeten Metallplatten panzerartig verstärkt. Die Säume sind mit schwarzem Samt, blauer Seidenborte und mit viereckigen Metallplättchen verziert.
2. Hinterseite der Jacke.
3. Schulterblatt- und Armhöhlenschutzstück von außen.
4. Dasselbe von innen.
5. Leibschutzstück.
6. Detail des Stoffmusters. — Die hierzu gehörenden Schürzenhosen, von derselben Ausstattung, sind aus technischen Gründen auf der nächsten Tafel, Tafel 93, Figur 1, abgebildet.
7. Schürzenhose zum Anzuge eines Boxeroffiziers. Die aufgenähten Vasenverzierungen sind aus schwarzem Samt geschnitten.
8. Wintermütze eines hohen Beamten mit Goldknopf und Seidenpuschel.
9. Winterstiefel eines hohen Beamten, mit Filz gefütterter schwarzer Samt, mit dreifach eingenähten Lederstreifen und dickem Filz und dünnerer Ledersohle.
10. Polizistenhüte aus Geflecht von gespaltenem Rohr, rot oder schwarz lakiert.
11. Hut aus filzigem Papier, von Läufern getragen, welche die Mandarinen zu begleiten pflegen.

12—15. Anzug eines Tigergardisten, Hose und Gesichtsmaske; alle Teile des Anzuges sind aus ockergelb gefärbter derber Baumwolle gemacht und schwarz bemalt, was die Streifen eines Tigerfells vortäuschen soll. Die Kappe mit Gesichtsmaske hat Löcher für die Augen und Ohren; Nase, Mund und Zähne sind aus weißer Baumwolle und durch untergelegte Watte plastisch gemacht.

16. Überjacke eines Soldaten, sog. Pferdejacke („Mawka").
17. Schnürverschlüsse, durch Knoten und Schlinge hergestellt.
18. Innerer rechter Vorderteil einer andersfarbigen „Makwa".

CHINA. *Uniformen und Schauspieler* 93

1. Schürzenhosen, zum Anzuge eines Generals auf der vorigen Tafel, Tafel 92, Figur 1—6 gehörend.
2. Stoffmuster aus Brokatstoff mit Metallbuckeln.
3. Helm eines Generals mit Wangenklappen aus seidengefütterten Stoff, teilweise vergoldet.
4. Form des Nackenschutzes.
5. Form der Wangenklappen.
6. Mandarin ersten Ranges im Hofzeremoniengewand. Mandarine in China Kwan genannt, sind Militär- oder Zivilbeamte, sie tragen ihrem Range entsprechend, bestimmte Abzeichen. Sie sind eingeteilt in 9 Grade, deren jeder aus 2 Klassen besteht. Die Abzeichen der verschiedenen Grade (tin-tso)

*) „Mang-pau", Gewand mit sogenannten „Hufärmeln" (Ma-ti-hsin).

bestehen in Knöpfen aus Korallen, Edelsteinen, Kristallen oder Glas und aus Gold. Der erste und zweite Grad hat rote Knöpfe, der dritte und vierte Grad ist durch blaue Steine kenntlich, der fünfte und sechste Grad durch weiße oder durchsichtige Knöpfe bezeichnet, der siebente oder höchste Grad ist an goldenen Knöpfen zu erkennen. Diese Figuren stammen aus früheren Zeiten und sind original-chinesischen Handmalereien in der Lipperheideschen Kostümbibliothek entnommen. Das Oberkleid ma-kual ist aus dunkelvioletter Seide, das Brust- und Rückenschild (pu-fu) mit dem Vierfüßler kennzeichnet diesen Mandarin als einen Militärbeamten. Die lange Halskette, die su-tschu genannt wird, hängt an Nebenanhängseln bis zum Unterkörper herab. Vielfach gedoppelte Pfauenfedern hängen am hinteren Hutrande herunter. Sie werden wa-lin genannt. Die Ärmel des kostbar gewebten Untergewandes müssen die Hände verbergen.

7. Dame im Hofzeremonialgewand Mang-pau mit Hufärmeln (Ma-ti-shin) mit langem Halstuch, über einem rotschwarzgold bordierten, vorn zu schließendem Mantel; in der Hand eine dünne lange silberbeschlagene Pfeife und Tabaksbeutel; von goldgeränderter Kappe hängen Perlenketten herab.

8 und 9. Nordchinesische (Mandschurische) Frauentrachten.

10. Chinesischer Frauenrock aus gemusterter damastähnlicher Seide mit Besatz von gewebten Schmetterlingen und Blumenbordüre und blaugrundiger Goldbrokateinfassung. Dieser Rock aus lachsfarbener Seide besteht aus zwei gleichen Teilen, die nebeneinander genäht und in der Taille an einen weißen baumwollenen Gurt angebracht sind, dessen oberer Teil die Knotenknöpfe in der oberen Ecke links aufweist, während die unten liegende Partie die Knöpfe an der Ecke rechts hat. Der obenliegende Teil fällt vom Gurt aus frei und lose herunter, um dem Schritt freie Bewegung zu lassen. Die mittleren, keilförmigen Partien der beiden Teile sind in ganz enge flache Falten genäht und zwar durch sogenannte Waffelarbeit, sodaß der Stoff dadurch dehnbar wird.

10a. Detail des Besatzes.

11. Übergewand einer Dunganenfrau aus Chinesisch-Turkestan. Atlas mit Seidenfutter. Das Gewand ist im chinesischen Stil bestickt, aber außerdem mit den hier zu leichten Bogen gewordenen Schnüren, die bei den Turkvölkern üblich sind, versehen. Rückennaht vorhanden.

12. Frauengewand aus Kutscha. Der Stoff dieses Gewandes besteht aus heller Baumwolle, der mit ebensolcher Seide damastähnlich in chines. Muster durchwebt ist. Die Stickerei aus roter und grüner Seide ist dem persischen Stil angepaßt. Die Litzen am Halsloch und Brustschlitz sind aus altpersischem Brokat geschnitten.

13 und 14. Beinlinge für Frauen der Golden, in der Mandschurei, zur Festtracht gehörend. Die Beinlinge werden oben am Leibgurt gefestigt; mit den Bändern unten, werden die Beine am Knöchel stramm umwickelt. Der Stoff ist Seide und Atlas, das Futter aus Nessel.

94 MONGOLEI

1. Schultermäntelchen, Hut und Shawl eines burätischen höheren Beamten. Das Mäntelchen ist aus Damastseide und mit blauer Seide gefüttert. Es zeigt die uralte asiatische Form (vergl. Tibet usw.).
2. Der Hutrand ist mit Sammet und Seide überzogen. Der Hutkegel besteht aus in Falten gestepptem Brokat. Die Ausstattung des Hutes vollenden ein nach hinten herabhängendes grünes Schnurornament 10 flach übereinander gelegter Pfauenfederaugen, deren Kiele in einer Elfenbeinröhre befestigt sind und zwei herabhängende rote zurecht geschnittene Seidenbänder und eine karminrote Seidenquaste.
3. Untere Hutansicht.
4. Ansicht der Hutes von oben.
5. Der Shawl aus Crêpe de Chine, leicht gemustert, wird wie eine Schärpe auf der linken Schulter getragen.
6. Gewand eines burätischen Beamten von schreiend blauem Seidendamast, in chinesischem Geschmack und Muster, mit Einfassung von schwarzer Seidenborte. Das Futter besteht aus weicher hellblauer Seide.
7. Kleid einer Burätenfrau aus derber, diagonal gewebter Baumwolle mit Besatz von chinesischer Seide und Seidenborte in Regenbogenfarben. Die Schultern sind hoch und hart ausgepolstert.

7a. Das aus Holz geschnitzte Polster, das die Schulter hoch und stabil hält, im Profil.

7b. Detail der Bordüre in Regenbogenfarben.

8. Ein anderes Kleid aus chinesischem Seidenstoff, von einer Burätenfrau getragen.

8a. Detail der Einfassungsschnüre.

95 MANDSCHUREI

1—7. Kopfbedeckungen von Männern der Golden (Amurgebiet).

1. Steife Kappe aus derbem Baumwollstoff mit einer Art von Hobelspänen ausgestopft.
2. Kleine Fellkappe mit Tuchbesatz.
3. Hut aus Birkenrinde mit aufgeklebten Ornamenten, am Rand ein mit Rohr überspannter Holzreif.
4. Unteransicht dieses Hutes.
5. Mütze eines Lama; der Kegel ist aus Brokat, der Rand aus blauer Baumwolle, mit Fellbesatz und Ohrenklappen. Die hinten herabhängenden Bänder sind aus Seide.
6. Eine andersfarbige Lamamütze.
7. Unteransicht derselben.
8. Kleid einer Goldenfrau vom Amurgebiet, hergestellt aus aneinandergenähten, schlecht gefärbten Fischhäuten. Der Besatz von Borten und Ornamenten ist aus demselben Material, aber aufgenäht. Der äußere Verschluß-Saum ist mit schwarzem Sammet eingefaßt. Der dunkle untere Saum ist mit Baumwolle, der innere Unterärmel mit rotem Flanell gefüttert.
9. Gewand eines Goldenmannes vom Volksstamm der Tungusen. Die Golden machen die meisten ihrer Gewänder aus Fischhaut. Der Besatz ist meist aus Tuchstreifen, aber auch aus bemalter dünner Fischhaut hergestellt.

9a und b. Bemalter seitlicher Zierstreifen.

10. Überrock eines Golden. Das Gewand ist aus diagonal gewebtem Tuch hergestellt. Gerader Verschluß mit Litzen und Knöpfen. Der Rücken hat ausnahmsweise keine Mittelnaht, ist aber von unten bis zum Gesäß aufgeschlitzt.
11. Frauenkleid aus leinenähnlicher blaugefärbter Rohseide. Der Besatz besteht aus Sammet, Seide, Schnurborte in Regenbogenfarbe und aus mit Svastika und ähnlichen Symbolen besticktem schwarzen Glanzkattun.
12. Details der Stickereien, Schnurborten usw.

KOREA. *Militär und Bürger* 96

1 bis 9. Gepanzerter Überrock eines Generals aus Sammet, Seidenfutter mit Fellstreifenbesatz und der dazu gehörende Helm. Zwischen dem äußeren Sammetstoff und dem Seidenfutter sind Panzerplättchen aus schwarz lackiertem gestanztem Kupferblech eingefügt, deren Arrangement die durch den Sammet hervorragenden Knöpfe der Metallnieten zeigen. Das Halsloch ist mit Metallblättern Nr. 6 besetzt, Knöpfe an dem offenen unteren Ärmelsaum Nr. 4 und 5, Drachenepaulett aus beweglichen Metallteilen Nr. 7, Seidenwattierte Kappe unter dem Helm zu tragen Nr. 9, Form der Panzerung. Der Helm ist mit Wangenklappen und Nackenschutz wie der Rock ausgestattet.

11. Überjacke für Militärpersonen aus leichtem, aber hartem Seidenstoff mit rotem Kattunbesatz und derbem blauen Baumwollstoff gefüttert.

12. Gepanzerte Unterjacke aus derbem blauen Baumwollstoff, mit dem gleichen Stoff gefüttert. Innen sind zwei Lagen ockerfarbenen derben Stoffes angebracht und zwischen diesen eine Lage heller Baumwolle, auf der die Panzerplättchen aus schwarzlackiertem Kupferblech festgenietet sind.

13. Trauerkleid für Männer, ungefüttert. Die Nähte sind zum Teil genäht, zum Teil geklebt.

14. Rückseite.

15, 16. Unterjacke für Männer aus glänzender grober rosa Baumwolle. Die Säume sind nach koreanischer Sitte teils genäht, teils geklebt.

17, 18. Männerüberrock aus chinesischer, leicht gemusterter Damastseide ohne Futter. Halskragen und Bänder sind aus gedoppeltem Stoff hergestellt. Der weiße Vorstoß am Hals besteht aus weicher Seide.

19 und 20. Männerhut, der über der Stirnbinde (21) getragen wird. Er ist wie diese aus äußerst feinem Roßhaargeflecht und hat eine schwarzlackierte Einfassung.

20a. Art der Befestigung des Hutbandes.

KOREA. *Frauenkleider* 97

1. Übergewand für Frauen. Der Stoff des Gewandes ist durchsichtiger grüner Musselin, mit weißer Gaze, die
2. zugleich das Futter bildet, unterlegt. Die Ärmelenden sind mit papierähnlichem weißen Kattun besetzt.
3. Ein quadratisches Stück Gaze ist mit der roten Kante am inneren Kragen angenäht, so daß es lose herabhängt, außerdem eine Art Schweißblatt aus Japanpapier, im Innern auf Nacken und Schulterpartien festgeklebt. Der Verschluß: Bänder aus Seide, Knöpfe und Ösen aus Schnur.
4. Mädchenkleid ohne Ärmel aus chinesischer Seide, mit dünnem durchsichtigen Seidenstoff überzogen.
5. Kinderkleid aus bunter Seide mit rosafarbigem Kattunfutter.
6. Kinderjacke aus gelber Taftseide, mit weißer Gaze abgefüttert.
7. Frauenunterjacke aus weißem Shirting.
8. Innere Kragenform.
9. Frauenjacke aus derber appretierter rosa Baumwolle, mit weißem Shirting gefüttert. Vorderansicht.
10. Rückseite.
11. Frauenrock aus rotem Glanzkattun, schürzenartig offen, Gurt und Bänder sind aus Shirting.
12. Form einer Socke.
13. Benagelter Frauenschuh mit Tuchbesatz.
14. Frauenhose aus Shirting, von der gleichen Form wie die Männerhosen.

JAPAN 98

1. Der Kimono, der allbekannte Leibrock der Japaner mit den rechtwinkligen Ärmeln, die zugleich als Taschen dienen. Der Schnitt des Frauenkimono ist mit Ausnahme der längeren Hängeärmel, dem gefälligerem Gewandmuster und dem wattierten und gesteppten unteren Saum des Kleides der gleiche.
   Der hier dargestellte Kimono ist aus dezent gemusterter Halbseide und mit sehr weicher Seide gefüttert und wird wie alle Kimonos gegürtet getragen. Er hat in der Mitte des Rückens eine senkrechte Naht.
2. Überjacke „Haori" für Männer, leicht wattiert. Als karrierte Halbseide mit Seidenkrepp gefüttert. Die Ärmel werden auch als Taschen benutzt.
3. Rückenansicht mit Mittelnaht.
4. Ein Kittel „Happi" für Sänftenträger. Er ist aus indigogefärbter derber Baumwolle, dessen Muster batikartig ausgespart ist. Die Ärmelkanten des sonst ungefütterten Kleides haben einen Vorstoß von terrakottfarbener Baumwolle.
5. Hinteransicht desselben Kittels.
6. Schriftzeichenmuster, dieselben auf beiden Brustaufschlägen.
7. Hinteransicht eines „Atuschi" in reicherer Ausstattung.
8. Vorderansicht eines Kleides der Ainomänner, „Atuschi" genannt. Aus der in dünne Streifen geschnittenen Rinde des Atsuibaumes, die auf einem primitiven Webstuhl zum Kleiderstoff verarbeitet ist. Der Bast ist von aufgenähten Stoffstücken aus grober Baumwolle, die von aus Baumwollfäden hergestellten ornamentalen Linien durchzogen sind. Recht originell und höchst einfach ist der Zuschnitt des sich zur Hand hin verjüngenden Ärmels. Rückennaht.
9. Pelzmantel der Ainos aus Bärenfell. Kragen und Säume sind aus blauem und rotem Tuch, das mit grüner und weißer Schnur benäht ist.
10. Männerkappe aus derber Baumwolle mit Fuchsfellfutter.
11. Eine reich verzierte Kappe (vgl. Baschlik, Kaukasus, Tafel 68).

JAPAN 99

1. Japanischer Bürger mit Kimono, Überrock und Rockhose, Hakama, Schnitt des Überrockes und Kimonos auf Tafel 100. Hakama, die Rockhose, von der Hüfte an seitlich offen über dem Kimono angelegt und gegürtet und in diskreten Farben grün, weiß auf hellgraubraunem Fonds gestreift. An den Füßen baumwollene genähte Socken, nur an der großen Zehe gespalten, um die Hanfsandalen anzulegen. Der Kopf ist ausrasiert in der üblichen alten Haarfrisur, die sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten hat. In der Hand wird der unvermeidliche Fächer gehalten, worauf sich der Geschäftsmann seine Notizen macht.
2. Ein anderer japanischer Bürger.

3. Japanische Hoftracht mit den sonderbaren überlangen Schlepphosen, welche seinen „Würdegrad" kennzeichnen. Zwei Hitagi als Unterkleider.
   Nach japanischen Originalmalereien der Bibliothek Lipperheide.
4. Ein Samurai — adliger Kriegerstand — Vasall eines Daimmos. Die Standestracht der Samurai besteht aus einem, augenscheinlich aus den Schultern ausladenden und im Hüftenteil zusammengefalteten Oberteil „Kamishimo". Der untere Teil „Hakama" dieser Tracht, der nur eine entfernte Ähnlichkeit mit der Entstehungsform aller anderen Hosen hat, scheint mit dem Hosenponcho der argentinischen Reiter irgendwie verwandt zu sein. (Vgl. Tafel 115.)
   Alle Staatsbeamten und Offiziere tragen auf derselben Seite zwei Säbel im Gürtel, einen längeren Amtsdegen und eine kürzere Privatwaffe. Beim Sitzen wurde der Amtsdegen aus dem Gurt gezogen und zur Seite gelegt. In ihren Waffen entfalteten die sonst einfachen Japaner einen großen Luxus. Der Stahl dieser Säbel ist von unvergleichlicher Härte. Der auf den Schultern flügelartig ausgesteifte Oberteil seines Gewandes — Kamistirmo — ist ein Kennzeichen für Würdenträger der früheren Taikun (Fürsten).
5. Gemusterter olivfarbener Gewandstoff mit Wappen.
6. Wappen in rot, grün und gold auf schwarzem Stoff an den oberen Brustseiten angebracht.
7. Prächtiges seidenes Theatergewand, deren Vorderseiten nach hinten auseinander geklappt sind. 17. Jahrhundert. Solche Nō-Gewänder sind in Mengen in den Museen aufbewahrt, wo sie durch ihre zahllos variierenden Musterkomposition dem Beschauer auffallen.

8, 9. Zwei Gewandmuster japanischer Roben.
Nach japanischen Originalaufnahmen.

100 JAPAN

1. Prachtrobe eines Schauspielers, von der Rückseite aus aufgenommen. mit dem Motiv Bachgerinnsel zwischen Gräsern und Blumen aus blauem Untergrunde. 18. Jahrhundert.
2. Japanische Porzellanfigur einer ausgehenden Dame vom Ende des 18. Jahrhunderts. Diese Figur zeigt das in Japan bei den Frauen übliche, mit dem schleppenden, am unteren Teil wattierten Saum und mit längeren Hängeärmeln (vgl. Fig. 7) versehene Kimonogewand, welches mit dem Gürtel „Obi", der hinten eine große Schleife bildet, zusammengehalten wird. In den Händen trägt die Figur den großen, goldig glänzenden Strohhut, der sonst das mit einem fein gemusterten Tuch umschlungene Gesicht und die originelle Frisur bei zu grellem Sonnenschein beschattet.
3. Dieselbe Figur von der Rückseite. Hier wird außer der glatt gehaltenen Frisur die Gürtelschleife und der hintere, längs offene Ärmelsaum sichtbar.
4. Damenfrisur im Stile des Malers Toyokuni vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Frisur ist mit Kämmen und Haarpfeilen aus Schildpatt oder aus lackiertem, manchmal bronziertem Holz reich dekoriert.
5. No-Robe um 1680. Das Muster dieses Gewandes aus dunkelblauem dünnem Seidenkrepp besteht aus Trauerweiden mit hängenden Zweigen und fliegenden Schwalben, aus silberweißen, groben Seidenfäden hergestellt. Um die Kanten der Ärmelsäume ist eine geflochtene Schnur durchgezogen.
6. Vorderansicht des Zuschnittes eines ähnlichen Gewandes, wie es vielfach von Priestern getragen wird.
7. „Furisode", langärmeliges Trauergewand aus weißem Seidendamast mit rot konturiertem Muster von Pinie, Bambus und fliegenden Kranichen. Um 1720. Vgl. 2 und 3 oben.
8. No-Robe, Nuihaku. Schauspielergewand aus weißem Satin. Mit runden farbigen und symbolischen Motiven auf goldenem Grund. Vorderansicht.
9. Holzgeschnitzte Figur im Tempel Meigetsui in Kamakura, darstellend den um 1250 lebenden vornehmen Hofadeligen Fujiwara, später Uisugi-Shigefusa.
   „Diese Figur übertreibt beinahe karikaturistisch die modische Eleganz des Höflings mit dem koketten Spitzbärtchen, den üppigen Pluderhosen und der himmelhohen, schwarzlackierten Standesmütze" (Kümmel).
10. Höfling aus dem 14. Jahrhundert, von einer Malerei auf einer Bilderrolle, die Begebenheiten aus dem Leben des Priesters Ippen von einem unbekannten Künstler behandelt.
11. Tänzer von einem Zeremonialtanz mit schwarzlackierter Mütze und überlangen nachschleppenden Hosen, aus Japans alter Zeit. Für die hier nicht zur Darstellung gelangten langen Hosen, vgl. Tafel 99, Fig. 3.

101 INDONESIEN UND OZEANIEN

Die Bewohner der Inseln Indonesiens sind die Malayen. Ihre Kleidung, die ursprünglich überaus einfach war, beschränkt sich bei den Frauen auf ein langes Lendentuch, das die nackten Beine verhüllt, den allbekannten „Sarong"; die Männer der rückständig gebliebenen Bergstämme z. B., tragen nur einen Lendenschurz und die Wilden einen bloßen Schamgürtel aus geklopfter Baumrinde. Doch über die Einfachheit auch dieses Naturvolkes haben sich vielfach arabische und chinesische Einflüsse hingebreitet, sodaß man von der malayischen Tracht sagen darf, daß sie zwischen Nacktheit und Überladung schwankt. Ganz anders ist die Kleidung dieses Volkes in der Neuzeit geworden; jetzt werden Tausende von Sarongs aus Europa bezogen, während früher im Lande selbst eine hochentwickelte Weberei und Färberei blühte. Doch noch heute spielen Baumrinde und Felle in der Bekleidung der Bewohner Indonesiens eine große Rolle. Unsere Tafel zeigt einige typisch malayische Urformen.

1. Ärmellose Jacke aus Gewebe von Pflanzenfasern. Einfachste Form.
2. Ärmellose Jacke aus Rindenstoff mit zackiger Einfassungsborte; Mattengeflecht im unteren Innenteil.
3. Zuschnitt der Rüstung aus Büffelhaut eines Dajak von Borneo.
4. Ärmeljacke aus dünn geklopfter Rindenhaut.
5. Eine andere Jacke aus Bastgewebe.
6. Jacke aus Rindenstoff mit Kattunbesatz, Masuling, Borneo.
7. Ein Dajak aus Nordwest-Borneo. Seine Kleidung besteht aus Lendenschurz und Kopftuch, sein Schwert und die Lanze sind mit Menschenhaar dekoriert.
8. Vornehmer Javaner in zeremonieller Kleidung, wozu der nackte Oberkörper und die Batikmusterung — in Java heimisches Zeugfärbeverfahren, bei dem die Stellen, die ungefärbt bleiben sollen, mit geschmolzenem Wachs bedeckt werden — der Hüft- und Beinbekleidung, sowie der „Kris" (geflammter Dolch) gehört.

9. Eine Regenkappe aus dem Blatt einer Taropflanze. Ausgeschnittenes unterlegtes Muster in der oberen Kapuzenspitze.
10a. Tanzkleid aus Grasgeflecht mit Besatz von Korallenperlen. Insel Truck (Karolinen).
10. Krieger von Samoa im Tapakleid mit Wickelbinde und Blumenband, Hals- und Armbänder aus Muschelschmuck. In der Rechten die europäische Flinte, in der Linken den Fächer aus Grasgeflecht.
11. Tanzkleid oder Jacke aus Tapastoff.
12. Zwölf verschiedenartige Muster von Tapastoffen, die in ganz Polynesien üblich sind. Die Tapa dient den Südseeinsulanern unter anderem als Beinverhüllung und ersetzt, obgleich sie aus starrem, ungefügem Rindenstoff hergestellt ist, das schmiegsamere, malayische Sarong. Die Tapa wird aus breit geklopfter Baumrinde fabriziert, zu rechteckigen Stücken zerschnitten und in den Farben schwarz, braun oder rotbraun gemalt.
13. Zwei Mahioli oder Helme aus dem Hawai des 18. Jahrhunderts, der Zeit des englischen Weltreisenden James Cook, der dort seinen Tod fand. Diese schön geschweiften Kopfbedeckungen erinnern lebhaft an die Formen der antiken Bronzehelme, obgleich sie durch mit Federmosaik verdeckte Strähnen von Bastschnüren zusammengebastelt wurden, die nie zur Abwehr eines Schwertschlages bestimmt waren.
14. Profil eines „gefederten" Mahioli von edler klassischer Form.
15. Ein schöner, mit Federarbeit ausgestatteter Häuptlingsmantel in Halbkreisform aus der Zeit vom Anfange des 19. Jahrhunderts (Bishop-Museum, Honolulu). Diese prunkvolle Federkleidung der alten Bewohner Hawais findet nur noch ihresgleichen in den überaus kunstvollen Gewändern der altperuanischen Inkazeit. Die zu den gleichen Mänteln verwendeten Federn entstammen. einheimischen Vögeln, die Jiwi und Mamo genannt werden. Seltener gesellt sich zu den immer in den Farben rot und gelb gehaltenen Mustern der Außenseite dieser Capes ein von den Federn einer anderen Vogelart stammendes dunkles Goldgrün, das sich sehr harmonisch in die primitive Musterung als betonter Farbenfleck einfügt. Derartige Mäntel und Helme sind größte Seltenheiten und gehören zu den wertvollsten Kostbarkeiten der heutigen Museen.
16. Gewöhnlich sind die Mäntel, welche man mit den Namen engl. „Cape" und spanisch „Capa" benannt hat, wie diese in Halbkreisform der alteuropäischen Mantelart angenähert (vgl. Tafel 67, 1 und Tafel liturgische Tracht Tafel 37). Unsere Figur 16 zeigt die baumwollene Innenseite eines aus mehreren Teilen zusammengefügten Radmantels hawaischer Herkunft.
17—19. Drei andere, von der gewöhnlichen in Hawai üblichen Form abweichende Mäntel. Sie sind des Raummangels wegen bedeutend verkleinert.
20. Mantel eines Häuptlings der Haida-Indianer an der Nordwestküste Nordamerikas im Süden von Alaska und den Aleuten. Aus Applikationsmustern und ledernen Fransen. Offenbar dem Kulturkreise des Stillen Ozeans angehörend. Hier muß die Frage aufgeworfen werden: Woher kommt es, daß gerade die alteuropäische, runde Mantelform bei den abseits von allem europäischen Weltgetriebe liegenden Inselgruppen üblich werden konnte, wo doch der Anschluß an die rechtwinkligen Mäntel der Nachbarvölker näher lag?

OSTSIBIRIEN. *Kamtschadalen und Giljaken* 102

1. Männerkittel aus weich gegerbtem Leder mit Kapuze an den Säumen mit Fellstreifen verziert. Das Gewand ist gedoppelt; innen ist außer der Kapuze, ein anderes Gewand aus weichem Leder wie eine Art Futter eingenäht.
1a und b. Seiten und Mittelteil der Kapuze.
2. Ein Kamtschadalenpaar nach einer Originallithographie von ca. 1870.
3. Fellrock einer Frau aus Kamtschatka. Das Material ist Renntierfell, der Besatz gefärbte Ledermosaikstreifen und Glasperlenreihen. Der untere Teil war — wie der obere — ebenfalls vollständig behaart, er ist in dem Zustande wiedergegeben, wie er im Magazin des Museums aufbewahrt wird.
4. Rückenseite.
5. Eine Kappe in derselben Art der Ausstattung.
6. Hoher Lederstrumpf aus weichem Leder mit Fellseite nach innen. Er wird am Leibgurt nach altasiatischer und indianischer Sitte befestigt.
7. Männerhose aus weichem Renntierfell aus Kolymsk (Jakagieren).
8. Wams und Hüftröckchen aus Seehundsfell der Giljaken. Die Bekleidung repräsentiert einen altertümlichen Typus: aus ihm hat sich das Kombinationskleid entwickelt. (Vgl. Tafeln Indien, Persien und Kaukasus u. a.) Zu diesem Anzug gehören Beinlinge aus Fischhaut, wie sie auch von den Golden getragen werden.
9. Ein Giljakenmann von der Insel Sachalin, nach Fotos.
10 und 11. Giljakenfrauen.

SIBIRIEN. *Jakuten* 103

1. Leibrock eines Jakutenmannes aus Jakutsk. Dieser Rock ist aus schwarzem Callicot gemacht, die Vorderteile aus geblümten, der Rücken mit grauem Kattun gefüttert. Der Kragen ist aus schwarzem Sammet mit Changeantseide unterlegt.
2. Der in Faltenschoß genähte Rücken.
3. Rechte Rückenhälfte. Die Jakuten gehören zu den Turktataren, sie haben bei ihrem Vordringen nach Sibirien die Tracht ihrer ursprünglichen Heimat beibehalten oder wenigstens den tatarischen Charakter nicht ganz verwischt (vgl. Kaukasusvölker Tafel 68, 69).
4 und 5. Vorderteile des Überrockes einer Jakutenfrau aus Jakutsk. Dieser Rock ist aus schwarzem Tuch mit Besatz von grünem und rotem Tuch hergestellt. Er ist außerdem besetzt mit Streifen aus silbernen Plaketten und blauen Glasperlen, die das Detail Nr. 7 erkenntlich macht. Der Rock ist mit blaugrünem und der Kragen mit grauem Kattun gefüttert.
6. Rückseiten des Rockes.
8, 9 und 10. Details der Schmuckplattengehänge des vorderen Seitenteils.
11 und 12. Frauenkappe aus Fell mit Kattunfutter. Die Erhöhung des Kappenkegels ist mit rotem und schwarzem Tuch, sowie mit Plaketten besetzt. Ein silberner Reif wird darüber gestreift.
13, 14 und 15. Überrock einer Jakutenfrau von der Lenamündung. Der Rock ist aus Renntierfell, dessen haarige Seite nach innen getragen wird. Er ist mit Tuch- und Sammetstreifen sowie Streifen von Glasperlen geziert.
14. Die Leibschürze oder das Brusttuch ist reich mit Glasperlen und Gehänge ausgestattet, das aus Messing und Glasperlen gebildet wird. Dieser Rock zeigt ursibirischen Typus, seine Rückseite jedoch turkotatarische Anklänge.

SIBIRIEN. *Tungusen*

Staatsanzug eines Tungusen aus Taruchansk vom Jenissei (Dr. Fisch, Reise: 1876).

1. Vorderansicht des Anzuges aus Renntierfell mit Fellmosaik und Besatz von weißem, schwarzen und rotgefärbtem Pferdehaar, auf dem Rücken auch mit türkisblauen Glasperlen ausgestattet.
2. Brustlatz des Anzuges aus Fellmosaik mit Unterlage aus rosafarbenem Kattun, der mit weißen und schwarzen Glasperlen besetzt ist, wird über dem geknoteten Verschluß getragen.
3. Strumpfhose. Sie ist ebenfalls aus Renntierfell und mit Fellmosaik verziert.
4. Rückseite des Anzuges.

5—9. Lederanzug eines tungusischen Schamanen.

5. Rückseite; um die Hüften und an den hinteren Ärmelnähten sind Zierstreifen aus bunten Glasperlen angebracht; an den Ärmeln, am Rücken und am Brustlatz sind symbolische Figuren aus Schmiedeeisen befestigt. Von den Hüften hängen lange Tierschwänze herab.
6. Figuren am Ärmel.
7. Andere Amulette oder Figuren.
8. Vorderansicht des Schamanenanzuges, der vorn zusammengebunden wird.
9. Brustlatz, der über den primitiven Verschluß angelegt wird. Der Behang besteht aus Lederschnüren, Fellstreifen und Messingglocken usw.
10. Figur einer tungusischen Zauberin, nach Graf Kochberg (um 1870).
11. Festgewand aus aneinandergenähten Vogelbälgen mit grün oder violett changierenden Federn. Das ganze Gewand ist vorn und hinten gleichartig mit schmalen roten Tuchstreifen, woran Flaumfedern befestigt sind, besetzt. Es stammt vom Amurland.
12. Detail des Tuchstreifens.

105 SIBIRIEN. *Dolganen*

1. Übergewand mit Kapuze für Männer. Die Außen- und Innenseite ist haariger Pelz. Der angenähte Unterrand besteht aus mosaikartig aneinandergenähten Fellstückchen. Die roten Fellstückchen sowie die glatte Seite des Felles sind durch den Saft der Erlenrinde gefärbt. Vom Halssaum hängt eine Art Klappe auf die Brust herunter.
2. Der mosaikartig zusammengenähte Unterrand im Detail.
3. Vorn offener Überrock aus Renntierfell bei den Dolganen. Der untere und der vordere Saum ist, wie üblich, mit Fellmosaik eingefaßt; das Halsloch ist mit einem langhaarigen Fellkragen besetzt. Das Gewand ist vorn mit dünnen Lederstreifen, die zusammengebunden werden, zu verschließen. Die Fellhandschuhe sind nur hinten angenäht und lassen vorn eine Öffnung zum Durchstecken der Hand.
4. Rückseite des Gewandes, die deutlich in der Art des Zuschnitts tatarischen Einfluß aufweist.
5. Mantel aus dunkelblauem Tuch für Frauen, mit Besatz von helleren Tuchstreifen und roten Kattunstreifen.
6. Den vorderen Verschluß bilden Lederschlingen und Knoten. Der Fellkragen ist auf einen Tuchstreifen aufgenäht. Der Zuschnitt des Mantels entspricht dem der tatarisch-kaukasischen Gewänder, der auch weit in Rußland verbreitet ist.
7. Rückenzuschnitt mit Schloßteilen.

Die Dolganen sind ursprünglich ein tungusischer Volksstamm, haben aber viele Sitten von den Jakuten angenommen, sie wohnen in der Gegend von Taruchansk am Jenissei.

106 WEST-SIBIRIEN. *Ostjaken und Samojeden*

1. Vorn offener Mantel aus Renntierfell eines Ostjaken; die haarige Fellseite wird nach innen getragen; die glatte äußere Seite ist mit braunen und durch Erlenrinde rotgefärbten Lederstreifen besetzt.
2. Rückseite mit Mittelquernaht.
3. Pelzkleid einer Samojedenfrau. Das Muster auf dem Kleide ist aus hellen und dunklen Fellstücken, die mosaikartig zusammengenäht sind, hergestellt. Besatz von schmalen, roten und grünen Tuchbändern, die mit weißen Fellstreifen benäht sind. Der Unterteil ist mit farbigen Tuchstücken und mit hellen langhaarigen Fellen besetzt. Futter ist Renntierfell.

3a. Detail eines Rückenmusters.

4. Figur einer Samojedenfrau im vollständigen Anzug.
5. Samojedenmann im Winteranzug, nach Foto.
6. Sibirischer Männerkittel in der meist üblichen Form mit Kapuze, aus weichgegerbtem mit Erlenrinde gefärbtem Leder. Die Innenseite ist hell und weich wie Handschuhleder.

6a. Rechts ist die Form der Kapuze und des Brusteinsatzes deutlich abgezeichnet.

107 ALT-MEXIKO

1. Sogenannte „Devise“ aus den Schwanzfedern des Quetzalvogels. Kopfschmuck eines vornehmen Kriegers. Der am Kopf anliegende Teil ist aus kleinen bunten Federn und Goldblechornamenten hergestellt (Original im Hofmuseum zu Wien aus der Zeit der Eroberung Mexikos. Durchmesser etwa 1.50 m).
2. Krieger (nach indianischen Malereien in der Vatikan-Bibliothek).
3. Dasselbe.

3a. Anzug eines Kriegers.

4. Hälfte eines ponchoartigen Kleides aus Federmosaik auf einer Unterlage von Baumwolle (das Original im Berliner Museum für Völkerkunde ist sehr defekt).

5, 6, 7 und 8. Schilde mit Federmosaik, Nr. 8 sogenannter Schild des Montezuma aus Jaguarfell mit Federmosaik und Randbehang (Mus. Mexiko).

9 und 10. Mexikanische Tongefäße mit Darstellung von Kriegern.

11. Terrakottafigur auf einem Thron.
12. Totonakische Steinskulptur (Berl. Völkerk.-Museum).
13. Zapotekische Graburne mit Kopfputz und Schamschurz aus gebranntem Ton.

NEU-MEXIKO. ARIZONA

108

1. Mädchen von Oraibi in Arizona in der urtümlichen Frauentracht und mit der originellen Frisur (nach Foto).
2. Das primitive Gewand der Pueblo-Indianerinnen aus blauem Baumwollstoff. Es wird auf der rechten Schulter zugeschnürt. Der Teil zwischen Schulter und linker Achselhöhle bleibt offen, ebenso der obere seitliche Teil zum Durchstecken des Ärmels und der untere Saum. Das Gewand ist sehr einfach mit Stickerei von rotem und apfelgrünem Garn verziert.
3. Primitiver Poncho oder Schulterdecke, aus zwei groben Stoffbahnen zusammengenäht.
4. Figur einer Huaztekin (nach altmexikanischer Malerei).
5. Schulterdecke oder Poncho von altmexikanischer Art, bestehend aus zwei gleichen Teilen, die so zusammengenäht werden, daß ein dreieckiges Halsloch entsteht. Die geometrischen Ornamente fußen auf altmexikanischen Vorbildern. Das Gewand gehört zur Tracht einer Huitscholindianerin.

5a und 5b. Ornamenten-Details.

6, 7, 8 und 9. Ornamente von Gewandteilen der Pueblo-Indianer, zum Teil in altmexikanischem Geschmack.

10. Strohhut eines Huitscholindianers.
11. Tasche desselben aus gestreiftem Stoff.
12. Schulterdecke mit Fransenrand eines Puebloindianers.
13. Ein Huitscholindianer in selbst- oder hausgefertigter Kleidung (nach Foto).
14. Primitiver Lederschurz aus derselben Gegend.

MEXIKO. *19. Jahrhundert*

109

1. Ein Haciendado im damhirschledernen Anzug mit kurzer Jacke mit seitlich knöpfbaren langen Hosen. Auf der Schulter trägt er keine Zarape, sondern den oktav geschnittenen, eigenartigerweise Manga (Ärmel) genannten Mantel, der aber auch einen Schlitz zum Durchstecken des Kopfes hat. Die für Mexiko charakteristischen Stiefel sind auf der folgenden Tafel nach einem Museumsoriginal genau dargestellt.
2. Anzug aus schwarzem Tuch eines Charro (Fuhrmann), mit silbernen Zierknöpfen in Muschelform besetzt. Brustverschlußverschnürung in polnischer Art. Ausgang 19. Jahrhundert. Patronengürtel und Pistolentasche.
3. Indianerin aus Toliman im Staate Queretaro. Über Hemd und Rock trägt sie einen Poncho desselben Schnittes, wie er auf der vorigen Tafel abgebildet ist und bei den Huitschols getragen wird.
4. Arten, die Schulterdecken, Sarape, Poncho oder Jorongo zu tragen.

4a. Über die Schulter frei angelegt. Vgl. „tenere manum inter pallium".

4b. Mexikaner in weiten seitlich nur oben zugeknüpften Hosen, sodaß die leinenen weiten Unterhosen sichtbar sind, eine Jaqueta, eine Faja (Leibbinde), deren Enden hinten seitlich herabhängen und unter dem breiten Sombrero ein großes Kopftuch.

5. Ausstattung eines Gewandes, „Uipilli" genannt, von Frauen der Mixteken getragen.
6. Ausstattung eines Frauengewandes aus Yucatan (beide Gewänder waren leider in Museumsschränke eingezwängt).
7. Schema eines primitiven Poncho im Staate Guanajuato, „Joronga" genannt.

8 und 9. Streifenmuster des Jorongo.

MEXIKO. *19. Jahrhundert*

110

1. Eine Sarape, ein Ponchogewand, das über dem Anzug als Schulterdecke oder Mantel getragen wird. Zum Anzuge eines vornehmen Mexikaners gehörend.
2. Kleiner primitiver Poncho, Schulterdecke aus dem nördlichen Mexiko.
3. Seitlich geschlitzte und mit Zierknöpfen besetzte lange Hosen eines Indianers; nördliches Mexiko.
4. Flacher Filzhut vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Hoher Hut mit Silberband ausgestattet vom Ausgang des 19. Jahrhunderts.
5. Sammethosen seitlich knöpfbar mit Silberschnur und Borte verziert.

5a. Eine Leibbinde „Faja", womit die Hosen am Leib gehalten werden.

6. Sehr absonderlich geformte kurze Reiterstiefel mit großen Sporen.
7. Hut eines Charro (Fuhrmann) aus schwarzem Filz, mit Silberschnur besetzt, zum Anzuge eines Charro, auf der Tafel 109, passend, Ausgang des 19. Jahrhunderts.
8. Reiter, sehr absonderliche kurze Form. Sporen, Sattel, Innenseite.

8a. Von vorn und von außen gesehen.

PERU. *Gewänder aus Inkagräbern*

111

1. Prachtponcho aus Mosaik von Papageienfedern auf einer baumwollenen Unterlage, teilweise festgenäht und aufgeklebt.
2. Bemalter Poncho aus derber Baumwolle mit Mittelnaht. Die Bemalung will ein Federkleid imitieren.
3. Gobelinartig gewebter Luxusponcho. Das ornamentale Dreieck auf Schulter und Brust, stellt eine quadratische, auf der Diagonale zusammengelegte Schulterdecke vor, wie sie auch in Zentralamerika und in Asien bei buddhistischen Priestern üblich waren und zum Teil noch sind.
4. Poncho aus zwei Teilen (Mittelnaht) aus Gobelingewebe.

5 und 6. Zwei aus feiner Wolle gobelinartig gewebte zweiteilige Ponchos der am häufigsten vorkommenden kurzen Form; besonders die braune Farbe mit der ornamentalen Tierkante findet sich sehr häufig.

7 und 8. Zwei aus Baumwolle gewebte zweiteilige Ponchos mit angesetzten Ärmeln. Das Verhältnis zwischen Ärmel und Rumpfteil ist besonders auffallend. Die Muster der Gewänder sind eingewebt. Das Halsloch des Gewandes Nr. 8 ist mit Schnur eingefaßt.

1 und 2. Federkappen mit Nackendecke aus den Gräbern der Chibchas (Tschibtschas) im Norden von Peru.

3, 4, 5, 6 und 7. Kopfputz von Inka-Mumien.

4. Über einem aus Strohgeflecht bestehenden Kegel oder einer Kappe ist reicher farbiger Federmosaik angebracht. Der untere Teil ist mit gemusterten Stoffen wie ein Turban umwickelt, den ein Emblem aus Goldblech diademartig als Stirnschmuck ziert.

3. Ähnlicher, aber einfacherer Kopfputz.

6. Kopfputz aus Strohgeflecht mit Turban, Federschmuck und hohem Stirnschild aus Goldblech.

5 und 7. Kappen aus Strohgeflecht mit seitlichen Federbüschen.

8. Kopfbedeckung aus Wollgewebe (gobelinartig gemustert) mit Scheitelschmuck und Nackenbehang aus bunten Federn.

9. Schamschürze oder große Tasche (?) aus gemustertem Wollgewebe und Behang von langen Wollschnüren.

10. Umhängetasche aus Wollgewebe.

11. Kopfbedeckung einer Eingeborenen aus der Inkazeit (von Vasendarstellung), welche die Art und Weise der damaligen Kopfverhüllung zeigt.

12, 13 und 14. Drei verschiedene Schambindenformen.

13. Schambinde aus Baumwolle mit roten und gelben Wollpuscheln besetzt.

15. Tonfigur mit Schambinde aus Stoff, die die Art des Anlegens zeigt: Im Rücken angelegt und mit beiden Enden des Gurtes vorn auf dem Leib zusammengebunden, von wo das letzte Ende von hinten her über die Verknotung gezogen, vorn als Schürze herunter hängt (Sammlung Gaffron).

16. Kopfbedeckung eines Eingeborenen mit Ohrpflock.

17. Ohrpflock aus sehr leichtem Holz, die Vorderfläche in Federmosaik beklebt. Die Peruaner wurden von den Conquistadoren ihrer großen allgemein beliebten Ohrpflöcke wegen „Orejones" (Großohren) genannt.

18, 19 und 20. Darstellung von Inkakriegern (nach peruanischen Vasenmalereien).

21. Kriegerkopfschmuck mit seitlichen Scheiben aus Goldblech und mit mittlerer Hauptzier (Mond) aus Silber.

22. Kriegerische Hauptzier aus Bronze.

23. Figürchen aus Goldblech, Silber- und Kupferblech, welche zum Besatz von Gewändern dienten.

113 NORDAMERIKA. INDIANER

1. Anzug eines Saki-Häuptlings. Kansas.
Das Wams ist aus mit Glasperlen benähtem dunkelblauem Tuch am unteren Saume mit Lederstreifen, wie auch am Ärmelansatz besetzt. Der Halsschmuck besteht aus Bärenfell mit Bärenkrallen, von einer Reihe blauer Glasperlen durchsetzt.
Über der linken Achsel hängt ein Futteral für die lange Tabakspfeife, am unteren Ende mit Eulenfedern besetzt. Der Mantel ist aus einer Pferdedecke europäischer Herkunft hergestellt. Eine Kappe aus Fell bedeckt den Kopf. Die Hosen bestehen aus Wildleder, ebenso die bestickten Kniebinden und die Schuhe (Mokassin).

2. Wintertracht eines Chippeway-Indianers, Minnesota, aus europäischem Schlafdeckenstoff. Ein mit Ornamenten durchwirkter Gürtel aus vielfarbiger Wolle umschließt die Hüften. Brust und Schmuck an der Kapuze ist zum Teil mit in Metallhülsen steckenden gefärbten Borsten gefertigt. Lederhosen und Mokassins.

3. Anzug eines Prärieindianers. Dakota. Er trägt eine mit vielen Bändern ausgestattete Hörnerkappe. Den Oberkörper bedeckt ein Überwurf mit Ärmeln, der nach älterer Art mit Verzierungen aus gespaltenen Stachelschweinborsten, sog. Bast, verschönt ist. Die braungefärbten Lederhosen, besser Beinlinge, sind auf ähnliche Art verziert, so auch die Mokassins.

4. Beinling eines Krähenindianers, blau gefärbt, mit Bastverzierung und Skalplockenbesatz.

5. Rumpfbekleidung eines Krähenindianers in ähnlicher Ausstattung wie Figur 3, aber mit blau gefärbten Roßhaaren besetzt.

6. Kopfschmuck oder Krone eines Häuptlings der Utah-Indianer. Vom Hinterhaupt hängt ein bis auf die Fersen reichender Tuchstreifen herab, der mit Adler- oder Eulenfedern bespickt oder verziert ist.

7. Häuptling der Krähenindianer, nach Foto.

114 NORDAMERIKA. INDIANER

1. Primitiver Anzug von Hirschleder eines Schoschonen (Schlangenindianer) von Utah. Kurzes Wams und Beinlinge, die durch eine Schambinde vervollständigt werden.

1a. An den Hosenseiten ein breiter Streifen aus weißen Glasperlen mit blauer Kante.

1b. Mokassin mit Verzierungen von gespaltenen Stachelschweinkielen.

2. Ärmelloser lederner Überwurf mit Verzierung von Stachelschweinkielen und schmalen Fellstreifen. Als Halsschmuck dient eine getrocknete Klapperschlange.

3. Schmuckschwanz, beim Tanze von hervorragenden Kriegern getragen, hinten am Gürtel befestigt, besetzt mit Rabenkopf, Wolfsschwanz und Federn, von Utahindianern verwendet.

4. Beinlinge aus blauem, oft auch rotem, Tuch mit mosaikartigem Besatz von bunten Seidenbändern.

5. Kniegürtel mit Besatz von Seidenbändern.

6. Mokassin mit Seidenbandmosaik verziert. Typisch für die Algonkinvölker.

7. Eiserne Schmuckplatte am Anzug eines Crackindianers.

8. Lederner Reitermantel eines Crackindianers mit Seidenband besetzt. Spanisches Fabrikat.

9. Dakota- oder Sioux-Indianer, dessen Anzug nur aus Schambinde, Brustschmuck, seidenen Tüchern und aus einer imposanten Krone aus Adlerfedern, die mit seidenen bunten Bändern behangen ist, besteht. Die Mokassins sind mit weißen, blauen und roten Glasperlen verziert.

10. Siouxkrieger in moderner Ausstattung mit Beinlingen, Schambinde, Hemden, moderner Weste, über welche die große Brustschmuckplatte hängt. Ein seidenes Halstuch und ein Schopf oder Kamm aus gefärbten Roßhaaren krönt das Haupt. Eine unangebrachte Uhrkette deutet den Niedergang altamerikanischer Kultur an. Die Mokassins sind mit gelben und grünen Glasperlen verziert.

9 und 10. Sind von mir nach der Natur gezeichnet in der Ausstellung „Carvers Wildwest" im Jahre 1889.

NORDAMERIKA. INDIANER

115

1. Frauengewand einer Prärieindianerin aus Hirschleder. Der obere Gewandteil ist mit Glasperlenstickerei ausgestattet und die Säume zu Fransen zerschnitten, der untere Teil ist mit Zierstreifen besetzt.
2. Frauengewand aus weißlichem Dammhirschleder mit Ledergürtel, der mit Metallbuckeln besetzt ist. Der obere Teil des Gewandes ist gelb gefärbt.
3. Indianischer Krieger im großen Bisonfellmantel, der mit einem Streifen Plattsticharbeit in der Art von Figuren 10 bis 14 verziert und oft mit Kriegsszenen bemalt ist. Fellseite innen. (Unterer Missouri.)
4. Frau eines Dakotaindianers mit in geometrischen Figuren bemalten Mantel aus Bisonfell. (Anfang des 19. Jahrhunderts, nach Prinz zu Wied.)
5. Deren Kind in älterer Tracht.
6. Eine Gruppe von Mädchen der Krähenindianer in moderner Tracht.
7. Perlstickerei an einem Mokassin.

8—14. Ältere Art der Plattstickerei in Leder vermittels gespaltener und gefärbter Stachelschweinborsten.

15. Malerei auf einem ledernen kofferartigen Behälter.

SÜDAMERIKA

116

Die ursprüngliche Tracht der südamerikanischen Völker, von der die Tafeln 111 und 112 beachtenswerte Beispiele geben, wurde, wie die der Kulturländer Mittelamerikas, Mexikos, Yucatans usw., durch die spanischen Conquistadores, in ihrer bodenständigen Weiterentwicklung gehemmt.
Unsere letzte Tafel, die sich denen der nordamerikanischen Indianertrachten unmittelbar anschließt, läßt den Federschmuck der südländischen Indianer als bedeutend höhere Kulturleistungen gegen den stumpffarbigen der wilden Prärieindianer erscheinen. Während aber einerseits diese Tatsache der großen Verschiedenheiten der Klimate entspricht, ist wohl andererseits die Ursache in der Buntfarbigkeit der tropischen Vogelwelt und außerdem im stärkeren künstlerischen Geschmack der Rassen Südamerikas zu suchen.

1, 2 und 3. Federkrone oder Nimbus, die dem mystischen Heiligenschein entsprachen, aus Papageifedern hergestellt.
1. Aus dem Gebiete Guyna.
2. Federkrone der Karaya.
3. Nimbus der Bororo.
4. Federkrone mit Nackengehänge der Mundurucas.

5, 6, 7, 9 und 10. Kopfschmuck brasilianischer Indianerstämme.

8. Ein Schultermantel eines Indianers aus dem Innern des nordwestlichen Südamerika, der eine alte mit der hawaiischen zusammenhängende Kultur vermuten läßt. Vgl. Tafel 101.
11. Seitlich zusammengenähter Poncho aus bemaltem Rindenstoff, bis zu den Waden reichend. Von den Indianern des großen Stromgebietes in Innern Boliviens getragen.
12. Kriegskoller aus Jaguarfell aus dem großen Stromgebiet Brasiliens.
13. Eine geflochtene, mit Wolle überzogene Kappe mit bestickten, die Ohren bedeckenden Gehängen aus dem alten Peru.
14. „Iccima"-Kriegskoller. Gewebe aus Fasern der Blätter einer Aloe-Art aus dem Gran Chaco.
15. Anzug eines Tänzers vom Uaupésgebiet (nach Koch-Grünberg).
16. Eingeborener Manaos-Indianer vom Rio Branco mit Schurz aus rotbraunem Rindenstoff. Federkrone mit pflanzlichem Behang.
17. Eine Araukanerin aus Chile mit dem „Chamal" bekleidet. Dieses Urgewand, welches typisch für Südamerika ist, wo es an der rechten Schulter mit großen scheibenförmigen Gewandnadeln (anstatt Fibeln) zusammengehalten wird, bleibt seitlich offen, ist aber über den Hüften durch einen Metallgurt geschlossen. Als Mantel dient eine einem Poncho ohne Kopfloch entsprechende Decke, die also viereckig, nicht wie bei den Germanen rundlich geschnitten ist. Sie dient aber zu dem gleichen Zweck, die Nacktheit der Schultern zu verdecken. (Vgl. Tafel 38.)
Das Chamalgewand bleibt nun nicht Urgewand in Südamerika allein, es ist auch in Mexiko, Arizona in Anwendung (vgl. Tafel 110), wenn man von geringfügigen Kleinigkeiten, wie dem Schulterschluß etc. absieht. Man kann diese Art der Körperverhüllung nicht nur bei Germanenfrauen (von der Aurelian-Säule in Rom, Tafel 38), sondern auch bei arbeitenden Frauen im westlichen Himalaja feststellen (Tafel 81).
18. Ein indianischer Ureinwohner Chiles mit Poncho und einem langen, dem malayischen Sarong entsprechenden Hüft- oder Lendenschurz.
19. Chilenisch-indianischer Carretero (Fuhrmann in kurzer spanischer Tracht (vgl. Tafel 109). Der Poncho ist als Gürtelschärpe um die Hüften geschlungen.
20. Ein indianischer Straßenreiniger aus der Hauptstadt Ecuadors, Quito.
21. Quechua-Indianer aus der neuen Zeit Perus. Er trägt aus gefärbtem Lamafell hergestellte Kniehosen und Wadenwickel mit Sandalen, unter dem schönen Poncho ein europäisches Ärmelhemd.
22. Das Originellste an Tracht aber haben sich die argentinischen „Gauchos", die den nordamerikanischen Cowboys entsprechenden Viehhirten geleistet; sie tragen über ihrer europäischen Berufstracht, der Witterung gemäß, den Poncho, die antike Schulterdecke, über ihren Hosen aber, einen zweiten, von unten heraus angelegten Poncho, der um die Hüften gegürtet wird, was bei dem wilden Reiten sehr praktisch zu sein scheint. Mir schien es schon immer, als wenn zwischen den beiden Trachten, der Art, wie die südamerikanischen Reiter ihre Poncho anlegen und der Art des (allerdings durch weite Entfernung getrennten) japanischen Samurai-Kostüms gewisse übereinstimmende Verbindungen bestünden. Leider muß ich weitere Forschungen in dieser Richtung meinen Nachfolgern überlassen.
23. Ein Gaucho um die Mitte des 19. Jahrhunderts (nach einer Skizze von dem Amerikareisenden M. Rugendas.)

ZEIT DER KAROLINGER UND DER KREUZZÜGE. EINFLUSS DER KREUZZÜGE AUF DIE EUROPÄISCHE TRACHT

117

Jene von der christlichen Kirche des frühen Mittelalters gepredigten Kreuzzüge zur Befreiung des „Heiligen Landes", vom Heidentum, deren kriegerische Bemühungen zwei Jahrhunderte lang, von 1071 bis 1291, völlig resultatlos verlaufen mußten, die aber ungewollt einen lebhaften Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident herbeiführten, trugen sehr wesentlich zur Trachtenbildung oder doch -erneuerung des mittelalterlichen Europa bei.

Erst der kameradschaftliche Zusammenschluß der an diesen Kreuzzügen teilhabenden Kampfgenossen aus so vielen verschiedenen europäischen Ländern bildete jenes internationale Rittertum aus, welches bessere Umgangsformen und bessere Lebensart unter seine Anhänger brachte und dadurch die höfischen Sitten der folgenden Zeiten formte, woran nicht nur die Weltlichen, sondern auch die Geistlichen ihren Anteil hatten, die jenen Aufwand von Festlichkeiten, deren Gipfel die ritterlichen Kampfspiele, die Turniere waren; den Frauendienst und damit die neue Dichtkunst ausbildeten, die Troubadours im Süden Europas und in Deutschland die Minnesänger, einen Wolfram von Eschenbach, einen Walter von der Vogelweide, einen Tannhäuser, aber zugleich auch das ritterliche Standesbewußtsein hervorbrachten.

1. Karl der Franke (genannt „der Große") nach Miniatur der Zeit. Die germanische Tracht, bestehend aus dem langärmeligen Kittel, Hosen und Unterschenkelbinden oder Wickeln, Kniebinden, dem Mantel (von den Römern „sagum" benannt), ist hier deutlich wiedergegeben.

2 und 3. Karolingische Würdenträger nach Miniaturen der Zeit. Beide tragen den Kittel, die „tunica manicata", die sogar die altrömischen „clavi" übernommen hat. Der Kittel lachsfarben, die clavi hellblau, wie auch die Hosen, die durch Kniebinden gegürtet sind und von den Waden abwärts durch Leder- oder Stoffbinden umwickelt sind. Der Mantel des einen ist rot, der des anderen braun. Beide sind auf der rechten Schulter gefibelt. Die Kopfbinden sind weiß. Charakteristisch für die Tracht der Zeit ist der „barbarische" Schnurrbart, den die Römer nicht kannten. Die zu der Kleidung verwendeten Prachtstoffe entsprachen ganz byzantinischem und damit sassanidischen, arabischem Geschmack. Sie waren meist aus der orientalischen Seide der starren Damaste und Brokate hergestellt, mit denen auch an den Fürstenhöfen des Abendlandes gern geprunkt wurde.

4. Vom 11. Jahrhundert an verändert sich merklich auch die abendländische Frauentracht, die bis dahin im wesentlichen der römischen engärmeligen Stola entsprach; es wurden weite Hängeärmel Mode, ähnlich denen, wie sie in Palästina und Syrien üblich waren (vgl. Tafel 13).
Dazu machte sich später das Bestreben geltend (und das ist die abendländische Idee, die sich in den darauffolgenden Jahrhunderten immer mehr geltend machte) die weiten älteren Gewandformen dem Körper anschmiegsam zu gestalten. Man strebte zuerst, die Teile durch seitliche Schnürung des Gewandes enger, anschließender zu machen, ehe man die vom Orient eingeführten Knöpfe kennen lernte, die dann vom 14. Jahrhundert an der europäischen Tracht ein von der orientalischen Tracht ganz verschiedenes Aussehen geben sollten. (Vgl. die Taillenschnürung in Figur 7.)

5. Schwertträger in langem, am unteren Saume gezaddeltem Hemdgewand, welches in zwei verschiedenfarbige Hälften und zwar blaßrot und dunkelgrün geteilt ist. Man fängt in dieser Zeit an, auch die Beinlinge, die man sich hier zinnoberrot vorzustellen hat, verschiedenfarbig zu tragen, eine Sitte, die sich „demie partie" nannte und bis in die Landsknechtstracht des 16. Jahrhunderts hinein als „geteilte Tracht" gepflegt wurde. 12. Jahrhundert.

6. Knabe in kurzem Kittel aus mennigerotem, unten gezaddeltem Stoff; die Ärmel sind immer noch mit den aus Altpersien stammenden Tirazborten geziert (vgl. Tafel 9, Figur 1). Die Beinlinge dieser Figur sind blaugrün. 12. Jahrhundert.

7. Mittelalterliches Liebespaar.
Die Dame in langem, weißem Schleppkleide mit den großen orientalischen Hängeärmeln und der seitlich deutlich sichtbar geschnürten Taille, wird von ihrem in ein dunkelgrünes Gewand gehüllten Liebhaber umarmt, der in einen hochroten Mantel gehüllt ist.

8 und 9. Ein gekrönter Fürst oder König in langem talarartigen Gewand und rotem, fellgefüttertem, am Halse gefibeltem Mantel, reicht einer Klostervorsteherin im Nonnengewand den Schlüssel zum Himmel.

10. Eine Nonne im braunen Gewande. 12. Jahrhundert.

11. König David mit dem Psalterium in der üblichen Königstracht des 12. Jahrhunderts.

12. Frauen in langen weitärmeligen Gewändern, das Tympanon handhabend. Man beachte die engärmeligen Untergewänder. 12. Jahrhundert.

13. Szene aus den Kreuzzügen mit Kreuzrittern in Panzerhemden aus Eisenringgeflecht, damals Brünne genannt, eine noch bis heute übliche Rüstungsart des Orients. (Aus dem Hortus deliciarum des 12. Jahrhunderts, Elsaß).

14. Hornblasender Reiter des 13. Jahrhunderts. Er trägt eine Wetterkapuze, die sog. Gugel, von grüner Farbe; sein Kittel, worunter weiße Unterkleidung sichtbar wird, ist lehmgelb und braunviolett quergestreift. Seine Beinlinge sind von apfelgrüner Farbe. Das Horn aus Elefantenzahn ist oft reich geschnitzt.

GOTISCHE KLEIDERFORMEN DES 13. UND 14. JAHRHUNDERTS, INSBESONDERE NACH DEN GRÖNLAND-FUNDEN — 118

Unsere Kenntnisse von dem authentischen, wirklich echten Zuschnitt der Kleidung der gotischen Zeit haben wir vor allem dem glücklichen Umstande zu verdanken, daß neuerdings im Norden Europas, in Grönland, wo sich schon im frühen Mittelalter Normannen angesiedelt und Kolonien begründet hatten, auf dem Begräbnisplatze der Kirche von Herjolfnes von dänischen Archäologen Särge aus dem 14. Jahrhundert entdeckt wurden, in denen sich die zum Teil vollständig erhaltene Kleidung der Toten fand. Paul Nörlund vom Kopenhagener Museum hat diese Funde sorgfältig geborgen und 1924 in einer mustergültigen Publikation alle Einzelheiten der Stoffe und des Zuschnitts mitgeteilt. Wir ersehen daraus, daß der Geschmack Europas, auch in Bezug auf die Kleidung, einen ganz anderen Weg ging als der des alten Orients.

Wenn die von den alten Persern übernommene medische Kleidung sich durch auffallend große Weiten kennzeichnete, war der Geschmack europäischer Völker wie auch der der Perser, die auf die medische Kleidung verzichteten, von jeher darauf bedacht, futteralhafte Kleiderformen zu schaffen, welche die freien Bewegungen des Körpers möglichst wenig behinderten und sich den Körperformen anschmiegten.
Während man im frühen Mittelalter die Weite der vom Orient übernommenen Kleidung wenigstens in der Taille durch seitliche Schnürung zu verengern trachtete, waren jetzt im 14. Jahrhundert die ebenfalls vom Orient her übernommenen Knöpfe ein willkommenes Mittel, die Kleidungsstücke den Körperformen entsprechend zu gestalten.

Typisch für die europäische Kleidung und das, was sie von der echt orientalischen Kleidung unterscheidet, ist die auffallende Tatsache, daß sie aus mehr oder weniger schmal oder breiter zugeschnittenen Stoffteilen besteht und aus keilförmigen Einschiebseln zusammengenäht ist. Man erreichte eben dadurch die beabsichtigte bessere Anpassung an die Körperformen der damit bekleideten Personen.

Geschlechtsunterschiede im Zuschnitt der europäischen Kleidung des Mittelalters waren lange nicht so deutlich betont, wie in den folgenden Jahrhunderten, wenn man von der umfangreichen Weite des gotischen Frauenkleides absieht, aus der sich im späteren 16. Jahrhundert (spanische Mode) der „spanische" Reifrock, dann im Rokoko der Reifrock des 18. Jahrhunderts und später, im 19. Jahrhundert die Krinoline entwickelt hat. Die eben erwähnten keilförmig zugeschnittenen Einschiebsel, aus denen sich die europäische Kleidung entwickelte, fanden wir schon bei der geistlichen Tracht an der Rochette des Thomas Becket (Tafel 37, Fig. 9). Bis Westafrika, in das Gebiet von Togo, wahrscheinlich durch die Portugiesen eingeführt, sind diese keilförmigen Einschiebsel in die ursprünglich aus Medien stammende, nach Afrika von den Arabern eingeführte Kleidung der Negervölker, gedrungen. (Vgl. Tafel 26, Fig. 2.)

Die Bestatteten von der Siedlung zu Herjolfsnes, die wohl kaum viel Wert auf die farbige Wirkung ihrer fast bäuerlichen Kleidung legten (die Gewebe waren meist aus naturfarbener brauner und schwarzer Schafwolle hergestellt), kannten wohl bei weitem nicht den Sinn, den die Mittel- und Südeuropäer ihrer Kleidung gaben. Deren Gemüter waren für Farbenharmonie infolge der vom Orient empfangenen Kultur empfänglicher, während jene Nordlandbewohner nüchterne, praktische, auf Zweckmäßigkeit eingestellte Menschen waren.
Dem Südeuropäer kam es darauf an, Eindruck auf seine Umgebung zu machen, seinen Geschmack durch gewisse Farbzusammenstellungen zu zeigen. Daher auch die Einführung der „demi partie", der farbig geteilten (halb und halb) Kleidung, die maurischer Herkunft gewesen zu sein scheint (vgl. Tafel 31, Fig. 5). Die lappig ausgezackten, „gezaddelten" Kleidersäume an den „Gugeln" und „Schecken" sind ebenfalls ein Kennzeichen westeuropäischen, gotischen Geschmacks.

1. Männergewand.
2. Frauengewand in die tatsächliche Weite gelegt. (Grabfunde von Herjolfsnes.)
3. Frauengewand.
4. Linke Hälfte des Schnittmusters von Figur 2.
5. Rechte Hälfte des Zuschnittes eines Männergewandes.
6. Linke Seite und Rückseite eines anderen Männergewandes.
7. Linke Hälfte des Zuschnittes eines Männergewandes, der Kragen darüber ist in der ganzen Länge gegeben.
8 und 9. Zuschnitte von Gewandärmeln.
10. Grabstein eines dänischen Ritters in der Kirche der Insel Moen.
Die Kapuze der Gugel (Cucullus) ist heruntergelassen.
11. Italienischer Herr mit vorn knöpfbarem Gewand und angebrachter Gugel.
12. Italienischer Herr mit rotem, halbkreisförmigen Mantel, der auf der Schulter knöpfbar ist und die rechte Seite freiläßt, mit quer daran angefügter Kapuze, also eine Art Burnus. (Vgl. Tafel 30.)
13 und 14. Eine Kapuze mit langem „Zopf" oder „Schwanz". Grabfund von Herjolfsnes.
15 und 16. Zwei verschiedene Zuschnitte von Kapuzen aus Herjolfsnes.
17. Zuschnitt eines Beinlings mit Fußteilen aus Herjolfsnes.
18. Figur mit gezaddelter Kapuze von der Wandmalerei „Reigentanz" in der Kirche zu Orslew, Seeland.
19. Figur eines Mannes mit herunterfallenden Beinlingen. Wandmalerei Kirche Kongsted.
20. Ein durch Hut gekennzeichneter bärtiger Jude, mit heruntergerutschten Beinlingen.
21. Ein der Form des Beines entsprechend zugeschnittener Beinling aus Tuch. Sie wurden an den Leibgürtel einzeln angenestelt.
22. Leinenes Frauenhemd vom 14. Jahrhundert in der Burg Rahnis in Thüringen (Moriz Heyne).
23. Kittel im Kopenhagener Nationalmuseum und
24. sein Zuschnitt mit Ärmeln und unterem Einsatzkeil, wahrscheinlich vom 12.—13. Jahrhundert.
25 und 26. Niedere flache und hohe Tuchkappe von Herjolfsnes.
27. Drei Figuren einer französischen Miniatur vom Ende des 14. Jahrhunderts.
a. Mann mit gezaddeltem, pelzbesetztem rotem Gewand mit vielfarbenem gezaddeltem Schulterkragen, grünen Beinlingen und dunkelgrüner Beutelmütze. Die weiten und langen Ärmel sind Trachten Palästinas nachgebildet.
b. Mann in langem grünem, pelzbesetztem Ärmelgewand mit rosafarbener, in der Entstehungsphase begriffener „Sendelbinde". Dame in violettfarbenem Kleid, mit grünen längeren Unterärmeln und schwarzer Kapuzenhaube.
28 und 29. Vornehme englische Dame nach Miniaturen des 14. Jahrhunderts.
A. Unterkleid blau; Übergewand; carminrot mit Hermelinbesatz.
B. Unterkleid grün; Übergewand mit Hermelinbesatz. Oberteil, unterer Rockteil violett.

Wir haben auf Tafel 118 einige Schnitte von Originalkleidern des späten Mittelalters kennen gelernt aus dem Norden, von Kolonisten aus Grönland, die aber auch im Westen und Süden Europas im wesentlichen ganz ähnlich angewandt gewesen sein müssen; wie es scheint, waren aber ähnliche lange Gewänder nur bei den Normannen in Italien im Gebrauch, allerdings mit Mischformen, die aus der uralten Paenula und der ebenso alten Capa entstanden sein mögen (vgl. Tafel 67). Derartige lange Gewänder haben sich besonders bei Trägern geistiger Berufe, bei Priestern, Gelehrten und Dichtern, nicht nur bis ins 16. Jahrhundert, sondern in noch viel späterer Zeit als ihnen zugehörig empfundene Tracht behauptet.

Ein auffallendes Beispiel bildet die Kleidung Petrarcas (1304—74) auf dem Bilde, Fig. 7.

Erst die Einführung der ursprünglich mongolisch-türkischen Knöpfe in die europäische Kleidung, deren Bekanntwerden man den Kreuzzügen zu verdanken hatte, sollte einen einschneidenden Umschwung mit sich bringen, da sie die Möglichkeit bot, die ursprünglich weite Kleidung den schlanken Körperformen anzupassen. Zwei florentinische Nobili (Fig. 4), ein städtischer Söldner (Fig. 6) und ein Gastwirt (Fig. 5) geben passendeBeispiele dafür. Hier sei darauf hingewiesen, daß die am Halse aufgetrennte, in zwei schmale Enden auslaufende Kapuze offenbar das Zustandekommen der mittelalterlichen Mütze, der sogenannten Sendelbinde erklärt (Fig. 4 und 5), deren Name von dem Stoffe Zindel oder Sendel abgeleitet wird. Sie trägt nämlich in Italien den Namen „Capuccio“, ihrer Herkunft entsprechend. Es ist eine ähnliche Kopfbedeckung, wie man sie im Kaukasus und bei den türkischen Völkern mit „Baschlik" bezeichnet und deren Enden der Witterung entsprechend als Turban um den Kopf gewunden werden (vgl. Tafel 80, Fig. 2, 3, 4).

Ein weiteres für die italienische Renaissancezeit eigentümliches Kleidungsstück ist der Giubbone und der Giubberello, die durch einige Figuren unserer Tafel veranschaulicht werden. Es entspricht der Idee des Poncho, ist aber anscheinend aus halbrunden Teilen zusammengefügt, deren Mitte in Steppfalten zusammengenäht ist. Der Stoff besteht aus kostbarem Brokat und der Rand ist (besonders beim Giubbone) pelzverbrämt (vgl. Fig. 18 und 21) aber auch gezaddelt (Fig. 20).

Der knabenhafte Waffenträger (Fig. 13) eines Podestà (eines Stadtgewaltigen), trägt einen einfachsten Giubberello, eine Art Waffenrock, über dem kurzen, an den Ellenbogen aufgeschlitzten Wams. Die Figur bietet zugleich ein Beispiel für das „demi partie" der Beinlinge, die erst im 15. Jahrhundert zu geschlossenen Hosen zusammengefügt wurden; sie wurden durch Schnüre an das Wams angenestelt.

Der uralte halbkreisförmige Radmantel, den wir von der byzantinischen Zeit und aus der liturgischen Tracht des „Pluviale", der Glockenkasel und der kaukasischen „Burka" her kennen, begegnet uns auch in Italien, ebenso wie in Spanien, als viel angewandter Mantel, allerdings in vielfach differenzierter Form wieder. In langer oder kurzer Form, ohne oder mit der Verbindung der Kapuze, wird er auf Freskomalereien des 14. Jahrhunderts dargestellt. Der Mann in kurzem, weißem Kapuzenmäntelchen (Fig. 3), der den Maler Cimabue darstellen soll, zeigt uns den Mantel in Form der „Heuke" oder „Hoike", deren wahrscheinlicher Zuschnitt hier in Form von Fig. 1 und 2 versucht wurde. Diese ist auf der rechten Seite offen und auf der Schulter durch Knöpfe zusammengehalten. Sie wurde lang, bis zu den Füßen reichend oder als kürzerer Mantel getragen (vgl. Tafel 92, deutscher Pilger) oder als Capa, vorn lang herunter, offen (Fig. 22) oder (wie in Fig. 23) einseitig als schräger Emporwurf, nach antiken Muster, über die linke Schulter hochgeschlagen, wie man sie auf den Gemälden des florentinischen Malers Masaccio (1401—28) feststellen kann. Die schwarzen, wohl den Suluten des Mittelmeergebietes vom altersher angehörigen Mützen, aus denen sich die Sendelbinde entwickelt haben dürfte (Fig. 5, 6, 8 und 20), sind ganz identisch mit der „cappucio" genannten Mütze aus dem Grabe des Can grande della Scala von Verona, dessen Gewandschnitte in Form der tunica manicata in Fig. 10 und 12 wiedergegeben sind. (Nach Originalen der Grabfunde). In Fig. 9 bringen wir den Hals freilassende, von Damen getragene Gugeln oder geschwänzte Kapuzen derselben Zeit. Fig. 14 und 15 zeigen zwei Herren vom ausgehenden 15. Jahrhundert nach Carpaccio.

Fig. 14 trägt die sich zur Schaube entwickelnde Cimarra oder Zimarra über dem kurzen Wams mit den gepufften Unterärmeln.

Fig. 16 und 17 zeigen zwei Herren im ärmellosen Giubberello um 1470 (Schule Ferrara).

1 und 2. Schnitt der Heuke.
2. Mann im weißen Kapuzenmäntelchen (der Maler Cimabue.)
4. Zwei florentinische Nobili.
5, 6, 7 und 8. Verschiedene Formen der Sendelbinde.
9. Von Damen getragene Gugeln.
10, 11 und 12. Gewandschnitte in Form der tunica manicata nach Grabfunden aus dem Grabe des Can grande della Scala.
13. Waffenträger eines Podestà.
14 und 15. Tracht zweier Herren vom Ende des 15. Jahrhunderts.
16 und 17. Herren im ärmellosen Giubberello.
18, 19 und 20. Verschiedene Formen des Giubberello.
21. Pelzverbrämter Giubberello.
22 und 23. Verschiedene Formen der Capa.

Mit den aus Hochasien, aus der Mongolei, nach Europa eingeführten Knöpfen, welche die Veranlassung waren, die von der Antike übernommene Tracht umzuwandeln und der europäischen Kleidung ihr eigenartiges Gepräge zu geben (vgl. zu Tafel 117, Fig. 4) suchen wir zuerst in Spanien, wo jene türkisch-arabischen Eroberer aus dem Orient ihr maurisches Reich gründeten, nach den Spuren ihrer ersten Einwirkungen auf die europäische Tracht. In einem der Säle des prachtvollen Maurenschlosses Granada finden sich Deckengemälde aus der Zeit des späteren 14. Jahrhunderts, die das Leben in dieser ritterlichen Zeit darstellen. Unter den Damen und Rittern, die uns auf diesen Gemälden begegnen, fällt uns vor allem die männliche enge Tracht eines christlichen Kämpfers auf, der über rosafarbenen Beinlingen (Fig. 1), ein enges, langärmeliges, in „demi-partie" geteiltes, vorn über Brust und an den Armen zuknöpfbares Wams, eine „Schecke" trägt.

1. Sie gleicht im Schnitt dem „Lendner", dem dieser Zeit zugehörenden Waffenrock mit Stahleinlagen, wie er auch in Deutschland getragen wurde. Zur Vervollständigung dieser engen Rittertracht gehörte zu dieser Zeit wie überall in Europa, ein tief die Hüften umschließender Gürtel, aus einzelnen zusammengefügten Metallgliedern, „Dupsing" genannt.

2 und 3. Frauenfiguren von denselben Gemälden in Granada. Sie sind bekleidet mit weitem, schleppendem, aber engen, zum Knöpfen oder Schnüren eingerichtetem Oberkleid mit Ärmeln, dem Surcot oder Sarkot; es ist ein Schlupfgewand, dessen Knöpfe keine eigentliche Notwendigkeit sind, sondern nur zur Verzierung dienen. Dieses Gewand hält sich in Europa das ganze 15. Jahrhundert hindurch, ist aber meist farbig, nicht weiß (wie in Figur 3) und an den seitlichen Öffnungen und über die Brust hinweg mit Pelz, meist Hermelin, besetzt. Die Dame in Figur 2 trägt den altspanischen Mantel runder Form, der mit Tasseln oder Nuschen am Halse zusammengehalten werden konnte, hier aber vorn am Halse über der Brust zusammengenäht und mit ornamentierten Borten besetzt ist. Der weiße Mantel ist innen mit Pelz gefüttert. Man beachte bei beiden Damen die sehr lang gehaltenen Fingernägel.

4. Spanischer Ritter in weiten, über den Kopf zu ziehenden Oberkleidern. Housse, Ganache oder Schist (nach Köhler) genannt. Der Schulterkragen, ohne Kapuze (?) wird Goller genannt. Ähnliche Gewänder, meist mit dreieckigem Flügelärmelschnitt, waren im Anfang des 14. Jahrhunderts in Spanien sehr üblich. Diese Gewandform hat sich noch im 19. Jahrhundert in Abessynien erhalten. (Vgl. Tafel 24 Figur 3.)

5. Vornehme Damen mit langer, engärmeliger Robe und ponchoartig geformtem Oberkleid, mit sehr hohem Nackenschutzkragen und flacher Haube. Spanien 14. Jahrhundert.

6. Zuschnitt der Robe der Königin Margarete von Dänemark, welche in der Domkirche von Upsala aufbewahrt wird. Dieses Frauenkleid aus gold- und purpurfarbenem Brokat stammt aus der Zeit von 1363—1412 und ist aufgenommen und beschrieben von Agnes Branting (Stockholm). Es zeigt nur die eine Hälfte des Kleides, deren beide im Original aneinandergenähten Teile hier wegen Raummangels übereinander gezeichnet sind. Darüber sind die Elemente des Brust- und Büstenteils angebracht. Oben der Maßstab des Kleides.

7. Bildnis des Don Carlos von Aragon um 1480, in langer, über den Kopf anzulegender Robe, dem Tappert, Hauptobergewand der Männertracht des 15. Jahrhunderts, die scheckengleich in Wulstfalten gesteppt ist, mit Stehkragen und hoher burgundischer Kappe, deren Grundform aus dem Orient stammt. (Vgl. Tafel 18, Figur 7 und 8.)

8. Beutelmütze mit aufgerolltem unterem Rand; als Vorstufe der Sendelbinde in Figur 9.

9. Zum Ringwulst geformte Kapuze mit angefügter Sendelbinde aus dem „Sendel" (Zendal, Zindel) genannten Stoff.

10 und 11. Spanischer Prinz in weitärmeliger und ärmelloser Schecke über engem Unterwams. Letztes Drittel des 15. Jahrhunderts.

12. Tracht der Johanna v. Flandern (beim Einzug an der Seite ihres Gatten, 1341 in Nantes) als Beispiel burgundischer Frauentracht, deren riesiger Kopfputz außerordentlich verschieden war, in diesem Falle aber seiner Herkunft entsprechend „bonnet à la syrienne" genannt wurde. (Vgl. Tafel 14, Figur 8.)

13. Junger Adliger vom Hofe Karls XIII. Dieses stark an burgundischen Geschmack sich anlehnende Kleid des jungen französischen Höflings erscheint viel weniger als männlich, seine weite schleppende, in der Taille enge und pelzverbrämte „Houppelande" (weites langes Oberkleid), die an der Gürtung die modische Almosentasche („aumonière") aus weißem Leder zeigt, mutet eher an wie das Kleid einer eleganten vornehmen Dame.

14. Weinausteiler und Speisenträger in burgundischer Tracht. Der Weinausteiler ist bekleidet mit einem pelzverbrämten, halblangen Tabard (Tappert) und hoher Mütze, die servierenden Diener lassen deutlich das Zusammenfügen ihrer Hosen erkennen, die ehedem einzeln am Leibgurt angenestelten Beinlinge wurden erst im 15. Jahrhundert zu stramm sitzenden Hosen vereinigt. Ihre Jaquetts, deutsch „Schecken" sind auffallend kurz, in Längsfalten gesteppt und haben auch wattierte keulenförmige Schultern, die man „mahoîtres" nannte (sie kommen auch in der mongolischen Frauentracht vor, vgl. Tafel 94, Figur 7). Diese kurzen Schoßjacken, die auch hohe Stehkragen aus andersfarbigem Tuch zeigen, sind oft mit Pelz oder Borten verbrämt. Die langen spitzen Entenschnäbelschuhe stehen nun auf dem Höhepunkt ihrer Gestaltung.

16a. Deutschland. Ein Pilger, bekleidet mit der Heuke oder Hoike, einem Mantel, der rechtsseitig offen, mit oder ohne Kapuze, auf der Schulter durch Knöpfe oder ähnlich geschlossen werden kann. Er trägt darüber sein Bündel und seine Pilger-Kürbisflasche und auf dem Haupte hat er den breitkrempigen Pilger-Filzhut, in der Rechten den Pilgerstab.

16b. Ein deutscher Bürger im Tappert, der aus rotem Tuch besteht und dessen Säume wie die Ärmelsäume gezaddelt sind. Auf dem Haupte trägt der Mann einen Strohhut. Beide sind bärtig. Der Pilger trägt lederne Halbstiefel. (Nach kirchlicher Glasmalerei).
Die untere Reihe unserer Tafel bringt Typen, die nach englischen Vorbildern gezeichnet sind, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

16. Bürger im langen Tappert, am Gürtel Bedarfsbehang, um den Kopf eine wulstlose Sendelbinde geschlungen.

17. Vornehmer Engländer. Unter der kurzärmeligen Schecke (Schoßjacke) ein pourpoint, ein engärmeliges Wams. Der Haarschnitt geht zur „Kolbe" über, er wird von einem weichen Filzhut bedeckt. Die Beine sind mit gespornten, hohen Schaftstiefeln bekleidet.

18. Ein Stutzer in wenig männlicher Tracht. Die Houppellande, die bis zu den Füßen hin vorn offen und in der Taille gegürtet ist und hinten auf der Erde nachschleppt, zeigt an ihren Ärmeln Puffen aus innen herausbauschendem Linnenstoff nach italienischer Art. (Vgl. Tafel 119 unten.)

19 und 20. Ein Ehepaar von Stand. Die Rückenfigur des Mannes zeigt das Anfangsstadium der weiten Schaube. Auf der Frisur, der Kolbe, sitzt ein Barett, über das der üppig mit großen Federn besetzte Hut aus velvetartigem Filz gestülpt wird. Die Dame trägt über ihrer Schürze am Gürtel und am Busen große knospenähnliche Schmuckstücke aus Edelsteinen. Ihr Hinterhaupt ist von einem farbigen Kopftuch bedeckt.

21. Ein Stutzer; hier wird die Vorderseite seiner Tracht, der Schaube, und der Hut mit der „Ausstattung der pleureusenhaften Straußenfedern" gezeigt.

22. Ein Stallknecht in der charakteristischsn Tracht des Jahrhundertwechsels. Hier sind schon die spitzen Entenschnäbel-Schuhe verschwunden.

121 RENAISSANCE UND REFORMATION IN DEUTSCHLAND

1. Lederwams der Landsknechte. Vorderansicht.
2. Rückenteil dazu.
3. Pelzbesetzte Schaube, der reiche Überrock oder Mantel des Patriziers um 1520—1540. Links: Halber Rückenteil, anschließend Schnitt dazu. Oben: Schnitt des Schaubenärmels.

4 und 7. Basler Patrizierfrauen in Straßenkleidung (nach Hans Holbeins Tuschzeichnungen um 1530).

5 und 6. Mieder- und Ärmelschnitte zu 4.

5. Schnitt eines Leibchens ähnlich Figur 4.
6. Schnitt eines „Gollers" (Frauen-Schulterumhang) ähnlich Figur 7 links.
8. Gürtel mit Hängeschnur für Messer oder Schlüssel.
9. Schnitt eines Kleides ähnlich Figur 7.
10. Goldgewirktes Haarnetz einer (französischen) Dame um 1540—45 mit beutelartigem Abschluß und Quaste (nach Kelly-Schwabe, Historio costume, Figur 22, London 1925).

122 SPANISCHE MODE IN DEUTSCHLAND *)

Hofkleider sächsischer Fürsten und Fürstinnen des 17. Jahrhunderts. Dresden, Historisches Museum.

1. Mantel zu dem Hofkleid Christians II. (3), Kurfürsten von Sachsen 1601—1611. Gelber Atlas, Seidenstickerei.
2. Hofkleid, letztes Viertel 17. Jahrhundert, Seide, Goldborte.
3. Hofkleid Christians II., Wams und Hose. Gelber Atlas, Seidenstickerei, Goldborte.
4. Sogenanntes Hofkleid der Kurfürstin Magdalena Sibylle um 1630. Seide, Goldborte.

Alle Kostüme wahrscheinlich von Dresdner Hofschneidern und Hofseidenstickern angefertigt.

123 SPANISCHE MODE IN DEUTSCHLAND *)

Hofkleider sächsischer Kurfürsten des 17. Jahrhunderts. Dresden, Historisches Museum.

1. Mantel zu dem Kostüm der „Schiffahrtsinvention" Christians II. (4) 1604. Hellblauer Atlas mit Seidenstickerei, die Elbe mit daran liegenden Städten, darunter Dresden. Das ganze Kostüm besonders hervorragende Arbeit Dresdner Hofseidensticker.
2. Wams und Hose Christians II., blaue Seide, Samtkragen. Zur „Schiffahrtsinvention" gehörig ?
3. Sogenanntes Bräutigamskleid Johann Georgs I., Kurfürsten von Sachsen 1611—1656. Der Mantel schwarzer Samt mit Seidenstickerei.
4. Wams, Hose und Hut als Kostüm der „Schiffahrtsinvention" Christians II., 1604. Meergrüner Atlas mit reicher Seidenstickerei.

124 SPANISCHE MODE IN WESTEUROPA

1. Frauentracht in Frankreich nach „spanischer" Mode um 1580.

2—8. Frauenleibchen, Ärmel und Brustlatz: 2. Außen- und Innenhälfte der Schlitzärmel. 3. Rückseite des Leibchens mit Ösen zum Schnüren. 4. Hälfte des Brustlatzes mit Laschenrand. 5. Vorderansicht und Profil einer Holz- oder Stahleinlage, womit der Brustlatz versteift ist. 6. Vorderansicht des Brustlatzes selbst. 7. Schlitzärmel mit unterlegtem hellen Futter. 8. Ärmelfutter dazu.

9—11. Schnitte zu den Ärmeln des Oberkleides, Figur 12: 9. Unterteil, 10. Seitenteil, 11. Oberteil des Ärmels.

12. Offenes Oberkleid, dem der spanischen Frauen ähnlich, wie Figur 13: Vorder- und Rückenteil (1/20 der natürlichen Größe).

13. Frauentracht in Spanien um 1575: Unterkleid mit langen engen Ärmeln, darüber vorn offenes, schleppendes Oberkleid mit hohen Schulterpuffen und kurzen Ärmeln. Reicher Goldschnürenbesatz. Weiße Hals- und Handkrausen.

14—16. Holländische weißleinene Schulterkragen um 1635. Schnitt, Vorder- und Rückenansicht.

17. Holländische Kavaliere mit langen Lockenperücken, kurzen spanischen Mäntelchen und herabfallenden Leinenkragen um 1630—40.

19. Mantelschnitt zu Figur 17, links. 18. Kragen und Schulterversteifung dazu.

20. Handschuhformen mit Spitzenbesatz um 1625—40.

21. Frauen-Spitzenkragen (Leinen mit Spitzenbesatz) um 1630.

---

*) Nach Original-Farbaufnahmen, deren Wiedergabe der Verlag de Gruyter, Berlin, freundlichst gestattete.

ENGLAND UND DÄNEMARK IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT — 125

Nach historischen Originalkleidern im Viktoria- und Albert-Museum zu London und Schloß Rosenborg (Kopenhagen) aufgenommen.

1 und 2. Damenjacke aus geschlitztem Satin. Periode: König Jakobs I. (1600—25).
3. Damenjacke oder Leibchen aus Seidenbrokat.
4 und 6. Wams aus Satin, mit Seidenlitzen garniert. Periode: Königin Elisabeth (1558—1603).
5. Detail der Stickerei. Daneben: Stoffmuster frühe Periode Jakob I. (um 1605—10.)
7. Herrenanzug, bestehend aus Überrock und Pumphosen von litzenbesetztem und geschlitztem messinggelbem Satin, Stil Jakob I. (1603—25).
8. Herrenjacket von crimson-roter Seide, mit gedrehter Silberlitze und rotem Seidenband besetzt. Vorderseite, der hohe steife Kragen sowie die Unterärmel sind zum Knöpfen eingerichtet. Das Originaljacket gehörte einst dem Obersheriff der Grafschaft Leicester, George Ashby aus der Zeit König Karls I. (1625—49).
9 und 10. Herrenjacket von violetter Seide mit zitronengelbem Seidenbesatz.
11. Jaket des Königs Christian von Dänemark, um 1644. Violette Seide mit schwarzem Samtmuster (Kopenhagen, Schloß Rosenborg).
12 und 13. Pantoffel und Ohrring desselben Königs.
14. Englisches Herrenjacket aus Taffet, mit Silbernesteln („Crepinen"), Zeit Karls I.

SPÄTBAROCK UND ROKOKO — 126

1. Älterer Kavalier um 1716 (nach Watteau) in langem Schoßrock, glockig abgesteift.
2. Junger Kavalier um 1775 im blauen Tuchrock.
3—7. Schnitte zu einem Herrenrock ähnlich Figur 1, 3 und 4, Ärmel mit Aufschlägen. 5. Tasche.
6. Eingesetztes Viereck über der Knopfreihe.
8. Schnitt zum Rock ähnlich, Figur 2.
9. Einsatzzwickel.
10. Kragen.
11—14. Schnitte zu einem Männer-Galarock um 1770—80, weißer Atlas mit reicher Silberstickerei am Rande, an den Taschen und Ärmelenden. 11. Ärmelschnitt. 12. Halber Rückenteil. 13. Schnitt des Vorderteils. 14. Teilansicht des bestickten Rockes.
15. Dame in großem Reifrock des späten Rokoko um 1780 (nach Moreau d. J.)
16—20. Schnitt zu einem Oberkleid ähnlich Figur 15, 16—18. Miederteile, 19. Ärmelschnitt, 20. Rockansatz.
21—22. Sogen. planchette (deutsch: Blankscheit) d. h. Schnürmieder mit steifen Einlagen aus Metall oder Fischbein. Die Nähte sind von aufgesetzten Bändern verdeckt, der Schnürleib wird von unten nach oben geschnürt. 22. Schnitt des gleichen Schnürleibs oder Korsetts.
23. Unterlage-Gestell („panier") aus Rohrgeflecht für einen Reifrock um 1775.

REVOLUTIONSZEIT UND EMPIRE — 127

6. Caraco (kurzes Damenjäckchen mit Schoß und langen Ärmeln) vom Ende des 18. Jahrhunderts.
1—5. Schnitte dazu: 1. Ärmel. 2. Hälfte des oberen Kragenteils mit aufliegendem schwarzen Kragen, darüber die Patten. 3. Hälfte des unteren Kragens. 4. Seitenschoß, am hinteren Rande pattenartig ausgeschnitten und hier auf den Hinterschoß gelegt. 5. Das Leibchen oder Schnürmieder: die linke Seite zeigt Länge und Richtung der in das Futter eingenähten Fischbeine. Der sehr schmale Rücken besteht aus zwei gleichen Teilen, an die die hintere Partie der Schöße mit angeschnitten ist.
7—9. Gilet (Weste) von 1802. a) ein Vorderteil. b) Rückenteil. c) Kragen. Diese Weste hat keine Taschen.
10. Stutzer aus den Jahren 1786—90.
11—14. Männerfrack vom Jahre 1792, ähnlich Figur 10. 11. Vorderteil. 12. Kragen. 13. Ärmel. 14. Halbes Rückenteil.
19. Frauentracht von 1805.
15—18. Schnitte zu Figur 19: 15. Vorderteil des Leibchens. 16. Rückenteil des Leibchens. 17. Ein Ärmel. 18. Vorder- und Hinterblatt des Rockes, dazwischen ein Seitenzwickel.
20. Französische Frauentracht von 1790: Haube (bonnet) mit hellgrünem Bande und einer Rosengirlande geschmückt. Busentuch (fichu), weiß mit Krause. Kurzes Jäckchen mit langen Ärmeln (Caraco), violett mit farbigem Besatz. Rock mit doppeltem Bandbesatz. Braune Stöckelschuhe mit goldenen Schnallen.
21—23. Schnitte des obigen Caracos vom Jahre 1790: 21. Rückenstück mit halbem Vorderteil. 22. Seitenteil mit halbem Schoß. 23. Ärmel.

DIE VERSCHIEDENEN FORMEN DES REIFROCKES IN DREI JAHRHUNDERTEN — 128

Der Reifrock hat in der europäischen Mode drei verschiedene Zeitalter beherrscht, die hier in je fünf Beispielen wiedergegeben sind. Die mittlere Figurine zeigt jeweils den Höhepunkt, zu dem das allmähliche Aufbauschen des Reifrockes ansteigt, um in den letzten Figurinen wieder abzufallen.

1. Reihe: Der Reifrock in der Spanischen Mode

a. Burgunderin mit Schleier.
b. Spanische Mode am Pariser Hofe. 1580. Nach Jost Amman, Trachtenbuch.
c. Krönungsornat der Königin Elisabeth von England. Holzschnitt 1588. Kostümbibliothek Lipperheide, Berlin.
d. Spanische Mode in Frankreich um 1600 nach einem französischen Stammbuch.
e. Spanischer Reifrock, gerafft. Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 1644. Nach einer Radierung von Wenzel Hollar.

2. Reihe: Der Reifrock im Rokoko

a. Dame mit Schürzchen. 1770. Nach Bonnard.
b. Französische „Kontusche". 1720. Nach Antoine Watteau.
c. Französisches Rokoko, späte Form. 1770. Nach einem Modekupfer von Desrais.
d. Französisches Tanzkleid, gerafft. 1785. Nach einem Modekupfer von Le Clere.
e. Jagdkostüm nach George Morland. 1790.

3. Reihe: Der Reifrock in der Krinolinenmode

a und b. Aufkommen der Krinoline als glatter Faltenrock. 1844. Beide Beispiele nach „Monitor de la Mode".
c. Hoftoilette der Kaiserin Eugenie. 1850. Nach einer französischen Modelithographie.
d. Berliner Mode der Krinolinenzeit. Reisemantel. 1858. Nach „Gersons Modezeitung".
e. Mode der Gründerzeit. 1875. Nach einem Modekupfer der Kostümbibliothek Lipperheide. Berlin.

Namen- und Sachregister

Die Ziffern beziehen sich auf die Tafeln, bzw. auf die Erläuterungen zu den Tafeln unter der gleichen Nummer.

Verzeichnis der Tafeln

1 2 3 4 5

6 7 8

9 10 A 10 C 10 B 10 11 12

13 14 15 16

BABYLONIEN

1 2 3

4 5 6 7

8

9 11 10

ÄGYPTEN · Neues Reich und Spätzeit

ÄGYPTEN · Originalgewänder

PERSIEN · Iranische Originalgewänder

1

2

3

5

4

6

11

10

9

7

8

12

13

14

15

ASSYRIEN

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Unterjochte Nachbarvölker der Assyrer

1 2 3

5 6 7 8 4

14 13 10 9

16 15 20 21 22 12 11

17 18 19 24 23

29 28 27 26 25

3

2

1

4

5

6

9

8

7

10

11

14

13

15

12

16

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1 2 3

4 5 6 7

8 9 10 11

ROM · Die Toga

1

2

2

5 b

4

4 a

5 a

5

6

7 a

7

10

9

8

8 a

1

3

2

4

6

1a

5

8

7

9

1

2

3

4

5

6

7

8

2a

1a

1b

2

3

12

1

4b

4c

11

4

5

9

8

6

7

10

TÜRKEI · Anfang des 19. Jahrhunderts

TÜRKEI · KLEIN-ASIEN : SYRIEN

1
2
5
4
3
8
6
7
10
9
a
b
11
12

Kurdische und mesopotamische Kleiderformen

Hosenformen des vorderen Orients

2

1

3

8

4

5

7

6

9

Die wichtigsten Gewandformen im vorderen Orient

1

2

5

5 a

4

b

4 a

3 a

3

b

6

7

Die Aba oder Abajeh Arabiens und des vorderen Orients

5

1

6

2

7

8

9

4

3

ÄGYPTEN · Frauenkleider im 19. Jahrhundert

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Medische, persische und arabische Kleidformen in Ägypten

1

2

3

4

5

6

1 1a 3 4 5

2 6 7 8

9 12 10 11 13 14 15

OSTAFRIKA · Wickelgewänder in Nubien, Abessinien und in Somaliland

1

2

3

4 a

4

5

2

3

4

5

7

8

11

9

10

6

NORDAFRIKA · Marokko und Tunis

5

2

4

8

11

12

6

7

10

9

NORDAFRIKA · Marokko

NORDAFRIKA · Algier und Tunis. Der Burnus

1

2

3

4

5

6

7

NORDAFRIKA · Algier und Tunis. Burnus, Haik und Djebbah

NORDAFRIKA · Verschiedene Haikformen

1

2

3

5

4

6

10

7

8

9

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

NORDAFRIKA · Algier und Tunis

ROM · Kaiserzeit

1 2 3 4 5

6 7 8 9 10 11

12 13 14 15 16 17 18

19 20 21 22 23 24 25 26

27 28 29 30 31 32 33 34

BYZANZ

Geistliche Tracht. Priestergewänder

1 a

1 b

1

2

3

4

5

6

7

7 a

7 b

8

9

10

UNGARN · Tatarisch-magyarisch

1

2

3

4

6

8

7

9

5

10

11

13

15

12

14

BALTIKUM UND GOUVERNEMENT ARCHANGELSK

1

2

3

16 14 55 6 51 26 43

9 51 43 43 6 20 7

4

< 3cm. >

6

5

8

10

9

Tatarischer Einfluß auf das Baltikum

Tatarischer Einfluß auf die großrussische Frauentracht

Urtümliche großrussisch-slawische Frauentracht

MONTENEGRO · DALMATIEN · HERZEGOWINA

1

2

3

5

4

7

6

8

9

11

10

MAZEDONIEN · Frauen- und Männerjacken

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

1

2

3

4

5

8

6

7

9

10

11

12

SERBIEN UND MAZEDONIEN

SERBIEN UND BULGARIEN

ALBANIEN · Männerkleidung

ALBANIEN · Männerkleidung

1 1a 2

3 4 4b 4a

5 6 7a 6a

9 7

10 9a 8a 8

ALBANIEN · Frauenkleidung

1

1

2

2a

3

3

5

4

7

6

8

ALBANIEN · Frauenkleidung

GRIECHENLAND · Neugriechische Tracht

TÜRKEI 1570—1600

SPANIEN · Maurisch-iberische Mischkultur

7 1 6 2 5 8 3 4 10 9 12 15 14 13 16 16a 18 a 19 a 17 17a 20 21

RUSSLAND · Kaukasusvölker

1
2
3
4
5
6
7
7a
8
8a
9
10
10a
11
12
13
14
15
16
17

1 1a 2 3

4 5

7 6

9 8

3a

3

1

2

4

4a

5

6

8

7

RUSSLAND · Kalmücken der kaspischen Steppen

Tatarische Kleiderformen im Kaukasus und im Iran

IRAN · Männerkleidung

IRAN · Frauenkleidung

6

1

7

2

3

4

5

1

2

3

4

5

6

7

8

11

12

9

10

TURKESTAN · Frauenkleidung

Turkvölker und tatarische Völker Asiens

1

2

3

9

8

5

6

10

7

4

TIBET

1

1 A

2

3

4

5

5 A

6

7

8

NÖRDLICHES VORDERINDIEN · Pandschab, Belutschistan und Afghanistan

1

2

5

4

3

9

6

10

8

7

NÖRDLICHES VORDERINDIEN · Kaschmir

1 2 3 4 5

6 7 10 8 9

11 12 13 14 15a 15

1

2

3

4

5

5a

6

7

8

A

2

1

3

A

4

5

7

6

9

8

HINTERINDIEN · Assam und Birma

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

HINTERINDIEN · Birma und Tonkin

1 2 2a 3 3a 4 4a 5 6 7 8 9 10 11 12

HINTERINDIEN · Südwestliches China, Assam und Birma

SÜDWESTLICHES CHINA

CHINA

CHINA · Schauspieler und Krieger

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

CHINA · Uniformen und Schauspieler

1 2 3 4

312 cm.

34 cm

5

6A

6B

6

7A

7B

7

8A

8

MONGOLEI

MANDSCHUREI

KOREA · Militär und Bürger

KOREA · Frauenkleider

1

2

3

6

4

6

5

6

7

8

9a

10

9

11

JAPAN

1

3

2

4

5

6

7

8

9

JAPAN

2

1

3

4

5

6

7

8

9

10

11

JAPAN

1 2 3 4 5

6 7 8 9 9A

10A

12

12

11

10

13 14

16 15 18

17 20 19

1

2

1a

1b

6

3

5

4

11

10

9

8

7

OSTSIBIRIEN · Kamtschadalen und Giljaken

1 2 3

4 5 8 9 10

7 6

11 12

13 A 14 B 15

SIBIRIEN · Tungusen

1

2

3

4

5

6

7

SIBIRIEN · Dolganen

1

2

3

5

4

3

6

6 a

WESTSIBIRIEN · Ostjaken und Samojeden

2

1

3 A

3

5

4

6

10

9

7

8

12

11

13

ALT-MEXIKO

NEU-MEXIKO · Arizona

5

4

6

4b

4a

1

2

3

8

7

9

MEXIKO · 19. Jahrhundert

4

3

2

1

5A

8a

6

7

5

8

MEXIKO · 19. Jahrhundert

1

2

4

3

5

6

7

8

PERU · Gewänder aus Inkagräbern

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23

PERU · Kopfputz und Gewandteile

1

2

3

4

5

6

7

NORDAMERIKA · Indianer

NORDAMERIKA · Indianer

1

15

2

14

5

4

3

13

11

12

10

8

9

7

6

NORDAMERIKA · Indianer

4 3 1 2 5

10 9 6

7

8

11 12 13 14

18 17 15 16 19

20 21 22 23

SÜDAMERIKA

3

2

1

6

dinuger

5

4

7

11

10

9

8

tym
panu

12

13

14

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29

Gotische Kleiderformen des 13. und 14. Jahrhunderts

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23

Italienische Frührenaissance des 14. und 15. Jahrhunderts

Burgundisch-französische Tracht des 14. und 15. Jahrhunderts

1

2

4

3

5

6

8

9

7

10

Renaissance und Reformation in Deutschland

3

2

4

Spanische Mode in Deutschland

1

2

3

4

Spanische Mode in Deutschland

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

Spanische Mode in Westeuropa

Englische Mode im 16. und 17. Jahrhundert

Spätbarock und Rokoko

Revolutionszeit und Empire

1580 1580 1588 1600 1644

1700 1720 1770 1785 1790

1844 1844 1850 1858 1875

Die verschiedenen Formen des Reifrockes in drei Jahrhunderten